MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1911

157 (3.4.1911) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-145666

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten) 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 157. Montag, 3. April 1911. Abendblatt.)

Die Aussichten der elsaß-lothringischen Verfassung.

Der Vorstoß der preußischen Konservativen gegen die elsaß-lothringische Wahlreform zieht immer weitere Kreise. Auch die Freikonservativen, die bisher eifrig an dem Gesetze mitgearbeitet hatten, werden jetzt unsicher und bereiten sich langsam zum Rückzuge vor. Das ist wohl der Sinn einer parteioffiziösen Auslassung der „Freikonservativen Korrespondenz", in der es heißt:

„Die überwiegende Mehrheit der Partei erblickt vor allem in der Konstruktion für die Abgabe der elsaß-lothringischen Stimmen im Bundesrat eine schwere Beeinträchtigung der Vormachtstellung Preußens, was ihr eine Zustimmung zu der Vorlage voraussichtlich unmöglich machen würde. Die Reichspartei wird ihre Zustimmung zu der Vorlage ferner davon abhängig machen, daß das Wahlrecht reichsgesetzlich festgelegt und in der Sprachenfrage der jetzige Zustand verbürgt wird sowie im übrigen bezügl. des Wahlrechts des Oberhauses, des Etats und anderer Fragen keine weiteren Zugeständnisse gemacht werden."

Damit ist dem Reformwerke weiter ein großer Stein in den Weg gerollt; denn es gewinnt den Anschein, als ob Herr v. Zedlitz mit seiner scharf ablehnenden Haltung in der Reichstagsfraktion an Anhängern gewinnt. Auf der andern Seite sind auch die Liberalen entschlossen, nicht mehr mitzumachen, sobald die Regierung dem Zentrum in der Wahlkreiseinteilung zu sehr entgegenkommt; und da im Zentrum mit der Erkrankung des Frhrn. v. Hertling die nationalistischen Elsässer sich wieder mehr zu rühren wagen, so ist nicht zu verkennen, daß die Aussichten der Vorlage sich in der letzten Woche recht verschlechtert haben.

*

Eine Mahnung an die liberalen Parteien.

Von nationalliberaler parlamentarischer Seite wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

Der Gegensatz, der zwischen den Konservativen und dem Reichskanzler über die elsaß-lothringische Verfassung schon wegen der liberalen Ausgestaltung des Wahlrechts entstand, hat sich jetzt, wo man den Reichslanden unter gewissen Bedingungen drei Stimmen im Bundesrat bewilligen will, noch erheblich verschärft. Die Konservativen glauben, daß durch diese Neuerung der Einfluß Preußens im Bundesrat zu sehr geschwächt werde, und ihr Führer ließ es im Abgeordnetenhause nicht an den heftigsten Vorwürfen gegen den Kanzler fehlen. Die Gründe, mit denen sich dieser verteidigt hat, können, wie überhaupt sein Vorgehen in dieser ganzen Angelegenheit, der vollen Zustimmung der liberalen Parteien sicher sein, und diese haben um so mehr Grund, sich auf seine Seite zu stellen, als mit der Entscheidung über diese Frage leicht eine Kanzlerkrisis verbunden sein kann.

Mit vollem Recht betont Herr von Bethmann, daß ohne Preußens Opferwilligkeit und Selbstverleugnung die Gründung des Deutschen Reiches nicht möglich gewesen wäre. Es habe sich schon im Norddeutschen Bund mit 17 Stimmen begnügt und auch nicht mehr beansprucht, als die Zahl aller Stimmen im Reich von 43 auf 58 gestiegen sei. Preußens Einfluß beruhe nicht auf einem Additionsexempel, sondern auf seinen Leistungen und seiner historischen Mission. In Preußen könne man keine kleinliche beschränkte Politik treiben, sondern man müsse eine gesunde, kräftige, zweckmäßige Reichspolitik führen; auch die elsaß-lothringische Frage könne nur in deutschem Geiste gelöst werden, und wenn Preußen in diesem Sinne einen Schritt vorantue, so verdiene es nicht Vorwürfe, sondern erfülle die ihm dem Reiche gegenüber obliegenden Pflichten.

Sicherlich wird durch die jetzt vom Kanzler eingeleitete Politik die Verschmelzung der Reichslande mit Deutschland in rascherem Tempo erfolgen als bisher. Wenn man den Elsaß-Lothringern eine eigene Verfassung verleiht, so wird das Gefühl der Zurücksetzung bei ihnen schwinden, und sie werden aufhören, sich als Deutsche zweiter Klasse zu fühlen. Aber die Wirkung wird noch weiter gehen. Wenn sich bei ihnen ein selbständiges parlamentarisches Leben entwickelt, so werden sie größeres Interesse an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten gewinnen; der Einfluß der französischen Einrichtungen, die noch jetzt vielfach maßgebend sind, wird schwinden und das Eindringen deutscher Kultur und damit die Loslösung von Frankreich leichter von statten gehen.

Die Verhandlung im Abgeordnetenhause war nur ein Vorpostengefecht. Die Hauptschlacht wird im Reichstage erfolgen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Konservativen ihre Angriffe aufgeben werden, der Reichskanzler aber hat sich in einer Weise engagiert, daß er einer Niederlage nicht ruhig zusehen kann. Unter diesen Umständen scheint es geboten, daß die liberalen Parteien keinen Augenblick zögern, ihm ihre Unterstützung zu leihen. Seine Politik ist in dieser Frage so durchaus gleichzeitig von nationalem und liberalem Geiste beseelt, daß es bedauerlich wäre, wenn sie Schiffbruch litte.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 3. April 1911.

Des Kanzlers Abrüstungsrede

und ihre Wirkung wird von der „Nordd. Allg. Ztg." voller Genugtuung über diese Wirkung also besprochen:

Der Reichskanzler hat es für Deutschland abgelehnt, den anderen Großmächten ein Programm für die Einschränkung der Abrüstungen vorzulegen. Er hält es nicht für möglich, ein solches Programm auszuarbeiten und durchzuführen. Die Gründe, die er dafür angeführt hat, sind von keiner Seite widerlegt worden. Die vom Reichstag angenommene Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei scheint gleichfalls, wenn auch nicht die Unmöglichkeit so doch die ungeheuren Schwierigkeiten anzuerkennen, welche der Aufstellung eines solchen Programms entgegenstehen. Sie verlangt deshalb nur, das Deutschland über ein Programm, das etwa andere Mächte aufstellen sollten, verhandeln möge. Schiedsgerichten steht Deutschland, wie der Reichskanzler ausgeführt hat, nicht ablehnend gegenüber. Es hat im Gegenteil den Abschluß von Schiedsgerichten gefördert. Das wird es auch ferner tun. Aber auch hier wird es der praktischen Friedenspolitik dienen, wenn es der Schiedssprechung nicht die unmögliche Aufgabe zuweist, über die Unabhängigkeit, Ehre und Existenz der Staaten zu entscheiden, sondern nur klar zu übersehende Rechtsverhältnisse der Schiedssprechung unterwirft.

Konform mit dieser Anschauung hat die kaiserliche Regierung den von England vorgeschlagenen Nachrichtenaustausch über die Schiffsbauten akzeptiert. Das bedeutet die Verständigung über eine konkrete Frage, die ganz im Rahmen der von den Regierungen beider Länder verfolgten sorgsamen Pflege offener und vertrauensvoller gegenseitiger Beziehungen liegt. Eine Bindung der beiderseitigen Streitkräfte liegt darin nicht, es soll nur Ueberraschungen vorgebeugt werden, die Paniken und als deren Folge krampfhaftes Wettrüsten hervorrufen könnten.

Sowohl im Inlande wie im Auslande, so heißt es dann weiter, hat die Presse in ihrer überwiegenden Mehrheit diese Grundgedanken der Rede des Reichskanzlers als zutreffend erkannt und gewürdigt. Nur eine Minderzahl erblickt in ihnen Tendenzen, welche der friedlichen Entwicklung des Völkerlebens widerstrebten. Es verlohnt nicht der Mühe, ihnen im einzelnen entgegenzutreten. Sie werden bündig widerlegt durch die Politik, die Deutschland seit 40 Jahren führt und auch fernerhin führen wird.

*

* Petersburg, 2. April. Zu der Rede des Reichskanzlers gibt die „Rossija" der Hoffnung Ausdruck, daß die energische Betonung der Notwendigkeit und Unantastbarkeit der Kriegsbereitschaft auch in anderen Ländern Eindruck machen werde, deren öffentliche Meinung zu gerne bereit sei, an den nahen ewigen Frieden zu glauben.

Katholische Geistliche gegen das Zwangszölibat.

Mehrere württembergische und bayerische katholische Geistliche haben einen Aufruf „An Deutschlands Bürger und Frauen" erlassen, der sich gegen das Zwangszölibat wendet. In dem Aufruf wird u. a. ausgeführt:

„Gegen die erzwungene Ehelosigkeit spricht vor allem die heilige Schrift, die sogar vom Bischof verlangt, daß er eines Weibes Mann sei. Das Gebot „wachset und mehret euch" hat Christus nicht aufgehoben, sondern er will nur, daß wir es vollkommen erfüllen. Darum waren die Priester von der Zeit der Apostel an verheiratete Männer, ledige waren stets die Ausnahme, und das Konzil von Nicäa tritt entschieden dagegen auf, daß man von den Priestern Ehelosigkeit verlangen dürfe. Erst als das Papsttum mächtig geworden war, führte es den Zölibat ein, um an unverheirateten Priestern eine mächtige Hilfsarmee zu haben. Freilich ist der Kampf gegen diesen Gewaltakt nie ganz erloschen, und in der Praxis wurde der Zwangszölibat nie vollkommen gehalten. Der Priester müßte nicht auch ein Mensch sein. Heute ist der Zwangszölibat die Quelle vieler Sünden, vieler Verbrechen, großer Kulturrückständigkeit, allgemeinen Mißerfolges der Missionen in den heidnischen Ländern. Er ist in Deutschland das größte Hindernis einer Verständigung und Vereinigung mit den Angehörigen der evangelischen Schwesterkirchen. Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Helfet uns! Verbreitet diesen Aufruf, wo ihr könnt! Steht uns bei, daß der Zölibat fällt, dadurch wird die konfessionelle Scheidewand, die uns trennt, wenn nicht beseitigt, so doch überfteigbar; steht uns bei, daß wir wieder werden, was wir einstens waren, bevor die Gewalttätigkeit kirchlicher Machthaber uns trennte, daß wir wieder werden: Ein einig Volk von Brüdern!"

Man sieht aus diesem Aufruf, wie es im katholischen Klerus gärt. Ebenso bitter wie im evangelischen Teil unseres

Feuilleton.

Martin Greif.

Der Tod hat wiederum unsern deutschen Dichterwald gelichtet. Nun ist auch Martin Greif abgerufen worden. Wir haben am Samstag mit der Meldung das wesentlichste seines Lebensganges mitgeteilt. Daß er ein Dichter werden sollte, war ihm nach seinen eigenen Worten nicht an der Wiege gesungen worden. Die Familie des Kollegialrats Frey, seines Vaters — Martin Greif war das Pseudonym des Dichters — stand den künstlerischen Interessen nicht besonders nahe, wenn sie auch als durchaus gebildet und fein genannt werden darf. Auch der Gymnasiast Frey zeigte in München keine besonderen Fähigkeiten, höchstens eine besondere Abneigung gegen den Schulzwang überhaupt und eine besondere Liebe für deutschen Aufsatz und deutsche Poesie. Mit einer gewissen Jugendfreude wurde er Soldat. Aber diese 9 Jahre militärischen Lebens waren für ihn kein Gewinn und der Drang nach eigenen Erlebnissen führte ihn auf Reisen, das schon für so manchen unserer Dichter sich als äußerst fruchtbar erwies. Kurze Zeit nach einer größeren Reise nach Spanien und nach dem Kriege von 1866 zog er des Königs Rock aus und wurde Dichter. Eine Begegnung mit Mörike war für die Richtung seines Schaffens entscheidend. Gleich diesem erkor er sich die Lyrik als eigenstes Gebiet, auf dem er eine Zeitlang auch ganz unumschränkt geherrscht hat und teilweise noch herrscht.

Zu seinem Wertvollsten gehören seine Gedichte, die 1868 erschienen und seinen Ruhm begründen. Er wird gewöhnlich zu den Münchenern Lingg und Grosse gestellt, obwohl diese von ihm abrücken. Auch an ihrem Talent mißt man ihn, so daß er wohl dabei ein wenig zurücktreten muß. Sein Schaffen war nicht unbeeinflußt, namentlich Uhlandsche Klänge glaubt man zu vernehmen. Er ist aber echt deutsch und frei von jener unfruchtbaren und ungesunden Dekadence, unter deren unheilvollem Einfluß wir noch immer leiden. Der Born seiner Lyrik ist ungetrübt, wenn auch nicht immer sehr tief. Seine feine künstlerische Persönlichkeit schuf manches Bild, dessen sich unsere Größten nicht zu schämen brauchten. Als Schilderer der Natur steht Greif unter den Heutigen einzig da. Freilich dem sog. modernen Geist steht er fern. Auch das äußere dieses Mannes hatte nichts von jenen nervösen Naturen mit den angestrauchelten Manieren die sich so gerne als Halbgötter bestaunen lassen. Er hatte etwas Derbes an sich, wie es auch aus Trübners sprechendem Bildnis zu ersehen ist. Als Dramatiker ist er kaum von größerer Bedeutung, da er auf landläufige Mittel nicht verzichten kann und will und keine packenden Motive findet, wie er dann nachdrücklich der Dramatisierung geschichtlicher Stoffe das Wort redete. Von erfundenen Stoffen hielt er nichts. Ganz unglücklich war sein Gedanke, Stoffe dramatisieren zu wollen, die Hebbel und Ludwig vor ihm schon viel besser behandelt hatten. Auch als Nachahmer Shakespeares hat er sehr schlecht abgeschnitten. Deshalb ist er auf der Bühne, besonders in Wien und München, so gut wie gar nicht zu Wort gekommen.

Martin Greif hat seinen Widerwillen gegen die moderne Literatur und Kunst niemals verhehlt, sondern ihn, so oft er dazu Gelegenheit hatte, aufs schärfste präzisiert. Das hat einmal vor Jahren auf dem Festmahl einer literarischen Gesellschaft in München zu einer für die Teilnehmer recht peinlichen Auseinandersetzung mit Ibsen geführt, bei der sich beide Dichter gründlich die Meinung über die literarischen Ideale sagten. Nun, Martin Greifs Ideale und damit seine Antipathie gegen alles „Moderne" sind bis in die neueste Zeit dieselben geblieben; noch vor wenigen Wochen zitierte das „Literarische Echo" Aussprüche des Dichters, die er, schon damals sehr krank, selbst als sein „Vermächtnis" bezeichnet hat.

„Heute", sagte Martin Greif darin, „dichtet man mit dem Verstande, dichtet nicht einmal mehr, sondern jongliert mit sprachlicher Gewandtheit und sprachlichem Raffinement. Wenn die sogenannten modernen Dichter die Natur besingen, jene Natur, der ich alle meine Lyrik geweiht habe, in der ich aufgegangen bin mein Leben lang, dann wollen sie weiser und gescheiter sein als die unüberbietbare Natur, sie übertünchen und überzuckern die Natur und schaffen naturnotwendig Unnatürliches: Verse oder Reimgeklingel kommen zum Vorschein, die gemacht, meinetwegen künstlich gedrechselt; aber nimmermehr gedichtet, d. h. mit dem Herzen empfunden und mit der Seele geschaut sind. . . . Auch für das Drama habe ich manches auf dem Herzen. Von Hebbel über Ibsen und Björnson bis zu Hauptmann kann ich nur aus innerster Ueberzeugung das harte Urteil fällen: Die einen haben den Stoff nicht zu organisieren vermocht, die andern erstickten in Reflexionen und Spitzfindigkeiten. Hat Hebbel nicht fast in jedem Stücke die Hauptfigur plötzlich in den Hintergrund gedrängt und unmotiviert eine Nebengestalt vorgeschoben? . . . Hauptmann drückt sich um das dramatische Moment herum, weil ihm die Kraft zur Ausgestaltung fehlt; er deutet es nur an und verliert sich dann schleunigst in Nebensächlichkeiten. Ueberhaupt: wer immer einen erfundenen Stoff dramatisiert, der muß letzten Endes Schiffbruch leiden. Ich nehme die felsenfeste Ueberzeugung mit ins Grab, daß der Mensch — und sei er der größte Dramatiker der Welt — nicht so viel Schöpferkraft besitzt, um Stoff und Organisation des Stoffes aus eigenem zu geben. Ich verweise auf Shakespeare, auf Goethe und Schiller. Den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck erzielten auch bisher jene Dramen, die den Stoff aus der Geschichte schöpfen, in denen sich der Dichter nur die Organisierung des Stoffes zur Hauptaufgabe machte. Der Mensch ist einmal kein Schöpfer! Erfindet der Dramatiker den Stoff frei,

MARCHIVUM

Volkes empfindet man die konfessionelle Trennung, die von oben her immer mehr zu verschärfen versucht wird. Man streckt sehnend die Hand aus und möchte gern wieder in jene Zustände gegenseitiger Duldsamkeit zurück wie sie im achtzehnten Jahrhundert bestanden. Das ist aber nur möglich, wenn der Geist, der aus diesen Worten spricht, im katholischen Klerus und durch ihn im katholischen Volke noch allgemeiner wird.

Die Gründung der reichsdeutschen Mittelstandsvereinigung.

Die jahrelangen Bestrebungen des deutschen Mittelstandes in Stadt und Land auf Schaffung einer einheitlichen, das ganze Deutsche Reich umspannenden Organisation soll nunmehr Ende des Jahres ihre Verwirklichung finden. Nach monatelangen Vorbereitungen ist es gelungen, die bereits bestehenden und maßgebenden deutschen Mittelstandsverbände im Reiche zu einer großen reichsdeutschen Mittelstandsvereinigung zusammen zu führen. Die erste Anregung zu dieser bedeutungsvollen Organisation gab bekanntlich eine Versammlung von Delegierten aller großen deutschen Verbände des gewerblichen Mittelstandes, die am 22. November 1909 in Leipzig getagt hat. Auf dieser Tagung wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der Gründungsarbeiten gewählt, der in der Zwischenzeit verschiedene Male getagt und die Grundzüge zu einem Organisationsplane festgelegt hat. An die Verwirklichung dieses Entwurfs konnte jedoch so lange nicht herangetreten werden, bis die Mittel für die erforderlichen erheblichen Kosten beschafft waren. Jetzt ist der Zeitpunkt zur Durchführung des großen Werkes gekommen. Man geht hierbei von der Erwägung aus, daß die Richtung der Entwicklung des Wirtschaftslebens lediglich von den großen Verbänden und Kartellen der Berufsstände bestimmt wird, und daß gegenüber der machtvollen Gesamtorganisationen der Großindustrie, der Großfinanz, der Landwirte und Arbeiter, die unzähligen Vereine und Verbände des gewerblichen Mittelstandes in ihrer Zersplitterung nichts erreichen können. Um diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, sollen die zersplitterten Teile des Mittelstandes zu einem großen machtvollen deutschen Bunde zusammengefaßt werden. Der Bund beabsichtigt nicht Sonderinteressen auf Kosten der Gesamtheit oder anderer Berufsstände zu verfolgen, sondern die Förderung des allgemeinen Wohls und der gerechte Ausgleich der Interessen sollen ihm stets als oberstes Gesetz gelten. Die Gründung des Bundes soll in Dresden auf dem Ersten Reichsdeutschen Mittelstandstages erfolgen, für dessen Abhaltung die Zeit vom 24. bis 26. Juni 1911 in Aussicht genommen ist. — Den Ehrenvorsitz dieses ersten reichsdeutschen Mittelstandstages hat der vorbereitende Ausschuß einstimmig dem Oberbürgermeister von Dresden, Geheimrat Dr. Beutler, der während seiner ganzen Amtstätigkeit in hervorragender Weise für die Erhaltung des Mittelstandes tätig gewesen ist, angetragen. — Der Ausschuß hatte ferner eine Audienz bei dem Staatssekretär des Innern Herrn v. Delbrück nachgesucht, in der sich dieser bereit erklärte, eine Deputation der Reichsdeutschen Mittelstandsvereinigung zur Entgegennahme der Mittelstandsforderungen zu empfangen. Auch werde sich die Reichsregierung auf dem ersten Reichsdeutschen Mittelstandstage vertreten lassen. — Ebenso hat die sächsische Staatsregierung ihre Beteiligung an der Tagung in Aussicht gestellt, sowie auch die verschiedenen mittel- und süddeutschen Staatsbehörden. — Mit der Abfassung einer Denkschrift für die Reichsregierung ist von dem Ausschuß der Bürgermeister Dr. Eberle in Nossen in Sachsen betraut worden. — Dem Ausschuß gehören bereits Vertreter aller größeren deutschen Mittelstandsvereinigungen an, sodaß nicht daran zu zweifeln ist, daß der geplante Zusammenschluß und damit eine einheitliche deutsche Mittelstandsbewegung ins Leben tritt.

Liberale Einigung.

⊙ Berlin, 3. April. Der nationalliberale Vertretertag der Provinz Sachsen, der gestern unter Beteiligung zahlreicher Parlamentarier stattand, sprach sich für die grundsätzliche Verwerfung liberaler Doppelkandidaturen aus. In den meisten Wahlkreisen der Provinz sind die Einigungsversuche gelungen und von den restierenden Wahlkreisen erhofft man baldige Verständigung. Abg. Semler behandelte das Thema: Würde Bismarck ein Wahlbündnis mit den Freisinnigen gutheißen? und kam an Hand von Stellen aus Bismarcks Erinnerungen zu einem bejahenden Resultat.

Aus Hannover wird gemeldet: Der Delegiertentag des Landesverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei für Niedersachsen nahm die neueren Vorschläge des Parteivorstandes über eine Einigung mit den Nationalliberalen grundsätzlich an.

Nach siebenstündiger teilweise erregter Debatte legte der nationalliberale Landesausschuß Bayerns in Nürnberg seine Taktik für die Reichstagswahlen in einer Resolution Goldschmidt fest. Es heißt in derselben:

Das freundschaftliche, taktische Zusammengehen der liberalen Parteien und die gemeinsame Beratung gemeinsamer Angelegenheiten in der Arbeitsgemeinschaft wird begrüßt. Die Nationalliberalen wahren jedoch ihre volle Selbständigkeit und Interessenvertretung den Linksliberalen gegenüber. Die Sozialdemokratie und das Zentrum werden wir als entschiedene Gegner der nationalen und liberalen Politik bekämpfen. Die Zerstörung des Bülowblocks durch die Konservativen bedeutet eine nationale Schädigung und bedauerliche Verschärfung innerhalb der bürgerlichen Parteien. Wir mißbilligen den konservativen Vorstoß in Preußen und im Reich und wollen, daß die Auseinandersetzungen sachlich geführt werden. Wir treten für die Interessen von Handel und Gewerbe und der freien Stände ein, vertreten eine gesunde, kräftige Bauernpolitik und verlangen die geistige und kulturelle Freiheit.

Deutsches Reich.

— **Konferenzen im Reichsamt des Innern.** Voraussichtlich im nächsten Monat werden im Reichsamt des Innern Beratungen mit Vertretern des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft und unter Beteiligung von Vertretern großer Tageszeitungen, die an Handelsfragen besonders interessiert sind, stattfinden. Es handelt sich dabei um die Ausgestaltung der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie", für die in der Oeffentlichkeit und im Reichstag verschiedene Wünsche laut geworden sind. Im vorigen Herbst hatte der Staatssekretär des Innern den Deutschen Handelstag, den Deutschen Landwirtschaftsrat, den Zentralverband Deutscher Industrieller und eine Reihe weiterer Verbände und Vereine um gutachtliche Aeußerungen und positive Vorschläge für eine Um- und Ausgestaltung der „Nachrichten" ersucht. Die daraufhin eingegangenen Vorschläge sollen auf der kommenden Konferenz Gegenstand von Beratungen bilden.

— **Dem Zentrum als einer Partei der Widersprüche** hat Landtagsabgeordneter Dr. v. Campe am Montag in Magdeburg einen Spiegel vorgehalten, der folgendes Bild zurückwarf:

„Trotzdem das Zentrum liberal sein wolle, höre man doch von ihm, daß der Liberalismus vom Teufel sei; nach dem Programm solle die Stimmenabgabe immer frei sein, und doch gebe es in dieser Beziehung keine geschlossenere Partei als das Zentrum; man gibt kund, für Thron und Altar zu kämpfen und für den monarchischen Gedanken einzutreten; aber in dem Augenblick, wo der Monarch etwas tut, was dem Zentrum nicht behagt, falle man über ihn her und sage, man müsse das Reich schützen vor Cäsarismus. Das Zentrum erklärt sich gegen die Sozialdemokratie und verhilft 12 Sozialdemokraten zu Reichstagsmandaten; es predigt den konfessionellen Frieden und hat kein Wort gegen die Borromäus-Enzyklika und den Modernisteneid gesagt. Man spreche vom sozialen Ausgleich und zwinge das Volk in konfessionelle Vereine hinein; man setze sich in Opposition gegen alle modernen Einrichtungen, aber von dem Augenblick, wo man nicht mehr dagegen ankämpfen kann, stellt man sich in den Dienst dieser Einrichtungen; man tritt für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ein und sorge doch dafür, daß ein Wahlrecht bestehen bleibt, das die begüterten Klassen am meisten begünstigt usw. Widerspruch zeigt sich auf Widerspruch, und es sei wohl richtig, wenn man das Zentrum als eine Partei der Widerspruchspolitik bezeichne. Bei allen Parteien sage der Name, was sie sind. Der Name „Zentrum" sage gar nichts. Was das Zentrum zusammenhält, darüber ist niemand im Zweifel, es ist das konfessionelle Band oder die klerikale Anschauung."

Die neue Städtewahlordnung.

III.

B. C. Karlsruhe, 2. April.

(II. Wahl der Stadtverordneten.)

Prüfung der Wahlvorschlagslisten und einzelnen Wahlvorschläge. Der (Ober-) Bürgermeister hat die eingereichten Wahlvorschlagslisten zu prüfen und Mängel, welche die Ungültigkeit der Liste oder einzelner Wahlvorschläge zur Folge haben müßten, durch Benehmen mit dem Vertrauensmann zu beseitigen. Ungültig ist eine Wahlvorschlagsliste, wenn sie 1. verspätet eingereicht ist, 2. nicht die Bezeichnung der Klasse trägt, für deren Wahl sie gelten soll, 3. nicht die erforderliche Zahl gültiger Unterschriften oder 4. nicht die erforderliche Zahl gültig vorgeschlagener Bewerber enthält. Einzelne Wahlvorschläge sind ungültig, 1. wenn der Vorgeschlagene nicht in einer den gegebenen Vorschriften entsprechenden Weise bezeichnet ist, 2. soweit die Zahl der Vorgeschlagenen über die festgesetzte zulässige Zahl hinausgeht, 3. wenn die Zustimmungserklärung des Vorgeschlagenen fehlt, 4. soweit ein Vorgeschlagener auf mehr als einer Liste der gleichen Klasse enthalten ist. Spätestens am 4. Tage vor dem Wahltage sind die entgültig feststehenden Wahlvorschlagslisten in der vorgeschriebenen Weise nach der Reihenfolge des Einlaufs, aber unter Weglassung der Namen der Unterzeichner vom Bürgermeisteramt öffentlich bekannt zu machen. Dabei ist nochmals auf Ort, Tag und Stunde der Wahl mit dem Anfügen hinzuweisen, daß nur solche Stimmzettel gültig sind, welche mit den bekannt gemachten Vorschlagslisten genau übereinstimmen.

Verfahren bei der Wahl. Die Wahl geschieht nach § 46 der Städteordnung klassenweise und in geheimer Stimmgebung. Jede Klasse der Wahlberechtigten wählt für sich in getrennter Wahlhandlung die Stadtverordneten, ohne dabei an die Klasseneinteilung gebunden zu sein, aus der Gesamtzahl der nach § 47 der Städteordnung wählbaren Stadtbürger. Zuerst wählt die Klasse der Niederstbesteuerten, dann die Klasse der Mittelbesteuerten und zuletzt jene der Höchstbesteuerten. Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; sie sollen ein Quartblatt, somit ein Viertel des normalen Aktenbogens von 33 auf 42 Zentimeter und von mittelstarkem Schreibpapier sein und sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen derjenigen, welchen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Die Stimmzettel sind in einem in der Mitte der Vorderseite mit dem Gemeindestempel versehenen 12 auf 18 Zentimeter großen Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abzugeben. Die Umschläge sollen aus undurchsichtigem Papier gefertigt und in jeder Gemeinde von gleicher Farbe sein; sie sind in der erforderlichen Zahl von der Gemeinde bereit zu halten. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, erhält von einer durch die Wahlkommission dazu in der Nähe des Zugangs zu dem Nebenraum aufzustellenden Person, welche kein Mitglied der Wahlkommission sein darf, einen abgestempelten Umschlag. Hierauf begibt er sich in den Nebenraum, wo er den Stimmzettel in den Umschlag steckt, tritt sodann an den Tisch der Wahlkommission, nennt seinen Namen, sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste gefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich nicht in den Nebenraum begeben haben. Der Wahlvorsteher hat darauf zu halten, daß die Wähler in dem Nebenraum nur so lange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken. Ungültig sind Stimmzettel, 1. welche nicht in einem mit dem Gemeindestempel versehenen Umschlag oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind, 2. welche nicht von weißem Papier sind, 3. welche mit einem Kennzeichen versehen sind, 4. wenn sie eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber den Gewählten enthalten, 5. wenn die Reihenfolge der Vorgeschlagenen nach der Vorschlagsliste nicht eingehalten oder eine Reihenfolge nicht erkennbar ist, 6. wenn der Stimmzettel gegenüber der eingereichten Wahlvorschlagsliste Streichungen oder Abänderungen enthält.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim**, 3. April 1911.

Dritter Familien-Abend des Evang. Bundes.

Wie populär die Familienabende des Evangel. Bundes sind, zeigte gestern Abend wieder der dicht besetzte Saal des Evangel. Gemeindehauses. Nach dem allgemeinen Gesang des Liedes „Grüß Gott" begrüßte der Vorsitzende,

Herr Professor Wendling,

mit herzlichen Worten die Erschienenen. Warum veranstalte der Evang.

---

dann leidet entweder bei der Ausarbeitung der Stoff oder die Dichtung. Motivierungs- und Charakterisierungsfehler, Widersprüche in der Personenschilderung und grobe dramatische Schnitzer sind unausbleiblich. Daß sich der Erfolg plötzlich eine Zeitlang an diesen oder jenen Namen heftet, das ist der leibigen Tatsache zuzuschreiben, daß wir eben auch in der Literatur der Mode unterworfen sind."

Auch über die modernen Literaturpreise, speziell über den Nobelpreis, hat sich Martin Greif, der zwar an allen bayerischen Mittelschulen gelesen wird, aber nie eigentlich in die Weltliteratur hinausdrang, damals sehr abfällig ausgesprochen. Wo Gefühl und Stimmung, Subjektivismus und Persönliches mit in die Wagschale fallen, müsse jede Preisverteilung gerechterweise unterbleiben, denn sie fördere nicht, sondern hemme und schaffe nur Mißmut und Unzufriedenheit. „Die bisherigen Nobelpreise für Literatur haben die Dichtkunst nicht um einen Deut vorwärts gebracht. Weder durch Preise noch durch Lob oder Tadel der Kritik kann die Literatur vorwärts kommen; jede subjektive Kunst kann nur von innen heraus, niemals aber von außen getrieben, zu neuen Höhen emporkommen.

Die schon oben andeutungsweise Auseinandersetzung zwischen Greif und Ibsen hat noch zu einer Episode geführt, die bei dieser Gelegenheit erzählt sein möge. Es war bei einer Veranstaltung des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins aus Anlaß des 70. Geburtstages des Prinzregenten und Greif und Ibsen, die sich gegenseitig nicht sonderlich ästimierten, waren aneinander geraten. M. G. Conrad ging mit Ibsen nach Hause, der nicht müde wurde, Greif wegen einer Rede, die er beim Festbankett gehalten hatte, durchzuhecheln. „Was wollte denn eigentlich dieser Martin Greif?" stieß er unwillig hervor. „Ich verstehe ihn nicht. Was schreibt er denn für Dramen? Die Dramen von Leuten, die längst tot sind, die er niemals gekannt hat. Kann man über Unbekannte Dramen schreiben? Was gehen den Martin Greif die Toten an? Er soll sie doch in Ruhe lassen und die Lebendigen dramatisieren, so viel er will. Jetzt stört er die toten bayerischen Fürsten in ihrer Grabesruhe. Wenn er mit diesen fertig ist, kommen wohl die hohenzollerischen dran. Es ist wahr, es gibt genug tote Fürsten. Die Geschichte ist groß. Aber das ist heute noch nicht die Aufgabe der Dramatik." Conrad wagte nun den schüchternen Einwand: „Aber, lieber Doktor Ibsen, Sie haben doch auch einen „Catilina" geschrieben!" „Oho," meinte Ibsen. „Erstens war Catilina kein König, sondern ein Anarchist. Zweitens war ich damals noch kein Dramatiker, sondern Apotheker. „Catilina" war des Apothekers erster dramatischer Versuch. Ist Martin Greif jemals Apotheker gewesen? Also!"

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Meine Tante, Deine Tante.

Operette in 3 Akten von Amelie Rikisch. Uraufführung im Dresdener Residenztheater.

Von unserem Dresdener Korrespondenten.

Eine Dame als Operettenkomponistin, die selbst sich das Libretto schrieb. Dazu die Gattin des berühmten Dirigenten Arthur Nikisch! Das war eine Sensation, die schon vor der Uraufführung Stimmung machte. Groß war die Zahl der interessierten Persönlichkeiten und Freunde, die aus Leipzig und Berlin gekommen waren, dazu das Heer der Premierenlöwen, die nie eine Aufführung vorübergehen lassen, wenn es eine Sensation gibt. Vor allem war bei dieser Uraufführung der Premierenadel stark vertreten, Musiker und Referenten, dazu die bartlosen Schauspielerphysiognomien der Operettengewaltigen aus den Hauptstädten Deutschlands, ferner die „Stare", die nach Rollen fahnden, die Direktoren, die einen zugkräftigen Schlager sich zuerst sichern möchten u. a.

Man trat mit gewissen Zweifeln an das Werk einer komponierenden Frau, hat doch keine je einen Bühnenerfolg errungen. Kaum, daß der Name Ingeborg v. Bronsart genannt wird! Und tritt eine Künstlerin an die Oeffentlichkeit, die den Mut hat, eine Operette zu schreiben zu einer Zeit, da die Klagen über die textlichen und musikalischen Belanglosigkeiten der Operette zum Gemeinplatze geworden sind. Ein Sieg voller Linie. Mit dem Maßstabe gemessen, wie sich das Publikum unterhielt, bedeutet das Werk einen großen, durchschlagenden Erfolg bei dem das Herz des Kassierers im Leibe klopfen muß. Auch vom rein musikalischen Standpunkte aus betrachtet, müssen beachtenswerte Anläufe konstatiert werden. Die Steigerung des 1. Aktes mit dem glänzenden Finale riß schon nach dem 1. Akte zu rauschendem Beifall hin. Ein prächtiges Lied im volkstümlichen Ton gehalten („Es war einmal ein kleines Bäuerlein") und ein paar echte „Schlager" mußten wiederholt werden. Die Chöre sind dramatisch belebt. Die Instrumentierung ist äußerst geschmackvoll und originell, die Klangfarbe des Orchesters nüancenreich. Ein Vorzug der Operette ist es auch, daß die Komponistin es verschmähte, moderne Operetteneffekte in ihr Werk zu verpflanzen, falsche Wiener Operettensentimentalität und Liebäugeln zur Opernmusik. Nur wenige Strecken zeigen Konventionelles in Rhythmus und Melodie. Der Hauptvorzug der Operette ist die sprühende Laune und der sprudelnde Humor.

Der Inhalt des Librettos, nach einer Idee von Zschokke von Amelie Rikisch und Ilse Friedlaender verfaßt, baut sich auf dem Adelsstolz einer mit Nichten reich gesegneten Gräfin auf, die aber vergeblich bei ihren Schutzbefohlenen Verachtung gegen die Bürgerlichen und und gegen die Männerwelt im allgemeinen und besonderen predigt. Wie dabei die Schwächen des Mannes — sechs Lebejünglinge greifen geschickt in die Handlung ein — geschildert und karikiert werden, ist ganz köstlich und auch musikalisch charakte-

MARCHIVUM

Bund gerade an einem Konfirmationssonntag einen Familien-Abend? Der Evangel. Bund wolle, daß die Aelteren sich ihrer Konfirmation erinnerten und daß alle im gewissen Sinne noch einmal konfirmiert werden möchten. Wenn Prof. Drews erst dieser Tage mit seiner irregeleiteten Wissenschaft beweisen will, daß Christus niemals gelebt hat, so wolle der Bund umso freudiger sich bekennen zu Christus, der gelebt hat und noch leben wird, wenn Drews und seine „Wissenschaft" längst vergessen sein werden. Der Redner wies auf die letzten päpstlichen Kundgebungen hin, die den konfessionellen Frieden im höchsten Maße gefährdeten und erinnerte an den Modernisteneid, der in das Verhältnis zwischen Kirche und Staat tief eingreife.

Nachdem der Beifall, den die Worte des Redners hervorriefen, verklungen war, erfreute der Verein junger Musikfreunde die Zuhörer durch den Vortrag der Hymne a. d. O. „Iphigenie auf Tauris" von Gluck und Intermezzo aus „Cavaleria rusticana" von Mascagni. Einen hohen künstlerischen Genuß bot Frau Martha Gernsheim durch zwei Sopran-Solovorträge. Sie gab das „Vater unser" von Krebs und „Ave verum" von Stephend mit vollendeter Meisterschaft wieder. Wie sehr sie die Anwesenden durch ihren Gesang begeistert hatte, bewies der stürmische Beifall, der ihr gezollt wurde. Den Höhepunkt des Abends bildete der Vortrag des

Herrn Pfarrers Engert-Gotha

über „Modernismus und die deutsche Kultur." Der Redner, der äußerst formgewandt spricht, vermeidet alles, was Andersdenkende verletzen könnte. Deshalb wirkt das Vorgetragene auch doppelt und macht auch die Zuhörer einen tiefen Eindruck, denn man kann hierbei auch einen Blick in die seelischen Kämpfe werfen, die den Mann veranlaßten, sich von der Papstkirche loszusagen. Der Redner gab ein Bild von der Entstehung des Modernismus bis zur Gegenwart. Er führte aus: Wir wissen nicht, ob die Zeit schon gekommen ist, wo der katholische Organismus aus dem Innern heraus zerstört wird, aber Zeit ist es für jeden, der sein Vaterland liebt, daß er sich klar darüber wird, was heute im Katholizismus vor sich geht. Nicht nur den Protestanten geht das an, auch den deutschen Staatsbürger und die deutsche Kultur. Diese letztere ist in ihrer Fortentwickelung abhängig von einem großen Teil der Katholiken innerhalb der deutschen Grenzen. Alle die Freiheiten, die die aufgeklärte Zeit gebracht hat, ließen schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts freiere Ideen innerhalb des Katholizismus aufleuchten. Aber von den Päpsten wurden alle die modernen Errungenschaften von Grund aus verdammt und verflucht. In Konsequenz dieser Haltung hat dann Pius IX. die Staatsgrundgesetze für abscheulich erklärt und die Katholiken ihres Treueides gegen die Verfassung als entbunden erachtet. Und was sich an liberalen Ideen vorfand, das sollte verfolgt werden im katholischen Glaubenssystem, im katholischen Organismus und in der Organisation der Kirche selbst. Der Absolutismus nach Außen sollte auch ein Absolutismus nach Innen sein. Und das war auch der eigentliche Grund, warum die päpstliche Unfehlbarkeit zum Glaubensdogma erklärt wurde.

Obwohl weitsichtige Staatsmänner diesen Zusammenhang erkannten, haben es die politischen Konstellationen leider verhindert, gegen die Gefährdung der staatlichen Autorität Front zu machen. So ist es zu erklären, warum im Jahre 1870 die Unfehlbarkeit zum Dogma erhoben wurde. Bismarck begann den Kulturkampf, und er mußte ihn mit Waffen führen, die ihm und dem modernen Staate gefährlich werden mußten. Er bekam den Kampf, ohne die Feinde im Rücken zu erkennen. Durch die Unfehlbarkeit ist der Papst oberster Herr über die katholische Christenheit und die Bischöfe sind nur Beamte des Papstes. Diesem System, das die Bischöfe zu Beamten eines fremden Souveräns machte, galt der Bismarcksche Kampf. Bismarck ging nach Canossa, aber das war ein schlimmerer Canossagang, als ihn jener unglückliche Heinrich IV. einst unternehmen mußte. Und Leo XIII. hat die Durchführung der Ideen Pius IX. sich zur höchsten und heiligsten Aufgabe gemacht, er war ein politischer Papst geworden, unterstützt von seinem nicht weniger geschickten Staatssekretär Rampolla. Nach Besprechung der Murribewegung in Italien fährt Redner fort: In Deutschland war es zuerst Franz Xaver Krauß, wohl der bestorientierte Kathol. Gelehrte der letzten 10 Jahre des vorigen Jahrhunderts. Er war schon der Vermittler zwischen Rom, Berlin und Karlsruhe während der Kulturkampfszeit. Er kannte die römischen Intriguen und die politischen Bestrebungen der päpstlichen Regierung. Der vornehmste Kampf Krauß' galt der Befreiung des Katholizismus von der Politik. Er wollte die Religion dem Parteistreit und den Parteileidenschaften entziehen. Und diese Bestrebungen werden weitergeführt von der Krauß-Gesellschaft in München, trotz aller Bannflüche, ungebrochen gegen den politischen Katholizismus.

Dem politischen und religiösen Modernismus steht der wissenschaftliche Modernismus zur Seite. Der Grund dafür wurde gelegt von dem Würzburger Theologen Hermann Schell. Der Redner schilderte eingehend die Kämpfe und Leiden dieses vortrefflichen Mannes und wandte sich dann den Reformbestrebungen Frankreichs, Amerikas und Englands zu und zeigte, wie alle Versuche, die Religion zu verinnerlichen, die Religion zu einer Sache des Herzens zu machen, von den Jesuiten zunächst gemacht wurden. Pius X. hat in seiner Enzyklika Pascendi dem Modernismus die Lehre Thomas von Aquinas entgegengesetzt, er hat die mittelalterlichen Waffen hervorgeholt, ohne mit dem Staat in Konflikt zu kommen. Er hat die Denunziation gepredigt und die Ueberwachung aller politischen Zeitungen angeordnet und die Bischöfe müssen ihm hierüber alle drei Jahre Bericht erstatten. Was die Borromäus-Enzyklika anbetrifft, sollte diese die Protestanten nicht beleidigen, daran dachte Pius X. sicherlich nicht. Er wollte wohl nur sagen, gegenüber den Reformatoren sind die Modernisten noch viel schlechter. Und leider hat sich kein protestantischer Fürst gefunden, der gegen diese Verunglimpfung protestiert hätte.

Und nun der Modernisteneid selbst! Der Priester und Lehrer muß, durch diesen Eid gebunden, die mittelalterliche Geschichtsauffassung vertreten. Er muß in der Geschichte der Reformation jene Auffassung vertreten, die in der Borromäus-Enzyklika festgelegt ist. Dagegen muß in allen deutschen Parlamenten Front gemacht werden. Es muß gefordert werden, daß die Bischöfe auf deutschen Hochschulen ihre Bildung sich erwerben müßten. Die Oberlehrer oder Professoren an Gymnasien und Seminarien, die durch den Modernisteneid gebunden sind, müssen im Sinne der Borromäus-Enzyklika wirken. Das ist das Bedenklichste wegen unserer konfessionellen Spaltung. Es gilt, die Errungenschaften, die unter so großen Opfern erkämpft wurden, festzuhalten. Möge jeder dazu beitragen, daß diese Erkenntnis immer mehr im Volke wächst. Brausender Beifall folgte den von hohem Idealismus und ernster Geistestiefe getragenen Worten des Redners.

Herr Professor Wendling

dankte dem Vortragenden in kurzen Worten und erklärte, daß Redner und Vortrag gleich sympathisch alle Zuhörer berührt hätten. Nachdem noch Frau Gernsheim durch zwei Solovorträge die Zuhörer zu neuer Begeisterung hingerissen hatte und der Verein junge Musikfreunde sein Können nochmals zeigte, sprach

Herr Stadtvikar Emlein

das Schlußwort, indem er noch besonders dem Vorsitzenden Herrn Prof. Wendling dankte. Das gemeinsam gesungene Lied: Brüder reicht die Hand zum Bunde, schloß die erhebend verlaufene Feier.

---

* **Prinz und Prinzessin Max von Baden** haben am Sonntagvormittag mit dem Eilzug 10 Uhr 15 Min. eine mehrwöchentliche Erholungsreise nach dem Süden angetreten. Das Prinzenpaar begibt sich zunächst über München nach Capri, woselbst zurzeit auch die Königin von Schweden weilt. Der Aufenthalt doriselbst wird etwa 14 Tage dauern, worauf die Herrschaften weiter südlich reisen. Insgesamt ist eine Abwesenheit von ca. 5—6 Wochen von Karlsruhe geplant.

* **Arbeiter-Jubiläum.** Am Samstag feierte der bei der Firma Tapetenhaus von Derblin beschäftigte Arbeiter Ph. Lauer sein 25jähriges Arbeiterjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde der Jubilar von seinem Chef und dessen Familie herzlichst beglückwünscht und mit einem ansehnlichen Geldgeschenk bedacht.

* **Der Sommertagszug der Großen Karnevalsgesellschaft Lindenhof** hat gestern eine lebhafte Bewegung in dem sonst so ruhigen Stadtteil hervorgerufen. Schon in aller Frühe zogen festlich geputzte Kinder durch die Straßen und wer keinen Stecken hatte, plagte einfach den Vater oder die Mutter so lange, bis es einen erhielt. So war es eine ganz stattliche Anzahl von Kindern, die sich nachmittags dem Zuge anschlossen und aus voller Herzenslust die bekannten Sommertagszugglieder sangen und von Zeit zu Zeit stürmische Hochrufe ausbrachten. Mehrere im Zuge verteilte Musikkapellen spielten Kinderlieder. Das Publikum bildete auf der Straße Spalier. Die Balkone und Fenster waren von Zuschauern belagert. Fröhlich trugen die Kinder ihre Stecken. Auch der Wettergott muß seine Freude an diesem Kindervergnügen gehabt haben, denn der Himmel erstrahlte in schönstem Blau und Mutter Sonne begleitete den Zug mit ihren erwärmenden und neu belebenden Strahlen. So bildete das Vergnügen der Kleinen auch ein Vergnügen für die Großen. Die Große Karnevalsgesellschaft Lindenhof hat mit der Arrangierung dieses Sommertagszuges sicherlich viele Freunde unter den Lindenhofbewohnern gewonnen. — Auch der Sommertagszug der Großen Karnevalsgesellschaft Neckarvorstadt hatte die ganze Neckarstadt auf die Beine gebracht, insbesondere aber die Jugend, die sich in bedeutend stärkerem Maße an dem Zuge beteiligt, wie in früheren Jahren. Die Straßen waren von Zuschauern überfüllt und an den Fenstern sowie auf den Balkonen war es schwarz von Menschen.

* **Der Mannheimer Wohnungsmarkt Mitte November 1910.** Nach dem jüngsten Beitrag des Statistischen Amts zur Statistik der Stadt Mannheim war das Schlußresultat der Mitte November v. J. vorgenommenen Zählung ein Bestand von 1396 Leerwohnungen oder 3,35 Prozent aller vorhandenen gegenüber 1270 oder 3,16 Prozent im Vorjahre und 383 oder 1,40 Prozent im Jahre 1900. Trotz der Besserung der wirtschaftlichen Lage eine weitere absolute wie relative Zunahme der leerstehenden Wohnungen. 1909 hatten wir bei allen Stadtteilen Alt-Mannheims eine Zunahme der Leerwohnungen, 1910 dagegen nur noch im Jungbusch und in der Schwetzingerstadt und vor allem auf dem Lindenhof. Selbst die Neckarstadt geht, wenn auch nur um 2 Wohnungen, in der Zahl der leerstehenden Wohnungen zurück, obwohl 1910 auf diesen Stadtteil von den 1185 in Alt-Mannheim neugebauten Wohnungen 715, d. h. 60 Prozent, kamen, so daß 1910 die Neckarstadt allein weit mehr Wohnungen auf den Markt brachte, als alle übrigen Stadtteile zusammen. Die Bautätigkeit in der Innenstadt beruht auf dem Abbruch alter Häuser. Im Jahre 1910 wurden in der Gesamtstadt 40 Häuser mit 103 Wohnungen abgebrochen, wovon der größte Teil auf die Innenstadt entfiel. Die Wohnungserstellung dagegen war gering, denn es kamen nur 75 neue Wohnungen in der Innenstadt auf den Markt. Der Plus der drei Stadtteile Innenstadt, Oststadt und Neckarstadt vermochte das Minus der anderen drei (Jungbusch, Schwetzingerstadt und Lindenhof) entfernt nicht aufzuwiegen, sodaß ein Mehrvorrat von 60 Wohnungen verbleibt. Die Zwergwohnungen (1 Zimmer ohne Küche) haben ihren alten Stand nicht wieder erreicht. Von den 1910 in Alt-Mannheim gebauten 1185 Wohnungen entfielen 456 oder 38,5 Prozent auf die Zweizimmer-, 471 oder 39,7 Prozent auf die Dreizimmerwohnung und 106 oder 8,9 Prozent auf die Vierzimmerwohnung. Trotz der im Verhältnis zum Gesamtbestand geringen Bautätigkeit und der fortdauernden Zuwanderung von Arbeitern weist die Zweizimmerwohnung eine ziemlich starke Zunahme von Leerwohnungen auf. Die Dreizimmerwohnung dagegen bleibt, trotzdem die Produktion größer war, in der absoluten Zahl der leerstehenden konstant. Die Vierzimmerwohnung ging stark zurück, doch ist ihre Zahl auch heute noch zu gering, als daß sie als Massenwohnung in Betracht käme. Die Hauptnachfrage hat sich auf die Dreizimmerwohnung verschoben. Weitaus am schlechtesten steht der Lindenhof da mit 6,1 Prozent leerstehender Wohnungen im Ganzen und sogar 11,3 Prozent bei der Einzimmerwohnung. Auch sonst hat der Lindenhof mit Ausnahme der Drei- und Vierzimmerwohnung, wo die Neckarstadt an seine Stelle tritt, die Führung. Was die Mietpreise betrifft, so sind bei der Ein- und Zweizimmerwohnung die extremen Stufen von 401—500 resp. über 600 M. diesesmal nicht vertreten. Bei der Dreizimmerwohnung bleibt die Stufe 201—300 konstant, 501—600 und über 600 gehen stark zurück zugunsten von 301—400 und 401—500 M. Eine gewisse Besserung ist zu beobachten. Nur dem Gedanken kann man sich auch heute noch nicht verschließen, daß die Kleinwohnungen gegenüber dem Stand von 1904 noch immer sehr teuer sind.

Polizeibericht

vom 3. April.
(Schluß).

Auf der Straße zwischen S 5 und 6 will am 31. v. M. abends 7 Uhr ein 13jähriger Volksschüler von hier von einem noch unbekannten, bisher nicht ermittelten jungen Burschen mit einer Flobertpistole durch die linke Hand geschossen worden sein. Sachdienliche Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit des Täters werden an die Schutzmannschaft erbeten.

Brandausbruch. Aus noch unbekannter Ursache brach am 2. d. Mts. abends 7 Uhr in einem Schuppen des Hauses Katharinenstraße No. 58 in Neckarau Feuer aus, wodurch der Dachstock und eine aus Brettern erstellte Rückwand des Schuppens stark beschädigt wurden und ein Vorrat von Stroh verbrannte. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern und Angrenzern wieder gelöscht. Der Schaden ist gering.

Sportliche Rundschau.

Schwimmsport.

* **Neue Erfolge Beckenbachs.** Bei dem am Sonntag in Duisburg stattgefundenen Großen Nationalen Wettschwimmen errang Fritz Beckenbach vom hiesigen Schwimmklub Salamander drei Preise. Seine Form war glänzend. Im Seniorenschwimmen über 200 Meter blieb er in großartiger Zeit Erster. Einen zweiten Preis holte er sich im Großen Duisburger Schwimmen über 500 Meter, indem er, wie vorauszusehen, sich vor dem deutschen Meister Schiele-Magdeburg, wenn auch nur knapp, beugen mußte. Das Rückenschwimmen sah Beckenbach ebenfalls knapp hinter Schiele in 2 Minuten 59 Sekunden als dritten durchs Ziel gehen. (Näh. Bericht folgt.)

Rasenspiele.

J.M. **Fußballresultate.** Im Kreisspiel um die Süddeutsche Meisterschaft unterlag die Mannheimer F.-G. 1896 (Westkreismeister) dem Südkreismeister, Karlsruher F.-V., mit 1:2 Toren. Das Privatspiel Mannheimer F.-K. Phönix gegen Ludwigshafener F.-G. 1903 endete mit 2:3 Toren für 1903. Union, V. f. B., Mannheim erzielt gegen S.-K. Germania Ludwigshafen das schlechte Resultat von 2:0 Toren.

Pferderennen.

* **Berlin-Karlshorst,** 2. April. Orakel. 6000 M. 1. v. Schmieders Reichswart (Foy), 2. Oben Hinaus, 3. Hiion. 77:10; 61, 35, 66:10. — Mars-Jagdrennen. 2800 M. 1. Lt. v. Egan-Kriegers Der Dragoner (Bes.), 2. Possible, 3. Politesse. 99:10; 33, 19:10. — Glückauf-Hürdenrennen. 4000 M. 1. Hauptm. v. Spickermanns Capri (Streit), 2. Sagesse, 3. Mainau 2. 24:10; 11, 12, 15:10. — Preis von Jürgensee. 2200 M. 1. G. Rettes Rustico (Herr von Westernhagen), 2. Maharaja, 3. Hala. 38:10; 10, 10:10. — April-Jagdrennen. 11 000 M. 1. Westens Myrrha (Printen), 2. Sternschnuppe, 3. Abendsonne. Ferner: Rusticus, Rilbrant, Beethoven, Bauernfänger, Hadrian, Laertes, Saville, Hindupring. 40:10; 38, 30, 10:10.

Rudersport.

d **Oxford und Cambridge-Bootrennen.** Das 68. Achter-Rudern zwischen den Mannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge fand bei prächtigem Frühlingswetter im Beisein einer riesigen Zuschauermenge statt. Wie man erwartet hatte, gewann Oxford. Das Rennen war über 3000 Meter ganz geschlossen, dann ging Oxford in entscheidende Führung und gewann in 18 Min 29 Sek. mit 2½ Längen gegen Cambridge, dessen Mannschaft 9 Sekunden später in 18:38 das Ziel passierte. Das bedeutet für beide Mannschaften einen Rekord, der selber für die 6850 Meter lange Strecke mit 18:47 (Oxford 1893 und Cambridge 1900) feststand. Wenn auch Wind in die Blätter das Rennen begünstigte, so sind doch die beiden Mannschaften als

---

rifiert. Nach jedem Akte setzte der Beifall stürmisch ein. Ungezählte Male hob sich der Vorhang. Nach dem 3. Akte bereitete man der Komponistin, dem verdienstreichen Dirigenten Korolanyi und den Darstellern große Ovationen. Egon Ritter.

* * *

Wohltätigkeitskonzert des Gesangvereins Typographia.

Gestern nachmittag 3 Uhr veranstaltete der Gesangverein Typographia im Casinosaale ein Wohltätigkeitskonzert, das trotz des schönen Frühlingswetters sehr gut besucht war. Das Programm setzte sich neben solistischen Darbietungen, meist aus sehr schönen Volksliedern zusammen, die von dem ca. 60 Mann starken Chor wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurden. Als hervorragende Leistungen möchten wir die Lieder „Märzluft", „Abschied" und „Das Liebchen am Grabe", in welch letzterem das Läuten der Glocken sehr stimmungsvoll wirkte, anführen. Das Schlußlied „Matrosenblut" gab dem Konzert einen würdigen Abschluß.

An Stelle des unpäßlich gewordenen Herrn Horlacher wirkte Herr Hof-Opernsänger Kalnbach, Karlsruhe mit, der durch seine verschiedene Tenorsolis wie der „Gral's Erzählung" aus Lohengrin, sowie den eingeschobenen Liedern „Im Traume meiner Seele" und „Liebesfeier" von Weingartner großen Erfolg erzielte, sodaß er sich zu einer Dreingabe verstehen mußte. Die Konzertsängerin Fräulein Rösel Gerber sang mit gutdisponiertem Organ verschiedene Lieder für Mezzo-Sopran, wie die Arie aus „Samson und Dalila", „Heimweh", „Frühlingsmacht" und „Zur Drossel sprach der Fink". Die letzte Darbietung ließ die Befähigung der Dame in einem besonders guten Lichte erscheinen. Durch herzlichen Beifall veranlaßt, sang Frl. Gerber noch eine Zugabe. Die sehr gefälligen Duette von Frl. Gerber und Herrn Kalnbach bildeten in dem Programm eine angenehme Abwechslung, sodaß auch hier herzlicher Applaus nicht fehlte. Um ¾5 Uhr erreichte die Veranstaltung ihr Ende.

Das religiöse Problem der Neuzeit. In der Sonntagsversammlung der Freireligiösen Gemeinde, die gestern vormittag im Friedrichspark abgehalten wurde, sprach Dr. Max Maurenbrecher-Erlangen über obiges Thema. Der Vortrag hinterließ auf die große Zuhörerschaft einen tiefgehenden Eindruck. Dr. Maurenbrecher legte seinen Ausführungen Nietzsches: Also sprach Zarathustra . . . zu Grunde, indem er zur Einleitung einige Kapitel des Werkes zitierte. Wir müssen, so führte der Vortragende aus, wenn wir den Sinn des Lebens erfassen wollen, unser Einzelleben eingliedern in das große Ganze des Geschehens. Der an Nietzsche nur zwei Worte sieht, die vom Uebermenschen und vom Sieg des Stärkeren, der verschüttet sich die Quelle, aus der die Wirklichkeitsreligion entstehen kann. Nirgendwo an einer Stelle von Nietzsches Werk ist eine Definition des Begriffes „Uebermenschen" gegeben. Nietzsches „Uebermensch" ist nichts weiter als der allgemeine Gedanke von der Steigerung der Gattung, daß der Mensch sich nicht behaglich abfinden soll mit den Formen des Lebens und den Zuständen, wie sie gerade heute sind. Uebermensch heißt, daß man in sich die Stunde der großen Vorstellung erlebt. Wie unsagbar Kleines und Kleinliches existiert, das nicht nur der Menschheit im ganzen anhaftet, sondern auch jeder in sich findet: Das ist das Evangelium vom Uebermenschen. Das nichts anderes heißt, daß der Wille sich spanne in dem Entwicklungsprozeß des Seins, daß der Wille sich fühlt als Teilkraft dieses Prozesses, daß wir Mitschaffende, Mitlaufende seien, daß wir verantwortlich seien in jeder Stunde unseres Lebens für die Frage: Was trägt du bei zum Siege des Edlen, Großen, Reinen, zum Siege dessen, was bisher dem Menschen groß und verehrungswürdig gewesen ist? Es gibt nach der Anschauung des Redners keine andere Religion, als die Verantwortung vor der Entwicklung. Die Zukunft liegt immer nur bei den Schweren unter den Menschen. Bei denen, die immer neue Lasten sehen und sich aufbürden lassen. Das ist eine notwendige Stufe in der Entwicklung des Geistes. Die Kirche hat es den Gläubigen zu leicht gemacht. Wir sehen, daß es in Wirklichkeit keine Sündenvergebung gibt. Es läßt sich im Weltgeschehen nichts ungeschehen machen von dem, was einmal geschehen ist. Es gibt keinen schwereren Gedanken als diesen. Trotz dieser Last, dieser Schwere, sollt ihr noch tanzen lernen! sagt Nietzsche. Der Schaffende, muß fröhlich sein. Wer Arbeit leisten will für die Veredelung der Menschheit, wer sich und andere höher heben will auf die Stufen des Daseins, wer in heiliger Sehnsucht seine Pfeile hinüberschießt zum anderen Ufer, nicht dem der jenseitigen Welt, sondern wo wir freisinnigere und freiere Menschen sehen, der muß selber in der Grundstimmung seines Lebens die Freude erleben. Das ist der ganze Inhalt dessen, von dem wir sagen können: Wir erleben eine Religion in dieser Lehre der Entwicklung. Derjenige arbeitet an der Höherentwicklung des Menschen, der sich selbst zu steigern versucht, sich und die Umgebung, in der er steht. Wer die Religion als Entwicklung in sich erlebt, nicht nur im Hirn sondern auch im Herzen trägt, der hat den Sinn des Lebens erfaßt. Der Kern ist und bleibt, daß der Mensch als solcher besser werde. Kein politisches Parteiprogramm kann ihm das geben, was ihm zum wahren inneren Erlebnis werden soll. Es bleibe für ihn immer noch das andere, bei dem die Frage entsteht: Wird die Zucht des persönlichen Charakters auch unter dieses Evangelium gebeugt werden? Daß der Evolutionismus in den Menschen zum Erlebnis wird, ist eine Riesenaufgabe, die vor uns liegt. Alles Kirchentum ist Einschläferung für die Tat. Ihm kommt das Jenseits nicht für die Arbeit, sondern als Geschenk, als Gnade zu. Den Evolutionisten sind die Pfeile der Sehnsucht Wille und Tat und nicht ästhetischer Rausch und bunte Gefühle. Ihr sollt Euch nicht fort, sondern hinaufpflanzen, sagt Nietzsche. Gegenüber der Lehre der Kirche von der Erlösung zitiert der Redner wiederum Nietzsche: Mancher, der seine eigenen Ketten nicht lösen konnte, ist doch seinem Freunde zum Erlöser geworden; dazu helfe Euch der Garten der Ehe. Wenn wir, so schließt Dr. Maurenbrecher, Entwicklungsmenschen sind, die in Wahrheit sich darstellen als Arbeitende und Suchende, dann werden wir die Wahrheit einer Religion und Gottes nicht beweisen können. Der einzige Beweis liegt im Beweis des Geistes und der Kraft. D.

Hochschulnachrichten. Der Ordinarius für deutsche Philologie an der Heidelberger Universität, Dr. Wilhelm Braune, hat einen Ruf für den Lehrstuhl für Germanistik in Bonn neben Prof. Dr. Schröder in Göttingen erhalten. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

rr. **Baden-Badener Kunstausstellungen.** Am kommenden Donnerstag 6. April, vormittags halb 11 Uhr, wird die erste Abteilung der

ganz hervorragend schnell anzusehen. Die beiden Schlagleute Bourne (Oxford) und Arbuthnot (Cambridge) führten ihre Mannschaften ausgezeichnet und der Oxforder verstand es, seine in der Form nicht sehr schön rudernde Mannschaft im entscheidenden Moment mit fortzureißen, nachdem er das Rennen gut eingeteilt und die im Anfang des Rennens sehr hart vorstoßenden Hellblauen im Schach zu halten verstand. Beide Mannschaften wurden auf der ganzen Fahrt von so stürmischen Beifallsbezeugungen angefeuert wie man sie selbst bei diesem volkstümlichen Bootrennen Englands, dessen Ausgang man in der ganzen Ruderwelt mit Interesse entgegensieht, kaum jemals erlebt hat. — Oxford hat das Rennen 37 mal, Cambridge 30 mal gewonnen, einmal endete es unentschieden in totem Rennen.

Bürgerausschußsitzung in Ostersheim.

g. Ostersheim, 1. April.

Auf der Tagesordnung der heutigen Bürgerausschußsitzung stand als einziger Punkt die Frage der Bewilligung der Mittel zur Ausarbeitung eines Projektes für die Erstellung einer Wasserleitung im Betrage von 500 M. Herr Bürgermeister Braun eröffnete um ¾8 Uhr abends die von 40 Mitgliedern besuchte Sitzung und erläuterte eingehend die Vorlage. An dem Bau einer Wasserleitung komme man nicht vorbei. Es handle sich für heute nur um die Bewilligung der Mittel zur Ausarbeitung eines Projektes. Er bitte den Bürgerausschuß, die Mittel zu bewilligen. B.A.M. Rock erklärt sich gegen eine Wasserleitung. Man solle hier nicht so vorschnell sein, da das neue Schulhaus der Gemeinde schon hohe Kosten verursachte. Der Redner plädiert für Aufschiebung der Angelegenheit. Bürgermeister Braun betont, daß es nichts mehr aufzuschieben gebe. Der Gemeinde erwüchsen durch ein nochmaliges Hinausschieben der Sache nur Kosten. B.A.M. Dähnle ist ebenfalls gegen die Verschiebung. Auch der Oberamtmann habe erklärt, daß das Projekt nicht mehr aufzuschieben sei. Wenn der Bürgerausschuß die Mittel nicht bewillige, würde man schließlich doch gezwungen werden.

Scharf erklärt sich B.A.M. Phil. Weber II gegen die Vorlage. Man solle die ganze Sache laufen lassen, bis das Bezirksamt eingreife. Bürgermeister Braun ist der Ansicht, daß es besser sei, der Bürgerausschuß bewillige freiwillig die Mittel, als wenn man dazu gezwungen werde. B.A.M. Bartholomes ist für die Bewilligung der 500 M. Das Wasser in Ostersheim sei vielfach sehr schlecht. Manches Wasser sehe aus wie Jauche. Bürgermeister Braun teilt mit, daß die Gemeinde, wenn das Projekt ausgeführt werde, vom Staate einen Zuschuß bekäme. Die Gemeinde brauche nicht alles allein zu bezahlen. Werde die Gemeinde aber zu einer Wasserleitung gezwungen, so werde sie dann auch die Kosten selber zu tragen haben. B.A.M. Pfister erklärt sich gegen eine Wasserleitung. Die Brunnenverhältnisse im Ort seien auch nicht so schlecht, wie sie hingestellt würden. Was wolle man da erst in Ortschaften des Odenwaldes sagen, wo man erst verschiedene Mistbaufen überklettern müsse, um in die Häuser zu gelangen. B.A.M. Hartmann ist für die Bewilligung der Mittel und für die Erstellung eines Wasserwerkes. Er wünscht aber wegen des Kostenpunktes den Anschluß an das Wasserwerk Schwieberdingen oder einer anderen Gemeinde. Bürgermeister Braun erwidert dem Vorredner, daß die Kostenfrage eingehend geprüft werde. Ob ein selbständiges Wasserwerk errichtet werde oder ob die Gemeinde sich an ein benachbartes Wasserwerk anschließe, hänge vom Kostenpunkt ab. Welches Projekt billiger sei, werde ausgeführt.

B.A.M. Gg. F. Weber hält das Projekt für dringlich, da die Brunnenverhältnisse tatsächlich nicht so seien, wie sie sein sollten. Er ist für Bewilligung der 500 Mark. Bürgermeister Braun bemerkt noch, daß die Mittel, falls sie bewilligt würden, aus Grundstocksmitteln bestritten würden. Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, wird die Abstimmung vorgenommen. Für die Bewilligung der 500 M. stimmten 25 Mitglieder des Kollegiums, dagegen 15 Mitglieder. Die Vorlage ist also angenommen. Darauf wurde die Sitzung um ½9 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Gerichtszeitung.

* **Schutzmannsbeleidigungen.** „Ihr S. . . . . wie ich zu alter Knoche war beim Militär, da ward Ihr noch grüne Hammels," apostrophierte der Maurer Lambert Hund aus Neckarhausen, mehrhaft dahier, am 27. Februar d. J. nachts kurz vor 2 Uhr eine Anzahl beieinander stehender Schutzleute im Jungbuschviertel, mit denen er absolut nichts zu tun hatte. Mit dem „alten Knochen" war es jedenfalls umgekehrt, Hund war erst 1909 vom Militär gekommen. Das Reibungsbedürfnis Hunds stellt sich nachträglich etwas teuer: Das Schöffengericht diktierte ihm 6 Wochen Gefängnis. — In demselben Stile beleidigte der Fabrikarbeiter J. D. nachts 2 Uhr einen Schutzmann auf den Planken. Gegen D. wird auf 1 Monat Gefängnis erkannt. Beide Urteile sind im hiesigen Amtsverkündiger zu publizieren.

Von Tag zu Tag.

— Ein schrecklicher Unglücksfall. Berlin, 3. April. Aus Turin wird gemeldet: In der Kaserne des 7. Artillerie-Regiments ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Korporale und 4 Soldaten beugten sich zum Fenster hinaus. Die Fensterbrüstung gab nach und alle sechs stürzten herab. Drei waren auf der Stelle tot, die anderen wurden schwer verwundet.

Kunstausstellung Baden-Baden 1911 durch den Großherzog im hiesigen Ausstellungsgebäude feierlich eröffnet. In dieser ersten Abteilung gelangen nur Werke von deutschen und schweizerischen Meistern zur Ausstellung. Nach der Eröffnung der Ausstellung, bei der verschiedene ausstellende Künstler anwesend sein werden, vereinigen sich die Teilnehmer zu einem Festessen im Kurhause und später ist ein Autoausflug in die Umgegend geplant. — Die vom Städtischen Kurkomitee veranstalteten Abonnements-Konzerte haben am Samstag ihren Abschluß gefunden. Zum letzten derselben war als Solistin die Königliche Kammersängerin Frau Martha Leffler-Burckard (Sopran) aus Wiesbaden gewonnen worden, eine Künstlerin, deren Ruf seit langer Zeit ein festbegründeter ist und die sich auch hier bewährte. Sie sang die Arie aus Webers „Oberon" („Ozean du Ungeheuer") und verschiedene Lieder von Strauß, Weingartner und Hugo Wolf. Das Publikum spendete der geschätzten Sängerin nach jeder Nummer stürmischen Beifall. Mit der Wiedergabe der dritten Symphonie von Beethoven und der Weberschen „Freischütz"-Ouverture errang sich das Städtische Orchester unter Kapellmeister Paul Hein's Leitung reiche Anerkennung.

Rideamus' „Der falsche Prinz", des bekannten Berliner Satirikers erstes Drama, ein dreiaktiges, feinpointiertes Märchen-Vorspiel, hatte bei der Uraufführung am Dessauer Hoftheater einen sich von Akt zu Akt steigernden Erfolg. Mit Humor und Poesie baut der Autor ein neues eigenartiges „Drama der Lüge" auf, dessen Handlung und Heimat Fuldas „Talisman" verwandt ist. Es ist das die Geschichte eines lügenhaften Abenteurers dessen kräftigste Lüge an einem lügenhaften Fürstenhofe schließlich die langersehnte Wahrheit mit kecker Hand beim Schopfe faßt. Der Herzog wohnte der Vorstellung bei und beteiligte sich eifrig an dem reichen Beifall des Hauses, der Rideamus nach jedem Aktschluß vor die Rampe nötigte.

Schönherrs „Glaube und Heimat" in Italien. Karl Schönherrs „Glaube und Heimat" wird während der Jubiläumsausstellung in Turin zur Aufführung gelangen. Das Werk das für Italien und Frankreich erworben wurde, wird von Traversi ins Italienische übersetzt werden.

Komponisten-Honorare. Mit Bezug auf die 250 000 Mark, die der amerikanische Impressario Fred C. Whitney Richard Strauß zur Ausnützung der englischen Rechte seines „Rosenkavaliers" für ein einziges Jahr bezahlen mußte, erwähnt eine Musik-Zeitschrift daß Gounod seine englischen Rechte des „Faust" für 800 Mark verkauft hatte: Rossini erhielt für den „Barbier von Sevilla" nicht mehr als 1600 Mark. Es ist bekannt daß Beethoven auf seinem Sterbebett von der Londoner Philharmonischen Gesellschaft ein Geschenk von 2000 Mark erhielt, und daß Schubert für seine schönsten Lieder niemals mehr als höchstens 36 Gulden herausschlagen konnte. Der Verleger Simrock pflegte zu erzählen, daß nur der Gewinn, der mit sentimentalen Liedern wie „Still wie die Nacht" und ähnlichen erzielt wurde, es ihm ermöglichte, die Werke von Brahms herauszugeben.

Kleine Mitteilungen. Die Stadtmusik in Ueberlingen begeht im Jahre 1912 das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens und veranstaltet aus diesem Anlaß ein großes Musikfest. — Otto Lohse, der langjährige Leiter der Kölner Oper, hat infolge der Ernennung Nemonds zum Leiter der beiden Stadttheater in Köln seine Entlassung eingereicht. — Im Wiener Burgtheater kam die „Hochzeit des Figaro" von Beaumarchais in der Bearbeitung von Kainz zur Aufführung. Es war ein alter Lieblingswunsch Josef Kainz', den Figaro in Wien zu spielen, der nie erfüllt worden ist. Diese Aufführung nun reihte sich den graziösen an, welche das Burgtheater seit Jahr und Tag geboten hat. Etwas von dem langverwöhnten, gewählten Burgtheaterton, wie er ein Spezifikum des alten Burgtheaters bildete, war zu verspüren. Der Beifall war sehr lebhaft. — „Majestät Mimi", eine Operette von Bruno Granichstädten, Text von Felix Doermann und Roda Roda, fand bei ihrer Uraufführung im Hamburger Deutschen Operettentheater in prunkvoller Inszenierung und pikanter Darstellung lebhaften Erfolg.

*

Die literarische Beilage, die der heutigen Abendausgabe beiliegt, hat folgenden Inhalt:

Willrath Dreesen, Nun kommen Tage — Dr. H. Wilhelm Schaefer — Wilhelm Schaefer, der Kritiker — Professor Alfred Sauerbrunn, Neues von Herbert Eulenberg — Herbert Eulenberg: die Kunst in neuerer Zeit — Wilhelm Schmidbonns Tragödie der Zorn des Achilles — Dr. H., Willrath Dreesen, ein rheinischer Dichter — Della Zampach, Gedichte: Der Frauenbund zur Förderung rheinländischer Dichter — Rundschau (Philosophie; Naturwissenschaft; Geschichte; Volkswirtschaft; Kunst; Literatur; Schmutz- und Schundliteratur; Zeitschriften vom Rhein).

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Schriesheim, 2. April. Die Maul- und Klauenseuche, die nur in dem zur hiesigen Gemarkung gehörigen Merkelschen Anwesen beim Rosenhof herrschte und jetzt dort erloschen ist, brach vorgestern in unserem Orte aus.

§ Stuttgart, 3. April. Am 1. April war bekanntlich das neue Volksschulgesetz seit einem Jahr in Kraft. In einem Rückblick auf die mit dem Gesetz gemachten Erfahrungen stellt die „Volksschule", das Organ des Württ. Volksschullehrervereins fest, daß die Beziehungen zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit seit einem Menschenalter keine besseren gewesen seien als augenblicklich. Die Entspannung zwischen Schulhaus und Pfarrhaus sei durch das Gesetz eingeleitet und schreite fort.

Das neue Weingesetz.

§ Stuttgart, 2. April. In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Landesverbandes der Wirte Württembergs wurden auch die mit dem neuen Weingesetz gemachten Erfahrungen besprochen. Dabei hob der Vorsitzende des Verbands, Schramm-Stuttgart, hervor, daß das neue Weingesetz schon während der kurzen Zeit seines Bestehens soviele Mängel gezeigt habe, daß eine Abänderung des Gesetzes dringend notwendig sei. Insbesondere seien die Vorschriften über die Kellerbuchführung in Württemberg undurchführbar. Es soll daher beim nächsten Bundestag der deutschen Gastwirte der Antrag vertreten werden, durch eine Eingabe auf eine Abänderung des Weingesetzes hinzuwirken.

Die Lage in Mexiko.

* Köln, 3. April. Ein Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg." meldet über die Lage in Mexiko aus St. Antonio unter dem 2. April: Das hiesige Hauptquartier der Aufständischen ist von der Botschaft des Präsidenten Diaz zwar nicht befriedigt; erblickt aber darin einen großen Sieg; es traut indessen seinen Versprechungen nicht und fordert Bürgschaften für die Durchführung. Madero Vater und Gustavo sind unerwartet diese Nacht nach El Paso abgereist, wo sie mit dem Abgesandten Limantonos zusammentreffen, um möglichst bort die eintreffende Antwort des Rebellenführers Francisco zu besprechen.

Der Prozeß gegen die „Lorraine Sportive". — Die Strafanträge des Staatsanwalts.

* Metz, 3. April. Der Staatsanwalt beantragte gegen Samain wegen Zuwiderhandlung gegen die Polizeiverordnung 4 M. Geldstrafe, wegen Hausfriedensbruchs drei Monate Gefängnis; gegen Sehl wegen Hausfriedensbruch sechs Wochen Gefängnis, gegen Nikolas wegen Aufruhr sechs Monate Gefängnis und wegen Unfug 14 Tage Haft; gegen Lorenzer 14 Tage Haft; gegen Karl Marin drei Wochen Haft; gegen Ernst Marin Tournois und Bracchi je drei Tage Haft; gegen Schneider im ganzen acht Monate Gefängnis.

Die Pest.

w. Haag, 3. April. In der Umgebung von Malang auf Java sind nach amtlicher Feststellung 46 Pestfälle vorgekommen, wovon 26 tödlich verliefen. Mehrere Aerzte sind nach Malang abgesandt worden. Es sind strenge Maßnahmen zur Verhütung getroffen.

Der Aufstand in Albanien.

* Konstantinopel, 3. April. Die von aufständischen Malissoren belagerte Stadt Tuzi an der montenegrinischen Grenze wurde am Samstag durch die türkischen Truppen nach siegreichem Kampfe besetzt. Damit ist die Niederlage der Aufständischen entschieden. Die türkischen Truppen haben ihren Erfolg erzielt noch bevor die von hier abgesandten Verstärkungen auf dem Schauplatz eintreffen konnten.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Unfälle beim Exerzieren.

⊡ Berlin, 3. April. Heute früh in der neunten Stunde exerzierte eine Batterie des Garde-Feld-Artillerie-Regiments auf dem Ruinenberg auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam. Infolge der Salven der Maschinengewehre scheuten die Pferde und wollten durchgehen. Als die Mannschaften sie zurückzuhalten versuchten, kam es zu einem Durcheinander von Menschen und Tieren, wobei zwei Kanoniere ernste Verletzungen erlitten. Ein Pferd wurde erschossen. Einer der schwerverletzten Soldaten erlitt einen Oberschenkelbruch, der andere innere Verletzungen. Von den übrigen drei Soldaten, die Verletzungen erlitten haben, handelt es sich um Hautabschürfungen und wenig ernstere Quetschungen, die sie sich beim Sturze auf den Erdboden zuzogen. Die letzten drei Soldaten konnten aus dem Garnison-Lazareth wieder entlassen werden, während die beiden schwerverletzten Soldaten im Garnison-Lazareth verbleiben mußten. Lebensgefahr besteht auch für diese nicht.

Ein deutscher Ueberlandflug.

⊡ Berlin, 3. April. Nachdem der internationale Rundflug, zu welchem der Berliner Verlag Ullstein 100 000 M. gestiftet hat, nicht zustande gekommen ist, hat der Verlag Ullstein sich entschlossen, die 100 000 M. dem Verein deutscher Flugtechniker zur Veranstaltung eines deutschen Ueberlandfluges zu übergeben, der in Berlin beginnt und in Berlin enden soll. Bei der Festlegung der Strecke sollen vom Verein Deutscher Flugtechniker besonders berücksichtigt werden Magdeburg, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Aachen und Dessau.

Die liberale Verständigung.

⊡ Berlin, 3. April. Für Pommern ist ein liberales Wahlabkommen geschlossen worden. Der fortschrittlichen Volkspartei werden die bis jetzt von ihr vertretenen Wahlkreise Stralsund, Greifswald und Stettin zugewiesen, sodann die beiden gegenwärtig konservativ vertretenen Wahlkreise Randow und Kolberg. Den Nationalliberalen werden 5 konservativ vertretenen Wahlkreise zugewiesen. Je ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Kandidat sollen in drei weiteren Wahlkreisen aufgestellt werden. Im Wahlkreise Ueckom-Wallin, den die fortschrittl. Volksp. nach dem Tod Delbrücks an die Sozialdemokratie verloren hat, ist Fabrikbesitzer Töpfer als gemeinsamer Kandidat aufgestellt worden.

Deutscher Reichstag.

⊡ Berlin, 3. April.

In der heutigen Sitzung des Reichstags, die bereits um halb 12 Uhr begann, wurde zunächst die dritte Lesung des Reichsbesteuerungsgesetzes vorgenommen. Der Entwurf, der die kommunale Steuerpflicht einführt, hatte nach dem ursprünglichen Vorschlage der Regierung hierfür zur Voreinschließlich für Familien 10 pCt. der Zivilbevölkerung in den Gemeinden ausmacht. Die Kommission hat im Einverständnis mit der Regierung den Prozentsatz auf 8 pCt. herabgesetzt, in den garnisonfreien Orten auf 2 Prozent.

In der zweiten Lesung hat das Plenum auch die Stadt Danzig, um dieser das Besteuerungsrecht zu verschaffen, den Prozentsatz weiter auf 6 Prozent ermäßigt.

Im Hinblick auf den Widerspruch der Regierung liegt nunmehr zur 3. Lesung ein von den Abgg. Ahlhorn (Vp.), Gröber (Ztr.) und Brunstermann (Reichsp.) gestellter Antrag vor, in dem die Beschlüsse der 2. Lesung wieder hergestellt werden.

Nachdem vom Abg. Ahlhorn der Antrag begründet wurde und die Regierung durch den Schatzsekretär Wermuth nochmals ihre Bedenken gegen die Beschlüsse der 2. Lesung dargelegt hatte und nach einer tränenreichen Rede des Januschauers zugunsten der Stadt Danzig, wurde die 3. Lesung geschlossen. Das Gesetz wurde nach der durch den Antrag Ahlhorn vorgesehenen Fassung verabschiedet.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 3. April. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse wurden Badische Assekuranz-Aktien zu 5140 M pro Stück gehandelt. Uebriges ohne wesentliche Veränderungen, ausgenommen Mannh. Gummi- und Asbestfabrik-Aktien, die zu 147 Proz. gefragt wurden.

Aktien.

	Brief	Geld
Banken.		
Badische Bank	—.—	132.—
Gewerbl. Speyer 50% E	—.—	—.—
Pfälz. Bank	—.—	105.50
Pfälz. Hyp.-Bank	198.—	197.—
Rhein. Kreditbank	—.—	138.90
Rhein. Hyp.-Bank	—.—	201.25
Südd. Bank	—.—	118.70
Südd. Disc.-Ges.	—.—	119.50
Chem. Industrie.		
Bad. Anil.- u. Sodafbr.	—.—	480.
Chem. Fab. Goldenbg.	—.—	216.—
Verein. Chem. Fabriken	388.—	387.50
Verein D. Oelfabriken	162.75	—.—
Westf. A.-G. Stamm	—.—	214.—
„ „ Vorzug	—.—	104.—
Brauereien.		
Bad. Brauerei	68.—	—.—
Durl. Hof vm. Hagen	—.—	233.—
Eichbaum-Brauerei	115.—	114.—
Eichb. Rüdl. Worms	—.—	—.—
Br. Ganter, Freibg.	92.	—.—
Kleinlein. Heidelberg	—	181.—
Hombg. Meyerschmitt	61.75	61.—
Ludwigsh. Aktienbr.	—.—	—.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	140.—
Brauerei Sinner	222.—	—.—
Br. Schaidt, Heidlbg.	182.—	—.—
„ Schwarz, Speyer	—.—	125.—
„ S. Weib, Speyer	—.—	85.
„ L. Storch., Speyer	—.—	71.50
Br. Werger, Worms	—.—	78.
St. Presh.- u. Spritf.	—.—	167.—
Transport u. Versicherung.		
A.-G. Reich. Secv.	74.—	—.—
Mannh. Dampfschl.	—.—	58.—
Mannh. Lagerhaus	95.—	93.50
Frankona, Rück- und Mitversi. vorm. Bad. Rück- u. Mitversi.	—.—	1240
Fr. Transp.-Unfall u. Glas-Vers.-Ges.	—.—	2420
Bad. Assecuranz	—.—	2140
Continental. Versich.	—.—	840.—
Mannh. Versicherung	880.—	—.—
Oberrh. Versich. Ges.	1020	—.—
Württ. Transp.-Vers.	—.—	620.—
Industrie.		
A.-G. f. Seilindustrie	—.—	137.50
Dinglersche Wichsfbr.	100.—	—.—
Emaillw. Maikammer	—.—	192.—
Ettlinger Spinnerei	—.—	99.—
H. Fuchs W. f. Holzbg.	188.75	—.—
Hüttenw. Spinnerei	63.—	—.—
Heddernh. Kupferw. u. Südd. Kabelw. Frkf.	—.—	126.—
Karlsr. Maschinenbau	—.—	185.—
Rheinfbr. Haid u. Neu	300.—	—.—
Kolb. Zell. u. Papierf.	240.—	—.—
Mannh. Gum. u. Asb.	—.—	147.—
Maschinenf. Badenia	—.—	217.—
Oberrh. Elektrizität	—.—	19.—
Pfälz. Mühlenwerke	—.—	—.—
Pf. Nähm. u. Fahrradf.	—.—	187.—
Portl.-Zement Hdlbg.	—.—	162.—
Rh. Schuckert-Gel.	—.—	139.50
H. Schlinck u. Cie	—.—	221.—
Südd. Drahtindust.	157.50	—.—
Verein. Freih. Ziegelw.	—.—	112.50
„ „ Speyer. „	—.—	—.—
Würzmühle Neustadt	—.—	—.—
Zellstoffadt. Waldhof	265.—	—.—
Zuckerfbr. Waghäusel	—.—	186.—
Zuckerfbr. Frankenth.	375.—	—.—

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant! (Dose 30 Pf.)
10882

gefallen 1882. — Hauslehrer 1883. — Einen Tag auf Seminarium „Blaagaard" 1884. — Student 1885. — Cand. phil. 1886. — Stundenlehrer 1887. — Dichter 1887. — Ausgezischt 1890. — Im Zuchthaus 1891. — Verheiratet 1896. — Kinder erzeugt; Haus gebaut; und werde endlich sterben, geliebt und vermißt am 12. April 1927."

Von diesem Dichter gibt es heute eine nicht kleine Reihe von Büchern in deutscher Uebersetzung, die Axel Juncker (Charlottenburg) gefällig ausstaffiert hat. Davon steht eins im Anfang, das Motto ist für die ganze Reihe. Denn in ihm heißt's: „Man soll auf der Welt nur lachen, siehst du, über sich und über andere! Ueber das Ganze, denn das ist die einzige Auffassung von der ganzen Maskerade des Lebens, die sich konsequent durchführen läßt. Keiner kann bei jedem Ereignis den Grabesdüsteren herausstecken, mein Lieber! Aber lachen kann man über alles, weil es nichts auf der Welt gibt, das nicht seine lächerliche Seite hätte."

Als einer, der das Lachen lehren wollte, zog er aus. Heiterkeit und Freude waren seine Begleiter. Sonne leuchtete auf seinem Wege und Sonne brachte er in die Häuser der Menschen. Einmal wars, da stahl sie sich auch in die Schauspielhäuser, als sein Satirspiel 2 × 2 = 5 über die Bretter zog.

Jetzt werden wir wieder an ihn erinnert, da er ein neues Buch Circus mundi in die Welt schickt. Darin stehen kleine Geschichten, traurige und frohe, bunt durcheinander nach dem Lauf der Welt Glanz schlicht sind sie erzählt, Laune und Gemütsinnigkeit sind der Grund, daraus sie wurden Und zusammen geben sie ein Lesebuch, das nachdenklich macht, weil es ein Spiegel des Lebens ist, und das doch erleichtert, weil es der neckischen Schelmerei und der ursprünglichen Frische voll ist.

Schmutz- und Schundliteratur.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, die sich die Bekämpfung der Schundliteratur und die Verbreitung guter Literatur zur Aufgabe gemacht hat, konnte ihre Tätigkeit im Jahre 1910 wiederum wesentlich erweitern. Ihre Bibliotheksabteilung hat im ganzen 80 899 Bände verteilt. Die Bücher selbst wurden literarisch auf das sorgfältigste ausgewählt. Der Gesamtladenpreis der 80 899 Bände (im Vorjahre 66 900) belief sich auf 103 277.40 M. (im Vorjahre 80 265.20 M.). Insgesamt hat die Stiftung bisher 231 288 Bücher im Gesamtladenpreiswerte von 388 679 M. an volkstümliche Büchereien verteilt.

Zu demselben Kapitel gibt einen weiteren sehr bemerkenswerten Beitrag die neue schöne Zeitschrift „Die Bücherschau": Die sogenannte Nic-Carter-Literatur wird überall als Schmutz und Schund bezeichnet, während Herr Sherlock Holmes hoffähig ist. Für uns normale Kunst- und Literaturverständige ist das etwas sonderbar. Auch existiert Schmutz und Schund nach Ansicht der Vaterlandsfreunde nur für Kinder; diese muß man davor bewahren. Erwachsene lesen ja doch nur schöne und edle Bücher, als da sind: Das Tagebuch einer Verlorenen, Der Hund von Baskerville", Das gefährliche Alter u. a.

Und wohin gehören die lieblichen, süßen Unterhaltungsbücher von Heimburg, Eichstruth, Herzog, Zobeltitz und den tausend Herren und Damen, die alljährlich von Weihnachten ihrer geistigen Bürde ledig werden?

Sind diese Bücher, die innerlich so unwahrhaftig sind und äußerlich so honnett aussehen und die jeder „gebildete" Mensch gelesen haben muß, nicht viel gefährlicher wie die blutdürstigen Räuber Nic Carter und Jack the Ripper?

Wer den „Grünen Heinrich" kennt, kennt auch „Die Leserfamilie", Vater, Mutter und erwachsene Kinder, die „eine Unzahl schlechter Romane zusammengetragen hatten. Verloren gegangene Bände aus Leihbibliotheken, geringer Abfall, aus vornehmen Häusern oder von Trödlern erstanden, lagen in der Wohnung dieser Leute auf Gesimsen, Bänken und Tischen umher, und an Sonntagen konnte man nicht nur die Geschwister und ihre Liebhaber, sondern Vater und Mutter und wer sonst noch da war, in die Lektüre der schmutzig aussehenden Bücher vertieft finden. Die Alten waren törichte Leute, welche in dieser Unterhaltung Stoff zu törichten Gesprächen suchten, die Jungen hingegen erhitzten ihre Vorstellungskraft an den gemeinen unpoetischen Machwerken, oder vielmehr, sie suchten hier die bessere Welt, welche die Wirklichkeit ihnen nicht zeigte". Nachdem dann der verderbliche Einfluß dieser Lektüre auf die Kinder gezeigt ist, heißt es weiter: „In dem lesebeflissenen Hause wurden indessen der Vorrat an schlechten Büchern und die Torheit immer größer. Die Alten sahen mit seltsamer Freude zu, wie die armen Töchter immer tiefer in ein einfältig verbuhltes Wesen hineingerieten, Liebhaber auf Liebhaber wechselten und doch von keinem heimgeführt wurden, so daß sie mitten in der übelriechenden Bibliothek sitzen blieben mit einer Herde kleiner Lieder, welche mit den zerlesenen Büchern spielten und dieselben zerrissen. Die Lesewut wuchs nichtsdestoweniger fortwährend, weil sie nun Zank, Not und Sorge vergessen ließ, so daß man in der Behausung nichts sah als Bücher, aufgehängte Windeln und die vielfältigen Erinnerungen an die Galanterie der ungetreuen Ritter, wie gemalte Blumenkränze mit Sprüchen, Stammbücher voll verliebter Verse und Freundschaftsstempel, künstliche Ostereier, in welchen ein kleiner Amor verborgen lag, und dergleichen."

Den Kampf durch die Tat führen heute die Lese (München), die, in Form einer Zeitung, wöchentlich für zehn Pfennige auf ordentlichem Papier eine Fülle guten und mannigfaltigen Lesestoffs aus alter bis in die modernste Zeit bietet, und in künstlerischem Gewande Gumppenbergs Licht und Schatten. Davon kostet das Heft 20 Pfennige, ist mit Reproduktionen der Schwarz-Weiß-Kunst geschmückt, die dauernden Wert haben und mit ausgezeichneter moderner Literatur ausgestattet und immer zu einheitlichem Bilde zusammengenommen. Zu denselben Bestrebungen muß man auch füglich rechnen Fischer Bibliothek zeitgenössischer Romane, die für eine Mark in einladendem Gewande die besten Schriftsteller unserer Tage allgemein zugänglich macht und den neuen Jahrgang mit Fontane und Björnson eröffnet hat und einen Knut Hamsun, Hermann Bahr, Jonas Lie und Wassermann verspricht. Und schließlich die jetzt in neue Hände übergegangene deutsche Bücherei (Otto Roobs, Berlin), die um wenig Geld Erzählungen und Novellen alter und neuer Dichter (darunter Hermann Kurz, Stifter, Ebner-Eschenbach), Aufsätze und kleine Bücher über Geschichte und Politik, über Kunstgeschichte, Theater, Musik und Naturwissenschaften in hübschen handlichen Ausgaben herausgibt.

Zeitschriften.

Zeitschriften vom Rhein.

Das eigene Kulturleben des Rheins findet heute Sammelpunkt und Ausdruck in drei Zeitschriften. Eine davon gehört der bildenden Kunst und der Literatur, eine andere der Musik, die dritte dem Theater. Rheinlande nennt sich die erste. Wilhelm Schäfer ist ihr Herausgeber. Er gibt ihr durch die Schärfe seiner Persönlichkeit Profil und Charakter. Er stellt sie auf Schönheit und Ethos im weitesten Umfang nach der Ausdrucksmöglichkeit, in der Beschränkung auf das Echte und Wahrhafte der Sache nach. Neue Maler stehen darunter voran; Pfadfinder und wenig gekannte, stille Meister, Männer der Mode und neben denen der Zukunft mitunter auch solche aus der Vergangenheit. Ihnen folgen die Leute der Literatur. Die Dichter des Rheins und die Süddeutschen stehen unter ihnen im Vordergrund, mit eigenem Gut und in der Spiegelung fremder Betrachtung, das Werden der malerischen Kultur ergänzend und erweiternd durch das Bild unserer Dichtung. Der Musik widmet sich die Rheinische Musik- und Theaterzeitung (Köln. 2.50 im Vierteljahr; wöchentlich erscheinend). Herausgeber ist Gerhard Tischer, der bekannte Kölner Kritiker und Musikgeschichtlicher. Für seine Zeitschrift bedeutet auch sein Wollen ähnliches Programm und gleichartiges Ziel. Bei allem Mitgehen mit der Entwicklung der neuen Musik hat auch er festen Halt und sichere Einheit in einer vollgebildeten Persönlichkeit und derselben Richtung auf das Ethische und auf wahrhafte seelische Werte. Die Tendenz der Rheinischen Musikzeitung geht darum auf die betrachtende und vorkämpferische Pflege der Neumelodik der Musik. Um sie kristallisiert sich Betrachtung und Ausschau. Sie geben ihr Einheit und den spezifisch süddeutsch-rheinischen Charakter, der gar oft gegen Berlin steht, aber eben darin seine gesunde Kraft bezeugt. Musikberichte und Notizen aus dem Rheinland verketten diese Zeitschrift dann noch mehr mit der Landschaft, so daß sie ihr vollkommenstes Ausdrucksorgan ist. Die Masken endlich, die Theaterzeitschrift des Rheins, sind das Organ des Düsseldorfer Schauspielhauses. Damit allein ist ihr Wollen bezeichnet. Es geht auf klare und bewußte Auswirkung der dramatischen Werte, es setzt das Theater in Zusammenhang mit der bildenden Kunst und der allgemeinen Kultur. Es ist literarisch so ernst zu nehmen als es gedanklich anregend wirkt. Auch diese Zeitschrift setzt sich mit ihrem Wollen oft in Gegensatz zu Berlin, besonders zu Reinhardt. Aber auch bei ihr hat das den Grund in dem Betonen der geistigen und seelischen Werte, die durch die Berliner Ausstattungspflege an die zweite Stelle gerückt sind.

So klingen alle diese Zeitschriften zusammen zu einem Akkord: Zusammenfassung der rüstig strebenden rheinischen Kultur zu sein, einzutreten für ihre echten und reinen Werte und damit zu wirken für die Förderung des allgemeinen Kulturlebens.

—∞—

Monatliche Beilage für Literatur und Wissenschaft des „Mannheimer General-Anzeiger" „Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 3. März 1911.

Inhalt: Willrath Dreesen: Nun kommen Tage. — Dr. H.: Wilhelm Schaefer. — Wilhelm Schaefer: Der Kritiker. — Professor Alfred Sauerbrunn: Neues von Herbert Eulenberg. — Herbert Eulenberg: Die Kunst in unserer Zeit. — Wilhelm Schmidbonns Tragödie: Der Zorn des Achilles. — Dr. H.: Willrath Dreesen, ein rheinischer Dichter. — Della Zambach: Gedichte. — Der Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter. — Rundschau (Philosophie, Naturwissenschaft, Gedichte, Volkswirtschaft, Kunst, Literatur, Schmutz- und Schundliteratur, Zeitschriften vom Rhein).

Nun kommen Tage.

Nun kommen Tage, da der Regen rauscht
Durch Baum und Strauch in Gärten, an den Wegen,
Den Strom hinab der Süd die Segel bauscht,
Und weiße Schollen berstend seewärts fegen.

Die Berge still wie große Särge stehn,
Von tintenblauem Sammet überzogen —
Bald wird das Leben blühend auferstehen,
Und bunter Frühling kommt ins Tal geflogen.

Willrath Dreesen (Gedichte).

—∞—

Wilhelm Schaefer.

Wilhelm Schaefer ist hauptsächlich bekannt als Organisator des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein, und Leiter von dessen Zeitschrift „Die Rheinlande".

Aus seinen Beiträgen für den bildkünstlerischen Teil dieser Zeitschrift kennt man ihn als kritischen Betrachter und künstlerischen Vermittler der modernen Malerei. In dem literarischen begegnet sein Name oft bei Besprechung neuer Dichtungen, unter Essais zur Literatur und Kultur und als Signatur kleiner Novellen und Erzählungen. Aeußerlich fällt dabei — heute zumal, wo die Kunstgrenzen für den Einzelnen enger und pedantischer gezogen sind denn je zuvor — die Weite des Gebietes auf, in dem Schaefer herumgeht; dem Inhalt nach: daß aus allem eine starke Persönlichkeit spricht.

Wilhelm Schaefer hat gleich als Kritiker der Malerei zur bildenden Kunst unserer Tage seinen eigenen Stand. Seine bei den Meistern der Vergangenheit erworbene Kenntnis der malerischen Werte und die Gabe des sicher und klar schauenden Blicks sind dem Grundlagen, die bildhafte Kraft des Wortes und das Talent, sich in eine künstlerische Welt genug einzuleben, um sie aus sich selbst heraus zu verstehen und zu beurteilen, sind die Mittel seines Ausdrucks. Eine außerordentliche Beweglichkeit des Geistes sichert neben der Tiefe die Weite des Blicks; macht, daß er allen Erscheinungen des Impressionismus so gut gerecht wird wie Thoma oder Steinhausens traumschönen Landschaften. Die Einsicht ins Technische läßt ihn Erscheinungen des Impressionismus als reine Malerei und als Probleme der Darstellung allein begreifen, seine vollgebildete Geistigkeit die freie leidenschaftliche Verwertung der neuen Mittel verstehen, die nach dem — heute überwundenen — reinen Naturalismus in der Malerei wieder zur Oberfläche treibt. Und von seiner Liebe zum heimischen Volkstum getragen, steigt schließlich mitunter so manches unbekannt ringende rheinische Talent aus dem Meer der heutigen Kunstübung, zur eigenen Förderung und als Mahnung an andere.

Alte Werte flüssig zu machen und neue zu vermitteln, ist wie in den Kritiken der Maler in Schaefers Betrachtungen allgemein geistiger und dichterischer Art — von denen wir mit Erlaubnis des Verfassers den Essai über den Kritiker aus dem schönen und tiefen Buch „der Schriftsteller" (Rütten u. Löning, Frankfurt a. M.) entnehmen — oberstes Ziel. Die wissenschaftliche Fundierung seiner Geistigkeit, die Wärme eines alten Schönheitsempfindens und ein feines Ohr für das Lyrische kommen in ihnen zusammen, um klare und großangelegte Analysen zur Synthese gemeinsamen Empfindungsausdrucks zu zwingen, der sich frei und rückhaltlos gibt.

Alle diese Vorzüge seiner Persönlichkeit konzentrieren sich am bewußtesten in Schaefer, dem schaffenden Künstler. Als der ist er sparsam und von vornehmer Zurückhaltung im Produzieren. Seine Bücher — selbst das jetzt bei Georg Müller (München) neu herauskommende Buch der 33 Anekdoten — stellen sehr bestimmte Ansprüche an den Ernst und die Hingabe der Leser. Denn sie sind Produkte köstlicher Reife und sie haben die Abgeklärtheit edelster Formung, die beschauliches Genießen voraussetzt und flüchtiger Laune herb sich verschließt. Aus unkünstlerischer Gestalt erwuchs durch solche Selbstzucht der Anekdote ihre künstlerische Form. Was den Franzosen bei aller ihrer Vorliebe für die Gattung nie gelang, wurde hier erreicht: der Anekdote ebenmäßige Schönheit und den Stil der Knappheit und der lebendigsten Präzision zu geben. Seine Anekdoten streben zu einem überraschend pointierten Schluß wie die unkünstlerische, nur gehen sie ihn mit künstlerischem Bewußtsein. Sie haben wie jene kleines und kleinstes Format; aber es ist bei ihnen das Ergebnis sorgfältigster Kleinarbeit. Sie skizzieren nur Menschen und Dinge, und ihre Stoffe sind oft genau so schlicht wie die der volksmäßigen Anekdote. Nur ergibt hier das Zeichnen mit der skizzierenden Linie zwingende Größe und durchsichtige Klarheit; erwachsen in ihnen aus Strichen scharf profilierte Menschen, aus Andeutungen landschaftliche und kulturgeschichtliche Hintergründe von tiefer Perspektive. Kleine Begebenheiten formen sie zu seelischen Problemen, die das Tiefste im Menschen angeben und sie umgeben sie mit echten und innig beseelten Ausschnitten aus der rheinischen Kultur. Jede einzelne dieser Anekdoten wird so zu einem Kunstwerk für sich, mit eigenem Rhythmus und eigener Musik, eine kleine Welt, um die herum die wirkliche sich verliert, von denen jede einzelne der Ausdruck einer warmen, kulturgesättigten und doch immer ursprünglichen Persönlichkeit ist.

Man wird nun verstehen, warum Wilhelm Schaefers Dichtername heute noch erst entdeckt werden muß, so altbewährt er auch ist. Und weil Leser, die Teilnahme haben für Dinge der Kunst, nie seltener gewesen sind als heute, wird's auch so noch ein Weilchen währen, bis er das nicht mehr braucht. Denen aber, die zu ihm kommen, wird er manche Stunde froh und hell machen, in mancher auch zur Nachdenklichkeit stimmen über die Geheimnisse und Rätsel des Lebens, die immer neu zu fühlen die süße Qual des Menschen, die immer wieder neu zu dichten die Bestimmung des Dichters ist.

Dr. H.

—∞—

Der Kritiker.

Der Kritiker wird allgemein vom Publikum so aufgefaßt, als ob er wie der Richter zwischen rein und schuldig, zwischen schön und häßlich das öffentliche Recht zu sprechen habe. Seine Wirksamkeit ist Lob und Tadel; er gibt ein Urteil ab, das je für einen Kreis bestimmend und oft ausschließlich gilt; er kann die mannigfachen Existenzen in der Kunst aufbauen und vernichten. Doch ist das nur die äußere Seite seiner Tätigkeit; indem er einen Geschmack vorstellt, der mit der Goldwage die Leistungen in der Kunst abwägen kann. Ob diese Goldwage auch immer

richtig zeigt, das ist dann eine Frage der Qualität, die freilich selten anders als mit einem Seufzer zu beantworten ist. Der wirkliche Kritiker aber ist erst jener, der nicht die Leistungen gegeneinander abwägen, sondern das einzelne Werk aus seinen Absichten begreifen und aus sich selber kritisieren kann. Es ist nicht schwer zu sagen, der Faust von Goethe sei ein sehr schönes Stück und der Fuhrmann Henschel von Gerhard Hauptmann weit geringer; schwerer freilich, für dieses Urteil des Geschmacks eine Beweisführung beizubringen, die ernsthaft gelesen werden kann: ein Kritiker aber ist jener, der den Fuhrmann Henschel als dramatischen Versuch aus sich begreifen und Mängel oder Vorzüge daran aufweisen kann, die nicht an andern Stücken, sondern an ihm selber ausgemessen sind. Oder im Gebiet der bildenden Kunst: Ob ihm ein Bild von Trübner gut oder schlecht gefalle, das kann ein Schornsteinfeger zu gut wie ein Professor sagen, und jeder wird am Ende auch einen Grund beibringen: aber das Bild in seiner technischen Arbeit und künstlerischen Absicht als ein Ding für sich begreifen und etwa aufzeigen, wo dem Künstler eine Lahmheit oder eine Unklarheit der Farben dazwischen kam: das ist schon nicht mehr so leicht.

Es erfordert — und damit kommen wir dem Zustand eines Kritikers von Berufung nahe — gewissermaßen jenen Maler, der nach Lessing ohne Hände geboren ist: einen latenten Künstler, der nur mit den Augen die Dinge der Kunst nachschaffen kann, der dafür aber die Gabe hat, mit seinem Wort präziser als ein anderer zu sagen, was ihm gefällt, warum etwas mißlungen und ohne Wirkung ist. So kritisieren kann natürlich nur der, dem die Absichten des Künstlers geläufig sind, der das eine Werk im Rahmen einer übrigen Werke einstellen, und der den Künstler selber als ein Stück der Zeit sowohl, wie diese Zeit in der Entwicklung begreifen kann. So ist der persönliche Geschmack gewissermaßen das natürliche Talent des Kritikers, die Begabung, die er wie der Künstler selber entwickeln muß; wer aber nur aus der Engherzigkeit dieses Geschmacks — und sei er noch so empfindlich — kritisiert, der überträgt das Urteil eines Liebhabers auf ein Gebiet, wo es sehr wertvoll aber nicht ausreichend ist. Wie auch die größte künstlerische Begabung nicht als ein Meister vom Himmel fällt, sondern sich in zäher Auseinandersetzung mit dem Vorbild der Natur und den Bestrebungen andrer entwickeln muß: so wird dem Kritiker auch nichts geschenkt; ja mehr als jeder Künstler — der schließlich doch nur die eigene Sache will — muß er sich mit allem auseinander setzen, was irgendwie an künstlerischen Dingen im Rahmen seiner Zeit noch wirksam ist. Er darf sich beispielsweise nicht beruhigen, daß sich die jungen Bildhauer unserer Zeit von Rodin wieder rückwärts zu den Aegyptern wenden, er muß sich klarmachen, was sie bei Rodin entbehrten, um es dort zu finden.

Wer solchermaßen Kritik treibt, der stellt die erste Wirkung der neuen Kunst auf ihre Zeit ebenso dar, wie er ihr das Gewissen seiner Zeit entgegenstellt. An sich ist jedes Kunstwerk ernst gemeint, und Menzel hatte recht, der in den Ausstellungen vor jedem Bild und Bildchen stehen blieb, um, wie er sagte, die Absicht heraus zu finden, warum der Künstler das nun machen wollte; aber die Absicht allein ist keine Kunst: je größer sie sich einstellt, um so stärker werden die Widerstände und die Gefahren für den Künstler, in einer Täuschung zu entgleisen. Nirgend wird ein so großer Aufwand nutzlos vertan wie in der Kunst, wo je von tausend Werken einer Zeit vielleicht ein einziges für die Nachwelt am Leben bleibt.

Die erste Auswahl hätte der Kritiker zu treffen, nicht als sein Geschmacksurteil allein, sondern im wahrsten Bewußtsein seiner Zeit. Während beim Künstler immer die produktive Kraft die eigene Kritik um etwas überwiegen muß, damit er nicht den Mut verliert, darf sich der Kritiker nie vor der Mahnung sicher fühlen, daß hier vielleicht ein Neues doch am Wachsen sei, wo sein Geschmack zunächst versagt.

Daß solcher Kritiker nicht soviel Tausende leben, wie für die Tageszeitungen in jeder Stadt notwendig sind, ist klar. Die nächste Folge ist natürlich die, daß die Kritik in Lob und Tadel persönlicher Geschmacksurteile entartet ist. Das wäre an sich schon schlimm genug, wenn nicht auch noch die Wirkung davon im Publikum zu spüren wäre, daß es in dieser Art Urteil sein eigenes Genüge findet und so mit einer Mauer von Selbstgenügsamkeit und Unbildung umzogen ist, daß jede Kunst von eigener Prägung ihm lächerlich erscheint. Alle Romanschriftsteller zusammen schädigen die Bildung, also Kultur der Zeit nicht so, wie dieser Zustand einer unzulänglichen Kritik es tut; denn soviel jene dem Publikum und seinem Behagen entgegenkommen, sie bleiben doch in diesem Kreis gemeinsamer Unzulänglichkeit: mit dem Kritiker aber und der Dreistigkeit des eigenen Geschmacksurteils treten sie den Lebensdingen der Zeit als Hemmnis in den Weg. Die Menge sagt nicht mehr: ich kann da nicht mehr mit — wie in den Dingen der Elektrotechnik etwa — sondern sie spricht ihr Gut und Böse mit der Sicherheit eines von Gott und Staat zum Urteil über Kunst eingesetzten Richters aus. So haben wir den Zustand in jedem Zweig der Kunst, daß alles Eigene dem Volk durch zähe Predigt aufgenötigt werden muß. Und wenn es keine Autoritätsanbetung und keine Moden gäbe in der Kunst, wenn nicht die kleinen Kritiker samt und sonders von den großen lebten, sodaß sie irgendwie in ihrem angeblich eigenen Geschmacksurteil eine beginnende oder absterbende Modemeinung zum besten gäben: es sähe noch übler aus.

Da nämlich keine Persönlichkeit auch in der Kunst aus ihrer Zeit heraus kann, vielmehr die eigenwilligste stets das erfüllt oder anstrebt, was in der Zeit als Fortschritt oder Entwicklung begründet liegt: so werden es letzten Grundes immer die Ideale von morgen sein, die dem Volk von heute zuwider sind. Man könnte damit trotzdem zufrieden sein, weil sich am Widerstand auch in den geistigen Dingen die Kraft erprobt; wenn irgendwie im Kampf der Kunst an alten Idealen gegen neue treu festgehalten würde, wie sich der Laienkritiker gern schmeichelt. Doch ist dem gar nicht so, in Wirklichkeit ist der Geschmack des Auges und des Ohres gleich dem der Zunge veränderungssüchtig, und was dem Laien unter der Selbsttäuschung alter großer Kunst gefällt, ist leider meist das Gegenteil davon. Was trotz der Ideale klassischer Kunst als Bilder und Druck die Wänder unserer Häuser selbst moderne Galerien — schmückt, was als Lesestoff jahraus jahrein verarbeitet und was zum Klavier gesungen wird, das ist mit Ausnahmen sehr seltener Art schlimmes Modezeug. Indem der Kritiker von Berufung sich in lebendiger Fühlung mit den Absichten seiner Zeit hält, stets im Bewußtsein der großen alten Werke, kämpft er nicht — wie der Laie sich gern und andern glauben machen möchte — für die moderne Kunst auf Kosten einer alten; sondern er hält die Bildung lebendig, in der überhaupt erst Kunst werden und wirken kann.

Wilhelm Schaefer.

Neues von Herbert Eulenberg.

„Das ist eine recht häßliche Geschichte, die ich da erzählen muß und ich wollte lieber, sie hätte sich nicht zugetragen. Denn sie liegt mir schwer in allen Gliedern, so schwer, daß ich sie mitteilen und weitererzählen muß, um sie selber los zu werden!" So lautet die entschuldigende Einleitung zu einer der sonderbarsten von Eulenbergs „Sonderbaren Geschichten", und wie Eulenberg selber sagt, sind es zum Teil auch wirklich häßliche Geschichten. Aber sie haben das tiefste Innere des Dichters so lange gequält, bis er sie mit der Kunst einer sprachlich vollendeten Darstellung aus seiner Seele weggeschrieben hat und nun seine Leser damit quält. Nicht etwa, um die Philister darunter zu ärgern oder die Furchtsamen zu ängstigen. Denn das ist das Wesentliche an Eulenbergs künstlerischem Schaffen, daß seinen Dichtungen (sie sind „Echo vom Puls der Welt") nichts Menschliches fremd ist, und daß ihm die Wahrheit mehr gilt als die Schönheit. Daß aber die Wahrheit mit Bitterkeit verbunden ist, ist nicht Schuld des Dichters. (Nebenbei, was der Begriff Schönheit für Eulenberg einschließt, zeigen die Worte: Das Leben wär so schön nicht, wenn man weniger litt.)

An Eulenbergs Deutschen Sonetten, die kurz danach herauskamen, ist es interessant, zu sehen, daß er auch in seiner Lyrik dies Prinzip der Wahrheit der Gefühle immer aufrecht hält. Die lyrische Dichtung kommt ja leicht in Versuchung, Leidenschaften und Gefühle zu sehr zu unterstreichen, sie stärker und schöner zu machen. Eulenberg vermeidet jede übertriebene Gefühlsseligkeit (die strenge Geschlossenheit der Sonettform erleichtert ihm das). Der Reichtum der Gefühlsmöglichkeiten wird dadurch keineswegs beschränkt. Daß er sogar vermehrt werden kann, möge das nachfolgende Gedicht zeigen; nicht auf den Schmerz der erlöschenden, nicht auf das Aufkeimen der neuen Liebe wird der Nachdruck gelegt, sondern auf den reinigenden Zwischenzustand, der, durch das Gleichnis gedeckt, die Weihe des Naturnotwendigen erhält.

Zwischen der Liebe.

Dies dünkt mich oft das wundersamste Zeichen,
Daß schon im Herbste sich die Knospen zeigen,
Ganz klein, ganz zart, als quöll ein Kindertreigen
Empor und schwebte leise über Leichen.

Wohlfeile Novellenschriften zur Nationalökonomie erscheinen in Alfred Kröners Verlag (Leipzig). Zunächst wird Friedrich Albert Langes Buch über die Arbeiterfrage (1 M.) neu herausgegeben, dessen Bedeutsamkeit in der gedanklichen Verbindung mit Darwins Lehre von der Entwicklung und der Uebertragung des Prinzips des Kampfes ums Dasein auf die soziale Welt, und dessen bleibender Wert in der philosophischen Durchdringung der menschlich und nationalökonomisch so wichtigen Frage liegt. Ihm schließt sich an Adam Smiths Reichtum der Nationen (2 M.), das berühmteste Buch der Nationalökonomie, die Grundlage auch noch für die heutige, in Einzelfragen noch so sehr überlegene Zeit und ein Bildungsmittel besonderer Art.

Kunst.

Meisterzeichnungen deutscher Künstler vereinigt auf nahezu 60 großen Tafeln Karl Reichhold bei Bruckmann (München, 3 M., geb. 6.50 M.). Die Blätter bekannter und unbekannter Maler und Zeichner stehen darin beisammen, ausgewählt nach dem Gesichtspunkt der Unmittelbarkeit und Frische des Strichs, die maßgebend ist für den Wert der Zeichnung. Schon dies Prinzip spricht für die Absicht des Werks. Es will Verständnis wecken für Handschrift und persönliche Eigenart des Künstlers, es will lehren, ihn da aufzusuchen, wo er am reinsten und unverfälscht sich gibt; es will einführen in die Werkstatt des Künstlers und von da aus den Grund legen zur Einsicht in künstlerische Werte. Was dafür die Zeichnung bedeutet, ist klar, daß von ihr allein der Weg zum künstlerischen Verständnis führt, gewiß. Trotzdem ist eine Auswahl solcher Zeichnungen zur Betrachtung bisher noch nicht zu haben gewesen, und in der riesenhaft gewachsenen Reproduktion der Kunstwerke die Zeichnung als Stiefkind behandelt worden, so daß diese Sammlung eine wirklich vorhandene und bei der Entwicklung unserer Kunstanschauungslehre immer fühlbarer gewordene Lücke ausfüllt. Nach der graphischen Ausstellung wird man in Mannheim das nun lebhafter fühlen als vielleicht zuvor und dies Werk als Ergebnis derselben Strömung ansehen, die zu der Ausstellung geführt hat.

Innendekoration.

Das Wort ist eines der Schlagworte der Zeit, so jung es ist. Aber es faßt in sich alle Bestrebungen, mit den Ausdrucksformen der neuen Zeit unser Leben zu durchdringen, Haus, Wohnung, Kleider, Schmuck und Garten von innen heraus durch einheitlichen Rythmus zu beseelen. So ist es also Formel für die Sehnsucht der Zeit nach einem alle Aeußerungen künstlerischer und kunstgewerblicher Art gleich umfassenden Stil. Und daß es nicht leerer Schall blieb, bekundete vor kurzem erst die Ausstellung deutscher Raumkunst in Brüssel und die der Münchener in Paris.

Solche Ausstellungen ziehen die Bilanz; sie sind der Rechenschaftsbericht durch die Tat. Sie finden darum schnell Widerhall in der Literatur, die dazu das betrachtende Wort fügt, und die neuen Werte ihrer Zeit vermittelt. Diese Literatur hat für die Innendekoration ihren Mittelpunkt in einer von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen Zeitschrift „Innendekoration" (Darmstadt, Verlagsanstalt Koch.)

In ihr künden sich Programm und Wille der neuen Kultur. Sie sammelt alle bedeutenden Versuche, dieses Programm zu verwirklichen. Und sie bedeutet damit den hauptsächlichen Faktor in dem organisatorischen Eifer und der logischen Konsequenz des neuen Kunstgeistes. Sie zeigt im Bild und begleitet mit dem Wort, was auf deutschem Boden für den Ausbau des Hauses an wahrhaftem errungenem Neugut sich zeigt. Sie hält so zwischen Theorie und Praxis die Mitte. Sie läßt die Tat in diesen und vorzüglichen Abbildungen durch sich reden und sie sucht zu ihrem Verstehen zu wirken durch Einfühlen und Ausdeuten des Gehalts und ihren Wert zu erschließen aus ihrem Zusammenhang mit dem Geist der allgemeinen Kultur.

Eine Warte eigenen kleinen Gebiets, ist sie so zugleich Teil des ganzen Baus der neuen Kunst. Ein Sammelbecken alles kunstgewerblichen Schaffens, hat sie selbst ihr Programm und als festen Zentralpunkt der Bewertung in der Fülle der neuen Erscheinungen was das Märzheft wieder präzisiert hat: „Eine Fabrik, die technischen Prozessen dient, wo jede individuelle Laune ausgeschaltet ist und die Arbeit einem einzigen Willen gehorcht, mag mit kühlen Geraden und Vermeidung jeglicher Weichheit wohl bestehen; da schadet nicht einmal eine ins Uebermäßige gesteigerte Konsequenz. Aber wehe dem Wohnhaus, das ein solcher Geist errichtet. Der Mensch will einmal zuerst nicht „logisch" noch weniger pädagogisch, sondern behaglich und geschmackvoll wohnen; er will sich bewegen können und nicht jeden Augenblick gleichsam von einem Zaun unfreundlicher und eigensinnig sich verdrängender Härten und Ecken eingeengt werden. Selbst ein repräsentatives Wohnhaus kann unmöglich jenes Tropfens Liebenswürdigkeit entbehren, ohne die auf die Dauer auch der straffste Pflichtmensch nicht zu leben vermag. Die „Sachlichkeitskunst" dorthin, wo sie hingehört; zu Hause ist man gemütlich und seinen Gefühlen hingegeben; die berechnende Atmosphäre des Bureaus bleibt vor der Schwelle zurück. — Wenn die Architektur im richtigen Sinne von der Malerei lernt, wie die Malerei von der Baukunst, erst dann wird allmählich eine einheitliche Gesamtwirkung entstehen."

Literatur.

Wilhelm Raabe. Studien über Form und Inhalt seiner Werke. Von Hermann Junge. Dortmund, Fr. W. Ruhfus.

„Wir wollen hier keine Darstellung von Raabe's Weltanschauung geben, da es uns vor allem auf eine literarische Untersuchung ankommt," lautet die ausdrückliche Verwahrung noch an der Schwelle des letzten, ertragreichsten Kapitels dieser Studien. Dem Aufzeigen der formalen Entwicklung Raabes gilt ihr fleißiges Blättern in seinem reichen Lebenswerk, sie geben den Besonderheiten nach, welche die schulgerechten Handgriffe der Anlage und der Durchführung in Raabes persönlichem Gebrauch gewinnen. Schließlich aber öffnet sich, da bei Raabe sich mit alledem doch „in ganz besonderer Weise innere Momente verknüpfen" ein Ausblick auf das Wachstum seiner Weltbetrachtung und Lebensauffassung. Der phantastische Drang jugendlicher Romantik, in ein ideales Traumreich zu fliehen, wird bei Raabe allmählich beschwichtigt durch eine klare, derbste Hingabe an die volle Wirklichkeit. Schwer überschattet liegt die erst vor dem tiefdringenden Auge des Dichters und unbarmherzig offenbart sie ihm ihre schweren Gebrechen, aber im Innersten überwindet er schließlich doch die lähmenden Zweifel und die Hoffnungslosigkeit dunkelster Erkenntnis durch gelassene Geduld und den Glauben an die unvertilglichen Kräfte jugendstarker Freude, wirkender Güte und teilender Liebe.

Ein Doktorzögling Litzmanns in Bonn hat Raabe diese erste günstig-literaturwissenschaftliche Behandlung angedeihen lassen. Er weiß Bescheid in der gedruckten Prosa von gestern und vorgestern, von den britischen Inseln und vom festen Land, kennt ihre Rezepte und allerhand Apothekerpraxis — aber was hülfe das alles dem Dichter, hätte er des Einzigen, des nur einmal, in ihm selber Geborenen, der menschlichen und künstlerischen Eigenkraft nicht. Wie stark und ursprünglich die gerade in Raabe lebte, das zeigt ja gerade das sehr bescheidene Ergebnis der Suche nach Vorbildern und Abhängigkeiten. Zu dem eigensten Reichtum Raabes, in seine Tiefen hinab tun uns vor allem Führer not, immer noch, heute erst recht, Wegzeiger, die aus ihrer eigenen schlicht herzlichen Liebe heraus ein Ahnen von ihm wecken und das Verlangen nach lebendiger Berührung mit ihm rege machen. Das feine, reiche Büchlein von Wilhelm Brandes, das aus der vollen Wärme persönlichen Erlebens hervorgewachsen ist, kann nach der Richtung hin ein Vorbild geben.

Junge's umfassende und eingehende Beobachtungen werden für die Ergründung und Darstellung von Raabes Dichterpersönlichkeit nur Vorarbeiten und — Anmerkungen bedeuten. Der aber nach ihm kommen wird, schöpfe uns den reichen, schweren, tiefeigenen Lebensgehalt, aus des Dichters Wesen und Wert. Und je weiter unsere eigene Entwicklung uns hinwegführt von den letzten grünen Hecken der Welt Wilhelm Raabes, um so eindringlicher wird es uns werden, was sich von zeitlich bedingtem und von dauerndem Gehalt deutschen Wesens in ihm verkörpert hat. Auf die Frage: was ist deutsch? wird seine Art und sein Schaffen eine schwerwiegende Antwort bedeuten für alle Zeit.

Th. H.

Zu Gutzkows hundertstem Geburtstag gibt das Verlagshaus Bong u. Komp., Berlin in vier Bänden (6 M.) seine Werke heraus. Hempels Ausgaben liegen ihnen zugrunde, und von Reinhold Gensel wurden sie neu bearbeitet, im Text revidiert und mit neuem, durch die letzten Untersuchungen über Leben und Wirken des Dichters berichtigten Lebensbilde versehen. Besondere Vorwörter zu den einzelnen Werken und Anmerkungen vervollständigen den wissenschaftlichen Wert dieser Neuausgabe.

Von Gustav Wied.

„Wir Menschen haben nur zu wählen: Entweder knieend den Kopf in Ehrfurcht vor dem Leben zu biegen oder uns einen Höcker aufzulachen. — Ich habe das letzte gewählt.

Aber der Höcker drückt mitunter sehr."

Der Däne Gustav Wied, von dem der Spruch stammt, hat sein Leben selbst beschrieben. Weil diese Beschreibung nicht gewöhnlich und nicht groß ist, sei sie hierher gesetzt.

„Ich wurde leicht und schnell am 6. März 1858 geboren. — Eingesegnet 1873. — Buchhändler. — Beim Abiturium durchgefallen 1880. — Im Rechtsanwalts-Bureau 1881. — Wieder durch-

Auf die Bestrebungen dieser Vereinigung, die neben künstlerisch und buchhändlerisch wertvollen Gaben ihren Mitgliedern das Bewußtsein gibt, für einen edlen Zweck zu wirken, sei darum mit allem Nachdruck gewiesen. (Anmeldungen bei Frau Guido Schöller, Düren.)

Rundschau.

Philosophie.

Francis Galtre's, des kürzlich verstorbenen Begründers der Eugenik, „Hereditary Genius" ist erstmals 1869, in unveränderter 2. Auflage 1892 erschienen, ein Beweis, wie wenig veraltet das Werk ist. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn Dr. Otto Neurath und Dr. Anna Schapire-Neurath es unternommen haben, das Werk — 40 Jahre nach seinem Entstehen — ins Deutsche zu übertragen (Leipzig, bei Klinkhardt). Denn man muß dankbar sein, wenn aus der Flut wertloser Uebersetzungen, mit denen das deutsche Publikum jahraus, jahrein überschwemmt wird, einmal ein Werk auftaucht, das es verdient, übersetzt zu werden, und das gut übersetzt worden ist. Und abgesehen von sehr wenigen Stellen, die zu beanstanden wären, liest sich die Uebersetzung gut. Der Titel „Genie und Vererbung" kann irreführen; wie Galton selbst bemerkt (S. XI), wäre die Fassung „Anlagen und ihre Vererbung" klarer. Ueber den reichen Inhalt orientieren wohl am besten ein paar Kapitelüberschriften: Berühmtheit als Grundlage einer Einteilung der Menschen, Natürliche Begabung als Grundlage einer Einteilung der Menschen (mit der scharfen Bemerkung S. 20: Die durchschnittliche geistige Fassungskraft selbst eines sog. gebildeten Publikums erweist sich als lächerlich gering, wenn man sie scharf prüft), Politiker, Feldherrn, Literaten, Naturwissenschaftler und Mathematiker (S. 213 Ehrfurcht vor der Wahrheit ist die Mutter der freien Untersuchung), Dichter, Musiker (S. 259: In der Welt der Musiker herrscht ein ungewöhnlicher Neid; Mozarts Vornamen S. 267 müssen Wolfgang Amadée heißen), Maler, Theologen, Ruderer (!), der relative Wert verschiedener Rassen usw. Zweifelnd hervorheben möchte ich die Bemerkung über die Mütter großer Männer S. 353: „Die allgemeine Anschauung geht dahin, daß große Männer bemerkenswerte Mütter haben. Ohne Zweifel verdanken sie dem mütterlichen Einfluß viel, doch schreibt ihnen die populäre Meinung einen Anteil zu, der ihnen nicht gebührt und der nicht glaubhaft ist", und die merkwürdige Bemerkung S. 370 über die „unansehnlichen Preußen", unterstreichen dagegen den gerade für die deutsche Kolonialgeschichte so bedeutsamen Satz S. XXV!: Man hat bisher viel mehr Sorge darauf verwendet, für die Verpflanzung in fremde Gegenden geeignete Varietäten von Tieren und Pflanzen auszusuchen als geeignete Menschen. Frd.

Monismus und Menschenleben heißt eine Schrift J. Hemolds, mit der er Beiträge zum Verständnis und zur Verbreitung monistischer Lebensanschauung gibt. (Alfred Kröner, Leipzig). Sie fand vier Einzelvorträge zusammen, die den Blick für die Anwendung der monistischen und entwicklungsgeschichtlichen Denkweise auf das praktische Leben zu öffnen bestimmt waren und dadurch eine Ergänzung zu der für weitere Kreise bestimmten Geschichte des Monismus bilden, die Rudolf Eisler mit Zusammenfassung aller seiner Arten geschrieben hat.

Naturwissenschaft.

„Chemische und biochemische Uebungen." Zur Einführung in die Chemie für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht, sonderlich auch zur Fortbildung des Lehrers und zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Von Richard Fischer, Oberlehrer am Realgymnasium zu Duisburg-Meiderich. Stuttgart, Fränkische Verlagshandlung. Preis 2 M.

In seinen chemischen und biochemischen Uebungen übergibt uns der Verfasser ein Buch, das in erster Linie bestimmt ist, dem Schüler höherer Lehranstalten beim praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium zu dienen. Die vortreffliche methodische Anlage des Werkes, das den praktischen Schulmann auf den ersten Blick verrät, macht es dazu besonders geeignet. Infolge der überaus reichen Auswahl bildet es aber zugleich für den Lehrer ein erwünschtes Hilfsmittel bei der Vorbereitung für Versuche im Unterricht. Die Uebungen sind so gewählt, daß sie die vielfachen Beziehungen der Chemie zu anderen Naturwissenschaften klar zum Ausdruck bringen, was man leider bisher allgemein vernachlässigt hat. Sehr zu begrüßen ist die leichtfaßliche Anleitung zur Anfertigung und Handhabung einer großen Zahl der für das chemische Praktikum erforderlichen Apparate. Der Verfasser hat es in hervorragender Weise verstanden, die mehrfachen Aufgaben, die er sich gestellt hat, zu lösen. Seinem trefflichen Buche, auf dessen äußere Ausstattung große Sorgfalt verwendet ist, wünschen wir daher weiteste Verbreitung. Sch.

Ein kleines Wörterbuch der Naturwissenschaften erscheint als letzte Nummer der naturwissenschaftlichen Volksbücher der Kosmosgesellschaft (Franckh, Stuttgart). Es vereinigt die häufigsten Fachausdrücke und Begriffswörter, gibt kurze Wort- und Sacherklärung und ist dadurch notwendige Ergänzung zum Fremdwörterbuch.

Carl Ewalds Naturgeschichtliche Märchen bringt in deutscher Uebertragung und geschmackvoll feiner Ausstattung die Kosmosgesellschaft in den Handel (Franckh, Stuttgart; 4.80 M.). Ewalds Märchen bedeuten einen berühmten Teil der neueren dänischen Literatur. Sie versuchen zuerst entwicklungsgeschichtliche Vorgänge der Literatur in der Einkleidung launiger, inniglroher, liebenswürdiger und seelenwarmer Erzählung darzulegen, die Freude an der Natur daran zu entwickeln und den Blick zu öffnen für die Beobachtung in der Natur. Schwierige Probleme werden so faßlich näher gebracht, das Leben des Meeres und die Bewegung der Gestirne und das Treiben der Bienen und Spinnen u. a. in hübschen Bildern anschaulich gemacht.

Geschichte.

Otto Borges, Der Ursprung des Hohenzollerngeschlechts. Ein Beitrag zur Einführung in die Streitfrage: Hohenzollern oder Abenberger für Seminaristen und Lehrer. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung 1911. M. 0.80.

Das Werkchen — es hat nur 40 Seiten — bietet sich dem Leser in gefälliger Form mit schönem Druck und ganz hübschem Buchschmuck dar. Nachdem der Verfasser über die literarische Entwicklung der Streitfrage berichtet, gibt er eine Darstellung der Streitfrage selbst. In dieser Darstellung sind fast ausschließlich die Arbeiten L. Schmids benutzt. Da der Aufsatz nach den Worten des Verfassers „dem Fachmann nichts Neues bringen konnte" und nur „bei Seminaristen und Seminaristinnen Interesse erregen" wollte, ist es klar, daß dem Werkchen noch einige Mängel anhaften. Die auf S. 10 und 11 in „Momenta Zollerana" verwandelten „Monumenta Zollerana" (von einem Druckfehler kann deshalb keine Rede sein, weil auf S. 11 wiederholt) müssen wohl der lateinlosen Vorbildung des Verfassers zur Last gelegt werden. Unstatthaft erscheint auch, daß der Verfasser S. 19 das Vorkommen des Namens Tannhäuser dazu benutzt, nun in einem Exkurs, der mit der Streitfrage in keiner Berührung steht, seine Literaturkenntnisse zum Besten zu geben (Man vergleiche auch die Darstellung auf S. 20 und 21!). Dagegen etwas über das Burggrafenamt in Nürnberg zu sagen, und wenn auch nur in kurzen Worten, unterläßt der Verfasser, weil es „zu weit" dem „eigentlichen Thema entführen würde". Doch mag das Schriftchen dem Laien immerhin zur Orientierung in der Frage ganz gute Dienste tun.

Dr. Schrieder.

Briefe der Königin Luise sammelt zu hübschen Auswahlbändchen Ludwig Wöller (Hahn'sche Buchhandlung, Hannover).

Eine **Politische Jahresübersicht** für 1910 gibt als Ergänzung seiner Geschichte der neuesten Zeit Gottlob Egelhaaf heraus. (Erich Krabbe, Stuttgart.)

Oberst von Stockhorn.

Zur Besprechung des Buches „Der Feldzug der Badischen Truppen unter Oberst Freiherrn Karl von Stockhorn gegen die Vorarlberger und Tiroler 1809" in der Februarnummer teilt uns der Herausgeber, Freiherr O. von Stockhorn in Freiburg, folgendes mit: „Der Oberst Karl von Stockhorn ist derselbe, der von 1821 bis 1843, also 22 Jahre lang, als Kommandierender General in Mannheim stand und am 8. Juni 1838 von der Stadt Mannheim zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum einen silbernen Eichenkranz als Ehrenbürgerkrone zum Geschenk erhielt und am 30. Okt. 1821 für Rettung der Stadt bei Wassersnot einen silbernen Pokal. In dem neuen Stadtteil überm Neckar ist eine Straße nach ihm benannt." —

Volkswirtschaft.

Der politischen Oekonomie und ihrem Studium dient eine neu eröffnete Sammlung von K. Diehl u. P. Mombert, die mit einem Eröffnungsbande über die Lehre vom Geld hervorgetreten ist. (Braunscher Verlag, Karlsruhe.) Er beginnt mit einem Kapitel aus J. St. Mills Political Economy. Ihm folgen einige Vertreter der merkantilistischen Geldtheorie, der Quantitäts-Theorie, hierauf der Produktionskostentheorie. Einleitungen charakterisieren Bedeutung und Charakter der ausgewählten Kapitel und erhöhen so den pädagogischen Wert des Buchs, das bei seminaristischen Uebungen über Geldwesen zur Ergänzung der referierenden Theorie sehr dienlich ist und darüber hinaus als Anregung zum Quellenstudium, zur Vertiefung nationalökonomischer Theorie wie als allgemeines Bildungsmittel fruchtbar zu wirken vermag.

Rings stirbt das Land: verdorrt stehn schon die Eichen,
Der Wind stößt traurig Blätter von den Zweigen.
Bleich sieht man Nebel aus den Weiden streichen.

Fiel alles ab? Auch deine Liebe, Herz?
Ich sah sie sich — o Qual — schon lang entfärben.
Vergebens preßt ich fester stets die Scherben!

Tränen und Blätter schwammen stromabwärts.
Das ist die höchste Lust, der tiefste Schmerz,
Daß neue Knospen quillen aus dem Sterben.

Und für die formale Schönheit zeuge seine Variation des vielbehandelten Themas.

Das Sonett.

Wie lieb ich diesen Stein gewordnen Garten,
Der fest verschlungnen Verse Doppelhermen,
Dies Wiederkehren und noch mehr dies Schwärmen,
Der Reime Ungeduld, die sich erwarten.

Wie Liebende, die lang des Freundes harrten,
Ihr sehnend Herz an seinem aufzuwärmen
Und zitternd hören sie ihn näher lärmen.
Nun jubeln sie im Kuß wie die Narrarten.

Und suchen dann sich wieder zu verstecken
Unsichtbar hinter hohen Taxushecken,
Die Liebe weiß allein sie aufzufinden,

Sie loszulassen, um sie neu zu binden,
So wechselt immer Necken und Erschrecken.
Doch blühen läßt den Kranz nur das Empfinden.

Die Sonette sind als Siebenter der Drugulin-Drucke aufgelegt, in größtem Quartformat, mit großen tiefblauen Antiqualettern. Erschienen sind sie wie auch die Erzählungen im Verlag Ernst Rowohlt, Leipzig.

In demselben Verlag erschien weiterhin Eulenbergs Tragödie Anna Walewska in Kürzung der schon vor 11 Jahren erschienenen ersten Ausgabe. Wir entnehmen der Vorrede, daß der damals 23jährige Dichter sich bemühte, die Alltäglichkeit und Banalität der naturalistischen Sprache möglichst zu vermeiden und sie durch eine bildkräftige und anschauungsreiche zu ersetzen, wodurch das Ganze aber zu sehr in Länge und Breite ging. Durch Beseitigung des überwuchernden Rankenwerks hat nun die Sprache an dramatischer Ausdruckskraft gewonnen und die Dichtung im allgemeinen ist klarer und durchsichtiger geworden. Der Stoff der Tragödie, die Liebe des Italieners Cenci zu seiner Tochter Beatrice, ist der gleiche geblieben. Eulenberg sucht ihm dadurch das Grauenvolle zu nehmen, daß in seinem Drama Liebe und Zuneigung steht, wo dort Nötigung und Gewalt die treibenden Kräfte sind. Mag es nun dem Dichter auch gelingen, in unendlich sorgfältiger Klarlegung der Verhältnisse und Charaktere die Situation unserem Verstande erklärlich zu machen, unsere innere Teilnahme bleibt seitab stehen, unser Empfinden sträubt sich gegen jedes Miterleben des Dargestellten, was doch in der Hauptsache die ästhetische Freude am Drama ausmacht. Prof. Alfred Sauerbrunn.

Herbert Eulenberg: Die Kunst in unserer Zeit.

Als Antwort an die Philister in Leipzig und anderswo hält Herbert Eulenberg eine Trauerrede an die deutsche Nation. (Rowohlt, Leipzig.) Folgendes ist ihr Leitspruch:

„Rede, Künstler, schäm dich nicht, kämpf für deinen Stand!
Weil kein andrer für dich ficht heut in deinem Land."

Und folgendes sind daraus einige der vielen goldenen Worte:

„Von der Stellung der Kunst in unserer Zeit zu sprechen, heißt den Vorhang zu einer Tragödie aufziehen und hebt so wehmütig und rührend wie das Märchen vom Aschenbrödel an, ohne leider so schön und so versöhnend auszuklingen." „Die Menge der Kunstkonsumenten, der Genießer war nie bisher so tyrannisch, so selbstsicher und dabei zugleich so unzureichend in ihrer Urteilsfähigkeit wie eben jetzt." „Niemals ist so frech noch schnell über Fragen und Werke der Kunst der Stab gebrochen worden, wie von dem ungebildeten Publikum unserer Zeit." „Wenn man den ganzen Tag, das ganze Jahr über sich mit Indossamenten oder Aktien oder Kuxen beschäftigt oder Maschinen konstruiert oder Gerichtsakten durchstudiert oder Mäntel verkauft, ist man nicht gerade besonders vorbereitet und geeignet, am Abend nach getaner Arbeit als Sachverständige und Rechtsprecher über ein neues dramatisches Kunstwerk aufzutreten oder am Sonntagmorgen im Kunstsalon sich über die jüngsten französischen oder deutschen Bilder als weiser Salomo oder boshafter Spötter hören zu lassen."

„Den Mangel an Mäzenen, diesen Fluch und diese Schmach hat die Zeit des herrschenden Bürgertums vor allen vorangehenden Gesellschaftszeiten auf sich geladen. Die paar sogenannten Mäzene, die wir in Deutschland hervorbringen, handeln meist nur aus Eitelkeit, nicht aus schöner uneigennütziger Freude an der Kunst. Nicht an der Teilnahmlosigkeit der Masse und ihrer Oberherrschaft wird die deutsche Kunst zugrunde gehen, sondern an dem Mangel an Tatkraft, an Einigkeit und Begeisterung bei den führenden Männern unserer Nation. Die Schlaffheit, mit der man bisher vor den geistlosen Anforderungen des ungebildeten Publikums die Waffen streckte und sich ergab, hat uns immer tiefer in die Barbarei gebracht! Der Ausspruch „Man muß Konzessionen machen" sollte allen Leuten, die bei uns eine öffentliche Stellung einnehmen, einmal für zehn Jahre als ein Majestätsverbrechen am deutschen Geist ausgelegt und mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden."

„So gleicht die Kunst heute einem gehetzten Tier, das viele Jäger und Treiber von allen Seiten umzingeln und jagen." „Und doch ist in Deutschland, das nicht das starke stolze Bewußtsein hat, ein einziges Volk zu sein, die Kunst so viel notwendiger als Bindemittel wie bei allen andern Völkern, hat es Bildung und Ausgleich nötiger als irgend ein anderes Volk." „Die Materialisten aber mögen wissen, daß wir, selbst wenn wir die reichsten Kaufleute der Welt würden, nur armselige Krämer blieben, wenn wir die Kunst, die uns von unserem Volke überkommen ist, verachteten und nicht weiterbildeten. Der germanische Volkscharakter ist kein phönizischer und punischer, sondern ein uneigennütziger und aufs Ideale gewandter. Und diese geistige Richtung wollen wir trotz unserer leicht vergänglichen wirtschaftlichen Errungenschaften nie vergessen."

So Herbert Eulenberg. Man sieht, er hat mit diesem neuen Bekenntnis an das deutsche Volk dasselbe gewagt wie mit seiner Schillerrede: ungeschminkte Wahrheit zu sagen selbst auf die Gefahr hin, damit anzustoßen. Nur hat er es diesmal so getan, daß sich jedes seiner Worte unterschreiben ließe, weil mit ihnen allen endlich einmal gesagt ist, was seit Jahren hat gesagt werden müssen. Dafür, daß er solchen Bekennermut bewiesen hat, bleibt ihm Dank und Anerkennung der Einsichtigen, denen er aus dem Herzen gesprochen hat. Den anderen aber sei es als Mahnung zugerufen: geht hin, kauft Eulenbergs Rede, lest sie nicht allein, mit dem Behagen der gewöhnlichen „spannenden" Unterhaltungslektüre, sondern laßt euch durch die Echtheit ihres Unmuts überzeugen, daß es sich in ihr um Wahrheiten, nicht um Sensationen und daß es sich um Fragen handelt, die das Volk, nicht den ästhetischen Snob angehen.

Wilhelm Schmitbonns Tragödie „Der Zorn des Achilles."

Der Zorn des Achilles ist Schmidtbonns letzte Tragödie. Wie ihr Titel besagt, dramatisiert sie die Ilias.

Was Schmidtbonns zu Homers epischer Welt trieb, war nicht der Wunsch, ihren dramatischen Gehalt für die reale Bühne flüssig zu machen, der Hebbel einst zu den Nibelungen führte. Dem Dichter der Mutter Landstraße und des Grafen von Gleichen war es neue Gelegenheit, naturgewaltige Triebe heiß und verzehrend sich entfalten zu lassen: in Agamemnon, dem starken, mächtigen Herrscher, der oft vom Unedlen niedergehalten und vom Eigennutz bestimmt wird, der stolz ist gleich Achill und doch längst nicht so groß in den Regungen der Seele wie er; in Aias tapferer Heldenbrust, der Troianer und Griechen entfesselter Kampfbegier und besonders in Achill. Ihn beherrscht die Leidenschaft mit dämonischer Macht. Höher erträgt er den Himmel über sich, sonst keinen. In mächtigem Strom flutet durch sein Tun der Dämon wilder ungezügelter Natur. Er bläst den andern um ihn die Glut seines Atems in die Brust und macht ihr Blut lodern mit seinem Blut. Aber dieselbe Gewalt treibt ihm auch zum Trotz wider Agamemnon und das Heer, macht ihn starr wie das Meer und den Fels, groß im Haß wie in seiner Liebe.

Sie läßt ihn sich zerwühlen in der Nacht der Seele, die der Zorn um ihn hüllt, und läßt allen Schmerz um die erzwungene Ruhe wie Eisen an seinen Leib schlagen. Und sie schafft ihm mit der verzehrend heißen Lust an der Tat die schmerzliche Melancholie seines Gefühls, daß in der blühendsten Kraft seines Seins der Tod ihn erreicht. Der Dichter läßt ihm daraus die

Sehnsucht erwachsen, eine fremde Seele — als gierig begehrtes Kleinod — zitternd in sich einzuschließen, in Patroclos erfüllt zu sehen, was er selbst nicht haben durfte auf der ihm fremden Erde. An seine Knabenschultern läßt er ihn seine Träume vom Glück hängen, die er, der Wilde und Maßlose in Freude und Weh, auf der Erde nie erfüllt sehen wird.

„Ich will hinaus aus eurer Welt.
Sie ekelt mich und stinkt mich an
und ist zu kurz für mich: bei jedem Schritt
stoß ich an ihre Deck und Wände an.
Doch denk ich mir: vielleicht ist anderswo,
unter einem unbekannten Himmel,
auf einer fremden Erde,
für meiner Seele Maß mehr Platz".

Und dieselbe Tragik des Helden enthüllt nach ihm Agamemnon mit ähnlichem Wort:

„Laßt diesen hingehen,
der — ich sag es laut — ein Held wohl war,
doch allzufremd bei uns, ein Kind.
So rauh und wild: doch nur ein Kind.
Laßt ihn sich seine Heimat suchen!
In unsere eckige,
doch klug gefügte Welt gehört er nicht."

Mit der Enthüllung dieses übermenschlich starken Charakters eint der Dichter Bilder des Krieges, der Not und des Kampfes, der Begeisterung und des Versagens, verbindet er Szenen milder Menschlichkeit, an denen des Patroclos rührende Gestalt und die schärfer und menschlicher als vom griechischen Dichter gesehenen Figuren teilhaben. Das Ringen zweier Völker hallt mit dem Lärm des Eisens und der Schlacht in das Drama, und in tiefen Tönen schwingt darin das Leid des Volks, vor dessen Zelten schwarz die Pest kriecht.

Daraus den Fluß unaufgehaltenen Geschehens zu bilden, die Behaglichkeit der Epos in die knappe Form des Dramas umzugießen, mag dem Dichter nicht durchaus gelungen sein, so sehr er mit seinem Werk aus der einfachen, am antiken Drama orientierten Dramatisierung der Epos in die freie dichterische Gestaltung des Stoffs hineinwuchs und so fest der Zusammenhalt durch die Gestalt des Helden auch ist. Dem Dichter der Mutter Landstraße und des Grafen von Gleichen ist doch ein Werk geglückt, das einheitlicher im Bau und konsequenter im Stil ist, und so zur Ausreifung des Dramatikers einen weiteren rüstigen Schritt bedeutet.

Willrath Dreesen: Ein rheinischer Dichter.

In dem schmalen Bändchen seiner Gedichte besingt Willrath Dreesen einen jungen Dichter: Rosenkränze im gesalbten Haar, schreitet er ihm auf goldenen Sandalen durch die Welt. Stille Sternennächte machen die Duftgebilde seiner Träume frei, und kreuzt er dann die Wege, wo die Menge in Angst und Sehnsucht wund die Hände ringt, dann entströmen seinem Munde die mächtigen Gesänge der Erlösung, und Kraft und Frieden strahlt aus seinen starken, leidverklärten Zügen in die bange Welt.

Dreesen hat mit solchen Worten sich selbst gegeben. In Glanz und Glut, in Duft und hellem Schein schreiten wir mit ihm durch das stille Land der Träume, das seine Gedichte erschließen. Kraft und Friede wird uns aus ihnen. Zu den Sternen zieht er die Seele, wenn er trunknen Sinns zu ihren Pfaden sich Brücken baut, und einsam macht er mit ihnen den Lärm des Tages vergessen durch ihr stilles, leidverklärtes Glück. In goldig-blaue Fernen und zu reiner Schönheit führt er den Blick, und seine Lust am Brodem der Heimaterde, an dem Dampfe der Scholle und dem Frieden und Brausen des Meeres weckt innigen Widerhall.

Zwischen Marsch und Meer ist seine Heimat. Die Tiefeinsamkeit der Heide und die ewig neue Schönheit des Meeres sind die Welten, darin sein Dichten wurzelt. Aus der Heide schweift sein Blick nach der Ferne und zu den weißen Zügen der Wolken. Aus ihr fängt er sich stille Schönheit und tiefes Besinnen:

Himmelsodem —
Erdenbrodem —
Wiesennebel zieh'n in Abendluft. —
Fernes Singen,
Glockenklingen
Naht vom goldnen Saum der Wolkenkluft. —
Schönheit, in die ich mich gern verlöre,
Nahst auf den Schwingen himmlischer Chöre,
Rührest die Lande und lässest sie klingen,
Schlichteste Linien leuchten und singen. —
Schwindest du auch und wirst du nun trüber,
Zogest doch einmal segnend vorüber.
Schweigende Nacht! —
Tief in Andacht verweilest du, Seele,
Dir ist in schönheitsgebornen Akkorden
Gott offenbar geworden.

Und das Meer leuchtet ihm seine Größe ins Herz und spannt weit die Flügel seines Sehnens:

Mit erhobnen Händen
Streb' ich himmelan und seh' die weiten
Blauen Fluten mir entgegengleiten,
Mich umfangen, all mein Sehnen enden. —

Sein frischer Hauch weht Gesundheit in sein Herz:

An vielen Wunden bin ich so krank,
So müde — und fast verdorben.
Da, peitscht mich die Brise mit salzigem Schaum,
Ist alles, was siechte, gestorben.

Und seine Erhabenheit macht ihn mit Träumerblick der Seele Räume tief durchforschen.

Solches Einfühlen in die Seele der Landschaft gibt ihm Frieden und zufrieden vertrauenden Sinn, das auch läßt ihn aufjauchzen in heißem Erdenglück. Aus ihm erstand dem Dichter die Bildkraft und plastische Klarheit seiner Landschaftsbilder schon in „Meer, Marsch und Leben", seiner ersten Gedichtsammlung, daraus ihre Vertiefung zu den späteren Bildern, in denen der Duft der Atmosphäre sich fängt und das Wort in edelrhythmisierter Melodie schwebt, daraus endlich der wohlige Gleichklang der Seele in Natur und Mensch in dem zweiten seiner Gedichtbücher, den Gedichten, unter die das folgende gehört:

Einsam.

Fern entfliegt ein armes müdes Wort.
Zögernd schwankt die letzte Biene fort.
Schweigen überspinnt das braune Moor
Mit dem kalten weißen Abendflor.
Lautlos steht ein düsterer Wolkenkranz.
Weit dahinter tost der Menschentanz.
Nirgends Licht, das mir hinüberwinkt.
Aber Sterne: Ihr erwacht und blinkt.

Es ist die gleiche Welt, die Dreesen nach den Gedichten mit seinem ersten Roman „Ebba Hüsing" erschloß. Auch in ihm lebt die stille Schönheit der Heide, weht herb und kräftig der Dunst des Meeres. Die Besinnlichkeit und das glückselig-stille Träumen, das Verlangen nach der Weite, nach Sturm und Kampf und die Lust am bunten, rauschenden Leben, die Versonnenheit seiner Heidemenschen und die stolze Kraft der Leute am Meer sind in ihm nebeneinander. In Ebba Hüsing, der Heldin des Buchs, allein streben diese Kräfte zur Einheit. In ihr lebt von der Mutter her die Lust der Männer und Frauen, die im Sturm der Vorzeit über die Meere gefahren waren. Von ihr hat sie den biegsamen, kräftigen Leib, von dem Vater die leise Schwermut des weltfremden Heidemenschen.

Solche seelischen Kräfte können beieinander wohnen, solange sie nicht entwickelt sind. Ihre Reife bringt Widerstreit, der Widerstreit die Tragik des Lebens. Bald treibt es sie, mit dem dunklen, blassen Freunde in der Heide den Orgeltönen zu lauschen, die sie durchklingen, und den Duft des Heidekrauts in sich zu saugen. Bald jagt sie das wilde Hinausweh in die reiche bunte Welt und zu einem hellängigen, lebensprühenden Mann des Meeres. In diesem Konflikt bricht sie die zarte Seele des einen und verliert darüber den anderen. Und am Schluß bleibt ihr nichts anders als stilles Bescheiden und Betätigung ihres frauenhaften Mitleids an den Enterbten der Gesellschaft.

Um dieses seelische Ringen spannt sich sonnig und groß das farbige Reich der Heide, und von dem Meer her tönt in sie hinein das Rauschen der Wogen. Tief in der Heimat stecken so die Menschen, als Geschöpfe ihres Landes von urwüchsig-gesunder Natürlichkeit. Von diesem Verwachsensein mit dem Boden haben sie ihre Frische und Echtheit, davon die Gabe, nach innen zu sehen und dort den Klängen des Herzens zu lauschen, vom Zusammenhang mit dem friesischen Volkstum die fest beharrende Art. Manchem auch von ihnen hat der Alltag ganz allmählich die Herzen mit einem dicken Gewebe umsponnen, daß die Sonne nicht mehr hineinleuchtet und der würzige Hauch des Meeres sie nicht mehr durchweht. Aber neben ihnen stehen andere, volle und tiefsinnerliche Menschen wie die Frau Hilke, und auch die Welt der anderen durchdringt die tiefe Empfindung und die seelische Wärme des Dichters, schmückt er mit den frischen Farben einer bildhaft klaren, lauter schönen Sprache. Dieses Buch steht darum fern von Sensation und Markterfolg. Es ist letztes Jahr erschienen, als der allerbesten, der kräftigsten und gesundesten, der wahrsten und sprachlich reinsten Bücher eines. Von wenigen nur ist es auch so heute gekannt, aber von den wenigen wahrhaft geliebt.

Des Dichters Schaffen vervollständigen ein Balladenbuch „Eala Frey Fresena" und ein mit Erfolg schon aufgeführtes Drama Sturmflut, derselben friesischen Welt entsprossen und gleich kräftig und gemütvoll wie die anderen seiner Werke.

Als eine markante Erscheinung der neuen Literatur tritt mit dem allem Willrath Dreesen vor uns hin, scharf profiliert, trotz seiner Jugend, echt und unverbildet im Fühlen und ein Spender kristallklarer, urgesunder Dichtung, die Teilnahme und Liebe weckt.

Dr. H.

*

Seinen Lebenslauf zu schildern, hat der Dichter selbst die Liebenswürdigkeit gehabt: „Geboren bin ich am 14. Mai 1878 zu Norden, der nordwestlichsten Stadt des ehemaligen Königreiches Hannover, Norderney gegenüber, besuchte Volksschule und Gymnasium der Vaterstadt, studierte in Göttingen, Basel, Marburg Theologie, dann in Bonn Germanistik, Literaturgeschichte, Philosophie und erwarb 1904 auf Grund einer Arbeit über Theod. Storm den philos. Doktorgrad. Seit 1902 lebe ich in Bonn als Schriftsteller, sparsam produzierend. Am 1. April entfliehe ich der Stadt, ziehe in das Dorf Hersel, zw. Bonn und Köln gelegen. Da habe ich den unmittelbaren Zusammenhang mit der Natur, sehe vom Schreibtisch über den Rhein, über das „Bergische Land" und kann in kürzester Zeit, wenn ich will, Musik, Theater und Menschen in den beiden Städten haben. Im Zusammenleben mit einer lieben, verständnisvollen Gattin und in der Freude an einem gesunden Jungen ertrage ich gerne die Unsicherheit des Lebens eines deutschen Dichters: Ich möchte dies Leben in manchen Sorgen und Entbehrungen doch für kein anderes eintauschen. Ich halt's mit Liliencrons Poggfred-Versen:

Ist auch das Dasein voller harter Schmerzen,
Mein Gott, wir haben Sonnenschein im Herzen,
Laßt nur die Freude sommerfroh gedeih'n.
Denn so viel Lust, sie ist nicht auszumerzen,
Sie soll, sie muß der Sorgen uns befrei'n.
Hinauf, hinab wie toller Kinder Spielen!
Wer sich das wahrt, der kommt zu hohen Zielen.

Dreesens Gedichtbuch Meer, Marsch und Leben ist bei Cotta (Stuttgart), seine friesischen Balladen Eala Freya, Fresena in Schulze's Buchhandlung (Oldenburg), die Gedichte, Ebba Hüsing und das Drama Sturmflut bei Staackmann (Leipzig) erschienen.

Gedichte.

Die Stille schweigt:
Ich hör' nur Deines Herzens Schläge,
Ich fühle nur geheimnisvolle Wege,
Und Deine Seele sich der meinen neigt.

Du sitzt mir gegenüber ernst und still,
Dein Blick vermeidet scheu dem meinen zu begegnen,
Sieh', immer will ich diese Stunde segnen,
Die uns so holdes Glück erschließen will.

Durch unser Zimmer singt die sel'ge Ruh'
Von zweien Herzen, die einander fanden,
Sich ohne Wort so tief und wahr verstanden —
Und unsere Seelen neigen sich einander zu.

*

Es steiget aus der Welten Schoß
Ein wunderbares Licht empor zum Leben,
Wenn sich zwei Menschen heiß einander geben,
So wahr und groß.

Die Liebe trägt auf ihren starken Schwingen
Zur Ewigkeit des Lebens größte Macht,
Aus ihr erwächst der Menschheit jene Kraft,
Die Glück und Wahrheit voll zur Blüte bringen.

*

Der blaue Rauch zog durch den Raum,
Als unsre Blicke sich zum ersten Male trafen,
Und draußen ging die Sonne schlafen,
Sie küßte scheidend noch den Waldessaum.

Das Schweigen kam im tiefen Dämmerschein,
Und schmeichelnd zog es ein in unsre Herzen,
Verschwunden waren plötzlich alle Schmerzen,
Denn es trug still des andern Bild hinein.

*

Dämmerung.

Der gold'ne Abendglanz versinkt
Ueber den Weiden,
Meine durstende Seele trinkt
Ihre tiefen Leiden.

Mutter Natur geht zur Ruh'
Im stillen Schweigen,
Ich seh' der sinkenden Sonne zu,
Des Tages Neigen.

Könnt' meine Seele doch ruhig sein,
Wie die Natur,
Spänne sie ihre Wunden ein
Wie eine schlafende Flur!

*

Ich liebe den Herbst.

Ich lieb' den Herbst — wenn kahle Wälder schweigen,
Und graue Nebel auf die Wiesen sinken,
Wenn blaue Dämmerschatten Blüten trinken,
Und sich die Zweige müd zur Erde neigen.

Wenn Stille durch die Wälder langsam schreitet,
Die Sonne durch die Wolken kaum mehr dringt,
Wenn alles müd ist, wenn kein Vogel singt,
Nur raschelnd manches Blatt zur Erde gleitet,

Wenn durch das Herz ein wehes Sehnen zieht,
Und manche längst vernarbte Wunde blutet,
Wenn manch erstorb'ner Wunsch aufs neue gluttet —
Das ewig alte, ewig neue Lied.

Düsseldorf. Della Zampach.

Der Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter.

Die Frau als die geborene Hüterin „sanfter Sitte" hat als Schützerin der Dichter und Künstler zu manchen Zeiten der Kultur Bedeutung gehabt. Zur Zeit der Renaissance war es das eine, in der Zeit der Empfindsamkeit das andere Mal. Die moderne Frauenbewegung, so eifrig sie eintrat für die Rechte der Frau, hatte andere Ziele und suchte ihre Betätigung auf anderen Gebieten. Sie stritt zuerst für die Befreiung der weiblichen Persönlichkeit und das Recht, selbstbewußt und selbstbestimmend die Kräfte für die Entwicklungsarbeit einzusetzen. Sie wollte das Wahlrecht des Weibes auf jedes Arbeitsfeld und sie verlor sich bei solchem Streben in den Auswüchsen politischer Rechtsforderung und erotischer Befreiung. Ueber solche Uebertreibungen ist heute die Frauenbewegung, soweit sie klar sieht, schon zur Tagesordnung geschritten. Sie hat ihre Grenzen mit der Befreiung bestimmt, für die Ellen Key eintritt: „jede weibliche Persönlichkeit der besonderen Bestimmung ihrer Individualität folgen und so durch ihre verschiedenartigen Kräfte der Entwicklungarbeit erhöhten Reichtum zukommen zu lassen."

Für solche Umkehr gibt es zunächst erst noch Symptome. Und eines dieser Anzeichen ist die Tätigkeit des Frauenbundes „Zur Ehrung rheinländischer Dichter", die, der Frauenbewegung erwachsen, in einem Streben ihr Ziel hat, das für positive Kulturarbeit mehr bedeutet als Rechtsstreite und theoretische Auseinandersetzungen.

Im letzten Jahre wurde er unter dem Vorsitz der Frau Prof. B. Litzmann in Bonn gegründet, und seine Lebensfähigkeit erwies heute schon die diesjährige Generalversammlung am 23. Januar, die bereits 835 Mitglieder aus alle Städten am und beim Rhein zählen und 4340 M. Mitgliederbeiträge bestätigen konnte. Was er will, besagt folgendes Programm:

„Der Frauenbund zur Ehrund rheinländischer Dichter" gibt seinen Mitgliedern gegen einen Jahresbeitrag von 4 M. das gebundene Buch eines rheinischen Dichters, das dadurch zur ersten Ausgabe kommt, also außer seinem künstlerischen bibliophilen Wert hat. Für den Dichter bleibt auf diese Weise ein Ehrenhonorar übrig. Vereinsgaben bildeten bis jetzt Schmidtbonns vorhin besprochener „Zorn des Achilles" (im ersten Jahr), heuer Benno Rüttenauers Buch „Prinzessin Jungfrau", ein Roman von äußerlich 400 Seiten, der mit einer Auswahl und Uebersetzung aus den Memoiren der „Mademoiselle" (Anne Marie Louise von Orléans, Herzogin von Montpensier) einen Beitrag zur Sittengeschichte des französischen Hofes unter Ludwig XIV. gibt und nach W. Schaefers in der Vorrede geäußertem Urteil eine Liebesgeschichte von melancholischem Reiz gibt.

Volkswirtschaft.

Generalversammlung der Mannheimer Börse.

Die heute nachmittag halb 3 Uhr einberufene Generalversammlung der Mannheimer Börse war derart stark besucht, daß der Effektensaal die Erschienenen fast nicht fassen konnte. Die Versammlung, die auf einen sehr lebhaften Ton gestimmt war, nahm nach ¾stündiger Dauer wider Erwarten einen sehr schnellen Ausgang, indem von seiten des Vorstandes ein Antrag auf Vertagung der Generalversammlung eingebracht, der mit großer Majorität genehmigt und besonders von den auswärtigen Herren mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Der Vorsitzende der Mannheimer Börse, Herr Emil Hirsch, eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß von seiten der Agenten, der Mehlhändler und der Kreise des Börsenhandels der Wunsch laut geworden sei, die Zahl der Vorstandsmitglieder zu erhöhen. Der Vorstand sei damit einverstanden und stelle den Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 12 auf 16 zu erhöhen.

Herr David-Neustadt a. H. stellt den Antrag, daß die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 20 erhöht werden solle. Redner wies darauf hin, daß er schon eine diesbezügliche Interpellation an den Vorstand gerichtet habe, daß ihm jedoch erklärt worden sei, daß dies gegen die Statuten verstoße.

Herr Wertheimer-Straßburg unterstützt diesen Antrag und kritisiert alsdann in ziemlich scharfen Worten die späte Einladung zu der Generalversammlung. Auch in der Börse sei die Einladung zu der Generalversammlung viel zu spät angeschlagen worden.

Herr Sekretär Kaufmann entgegnet, daß die Einladung zu der Generalversammlung bereits am 15. März in den Zeitungen bekannt gegeben und am 16. März in der Börse angeschlagen wurde.

Der Vorsitzende will hierauf über den Antrag des Vorstandes und den Antrag des Herrn David abstimmen lassen. Die Abstimmung ergibt jedoch in dem überfüllten Saal, in dem sehr viele stehen mußten, kein klares Bild, da, wie ein Redner bemerkte, von einer Firma mehrere Vertreter mit abstimmten. Nach einer sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte wird hierauf eine namentliche Abstimmung vorgenommen. Während derselben wurde auch der Antrag gestellt, für die nächste Generalversammlung ein größeres Lokal zu nehmen.

Herr Hirsch stellte hierauf den Antrag, die heutige Generalversammlung zu vertagen und eine neue Versammlung anzuberaumen, in der auch eine Statutenänderung vorgenommen werden solle. Der Antrag auf Vertagung fand allseitige Zustimmung, und wurde mit großer Majorität angenommen. Aus der Mitte der Versammlung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, den § 12 der Statuten so zu ändern, daß auch ein gewisser Prozentsatz von Mitgliedern, die nicht in Mannheim oder Ludwigshafen ihren Wohnsitz haben, auch in den Vorstand gewählt werden können.

Herr Hirsch ersuchte um schriftliche Einreichung dieses Antrages und vertagte hierauf unter großem Beifall um 3.20 Uhr die Generalversammlung.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

In der heute vormittag im Sitzungssaale der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft abgehaltenen Generalversammlung waren 21 849 Stimmen durch 65 Aktionären vertreten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Reichstagsabg. Bassermann, des am 6. März ds. Js. erfolgten Hinscheidens des früheren Bankdirektors und Aufsichtsratsmitgliedes Wilhelm Lindeck in folgenden Worten: Ein schwerer Verlust hat unser Institut erlitten. Nach langer Krankheit ist das Mitglied des Aufsichtsrats, Herr Wilhelm Lindeck, durch den Tod aus unserer Mitte entrissen worden. Herr Lindeck war in mehr als vier Jahrzehnten mit der Firma W. H. Ladenburg und Söhne und bei dem Uebergang dieser Firma an die Süddeutsche Discontogesellschaft mit dieser eng verbunden. Länger als 40 Jahre hat er seine vortrefflichen Dienste diesen beiden Gesellschaften gewidmet und mit Treue seines Amtes gewaltet. Länger als 40 Jahre hat er die ganze Entwicklung der Firma W. H. Ladenburg und Söhne, sowie das Aufblühen dieser Firma miterlebt und sein Teil dazu beigetragen, die Firma zu fördern. Als die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft gegründet wurde, ist er in deren Vorstand eingetreten. Wir beklagen seinen Heimgang und den Verlust, den wir erlitten haben. Eine schmerzliche Lücke wurde durch seinen Tod in unseren Reihen gerissen. Der Heimgegangene war ein vortrefflicher Mensch, ausgestattet mit hervorragenden Eigenschaften des Geistes und einem starken Willen voll Humor und deutscher Kernigkeit. Wir werden ihm allezeit ein treues Andenken bewahren!

Zum Zeichen des Einverständnisses erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Die Regularien werden hierauf einstimmig und ohne Erörterung genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die sofort zahlbare Dividende wurde nach den Vorschlägen der Verwaltung auf 6 Prozent festgesetzt. Die turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Reichsrat Franz Buhl-Deidesheim, Bankier August Ladenburg-Frankfurt und Kommerzienrat Ernst Ladenburg-Frankfurt wurden einstimmig wieder und Handelskammerpräsident Kommerzienrat Wilhelm Engelhard-Mannheim neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke A.-G.

Im Inseratenteil vorliegender Nummer veröffentlichen wir einen Prospekt über M. 1 000 000 neue, auf den Inhaber lautende Aktien Nr. 8001—9000 und M. 2 000 000 4½proz. hypothekarisch sichergestellte Schuldverschreibungen Nr. 2001—4000, rückzahlbar zu 103 Prozent ab 1916, der Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutschen Kabelwerke A.-G. Wie bekannt, ist durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 31. Januar 1911 zwecks Vermehrung der Betriebsmittel und zu baulichen Veränderungen die Erhöhung des Aktienkapitals auf M. 9 Millionen durch Ausgabe von 1000 Inhaberaktien zu M. 1000 mit Dividendenberechtigung ab 1. Jan. 1911 genehmigt worden. Die Durchführung dieser Erhöhung ist am 20. Februar 1911 ins Handelsregister eingetragen worden. Die neuen Aktien sind von einem Bankkonsortium zum Kurse von 114 Prozent mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den Aktionären zu 118 Prozent in der Weise anzubieten, daß acht alte Aktien zum Bezuge einer neuen Aktie berechtigen.

Aufgrund des Prospektes sind die obenerwähnten Aktien und Schuldverschreibungen zum Handel und zur Notierung an der Mannheimer Börse zugelassen worden.

Frankona Rück- und Mitversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Nach dem von dieser Gesellschaft vorliegenden Rechenschaftsbericht pro 1910 war der Verlauf ihres 25. Geschäftsjahres ein befriedigender. Abgesehen von der Lebensversicherung, deren Einnahmen und Ausgaben sich decken, haben sämtliche Branchen Gewinn gebracht und zwar die Unfall- und Haftpflichtversicherung 81 819 Mk, die Transportversicherung 38 376 Mk. und sonstioge Sachversicherung 506 405 Mk.

An Zinsen wurden vereinnahmt 351 059 Mk. (257 940), wovon 210 244 Mk. bei den einzelnen Branchen verrechnet sind.

Die Gesamt-Einnahme betrug 9 858 222 Mk. (gegen 8 490 121 Mk. i. V.), die Retrocessionsprämien 2 193 279 Mk. (1 983 034 Mk.) und die Prämien für eigene Rechnung 7 664 943 Mark (6 516 087).

Der Reingewinn einschließlich 185 848 Mk. (i. V. 99 111 Mark) Vortrag beträgt 868 073 Mk. (685 744); hiervon werden 50 000 Mk. (wie i. Vorj.) dem Spezial-Reservefonds zugeführt, 390 000 Mk. (300 000) Dividende von 60 Mk. (wie i. V.) für die alten Aktien und 30 Mk. (für ½ Jahr) für die jungen Aktien an die Aktionäre verteilt, 68 175 Mk. (52 396) statuarische Tantieme benötigt, 3 480 Mk. (2500) der Talonsteuerreserve zugewiesen, 30 000 Mk. (25 000) dem Beamten-Gratifikations- und Dispositionsfonds, 50 000 Mk. (20 000) der Beamten-Pensions- und Unterstützundgskasse zur Verfügung des Aufsichtsrats überwiesen und 277 318 Mk. (185 848) auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz erscheinen bei 8 000 000 Mk. (5 000 000) nominal und 2 000 000 (1 250 000) eingezahltem Aktienkapital der gesetzliche Reservefonds infolge Zuwachses durch Agio aus Kapital-Erhöhung mit 2 750 000 Mk. (500 000), die Schadenreserve mit 1,98 Millionen Mark, 1,94 Mill.). Prämien-Ueberträge und -Reserven mit 3,62 Millionen Mk. (3,27 Mill.). Die Kapitalanlagen bestanden am Jahresschlusse aus 5,142 Mill. Mk. (3,71 Mill.), Hypotheken und 1,46 Mill. Mk. (wie i. Vorj.) Effekten, deren Kurswert 1,65 Millionen Mk. (1,54 Mill.) war. Die Guthaben bei Banken betrugen 2,56 Mill. Mk. (0,88 Mill.).

* * *

n. **Mannheimer Produktenbörse.** Der von den amerikanischen Getreidemärkten gemeldete weitere Kursrückgang, sowie die reduzierten Forderungen der argentinischen Ablader übten auf die Unternehmungslust am hiesigen Markte einen Druck aus. Es kamen daher wiederum nur die notwendigsten Anschaffungen in Brotgetreide zum Abschluß. Der Verkauf von Weizen- und Roggenmehl, der andauernd zu wünschen übrig läßt, war auch von ungünstigem Einfluß. Futtergerste lag ruhiger, da Rußland seine Offerten ermäßigt hatte. Hafer und Mais hatten unverändert ruhigen Markt. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt wurden für Weizen um 25 Pfg. und für Mais um 15 Pfg. per 100 Kg. bahnfrei Mannheim-Ludwigshafen reduziert. Für badischen Hafer dagegen wurde der Preis um 25 Pfg. per 100 Kg. erhöht, da die Vorräte stark gelichtet sind.

Zahlungsschwierigkeiten einer Wiesbadener Firma. Max David, Herrenkonfektion, Wiesbaden, befindet sich, wie der „Manufakturist“ erfährt, in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven betragen 98 000 M., die Aktiven 8000 M. und wird ein außergerichtlicher Vergleich mit 30 Prozent angeboten.

* * *

Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 31. März 1911.

	(Mill. Mk.)	gegen die Vorwoche.
Aktiva:		
Metall-Bestand	1 050 891 000	— 134 381 000
Darunter Gold	750 867 000	— 120 406 000
Reichs-Kassen-Scheine	58 [illegible]21 000	— 8 572 000
Noten anderer Banken	10 670 000	— 24 930 000
Wechselbestand	1 314 915 000	+ 424 279 000
Lombardoarlehen	261 264 000	+ 201 587 000
Effektenbestand	3 299 000	+ 279 000
Sonstige Aktiva	209 285 000	+ 24 815 000
Passiva:		
Grundkapital	180 000 000	unverändert
Reservefonds	64 814 000	unverändert
Notenumlauf	1 973 582 000	+ 564 528 000
Depositen	676 319 000	— 82 092 000
Sonstige Passiva	23 880 000	+ 1 896 [illegible]00

Die deutsche Reichsbank befindet sich mit Mk. 93 700 000 in der Notensteuer gegen eine steuerfreie Notenreserve von Mk. 435 006 000 am 23. März 1911 und gegen eine Notensteuer Mk. 328 088 000 am 31. März 1910.

[•] Berlin, 3. April. Die sämtlichen Filialen der Carl Neuburger Kommandit-Gesellschaft auf Aktien werden von anderen Banken übernommen werden. Die Nationalbank für Deutschland wird die in der Umgegend von Berlin bestehenden Filialen übernehmen, die Rostocker Bank hat bereits die Filialen in Wollin, Wolgast und Anklam übernommen und wegen Uebernahme der übrigen Zweigstellen sind Verhandlungen bereits angebahnt.

Ausweis der Reichsbank.

* Berlin, 3. April. Der Reichsbankausweis per Ende März zeigt eine ganz außergewöhnliche und überraschende Einstellung, sodaß die Bank die Erhöhung der steuerfreien Notengrenze auf 750 000 M. mit 94 Millionen in die Notensteuer geriet. Dabei ist diese Ziffer am 1. April noch wesentlich überschritten. Der Ausweis ergibt gegen die Vorwoche eine Spannung von nicht weniger als 781 Mill. Mark. In Wechseln und Lombarden finden ungewöhnlich hohe Einreichungen statt. Dagegen stellte das Reich wieder nur minimale Ansprüche an das Institut. Der Geldabfluß ging ausschließlich in die Kanäle des Landes.

Zahlungsstockung einer Baumwollfirma.

* Bremen, 3. April. Die „Weserzeitung“ schreibt zu der Zahlungsstockung der Baumwollfirma Gebrüder Pleis: Aus dem Baumwollgeschäft seien der Firma nicht die geringsten Schwierigkeiten erwachsen. Vielmehr haben unverzeihliche Spekulationen des Juniorteilhabers der Firma in afrikanischen Goldshares, wovon der Chef bis zuletzt keine Ahnung hatte, die Insolvenz herbeigeführt. Diese Verluste betragen 1½ Mill. Mark. Die Verluste, die die Firma durch Fälschung der Baumwollkonossemente erlitten hat, belaufen sich auf etwa 800 000 M. Der Bremer Platz sei nur höchstens mit mittleren Summen beteiligt. Die Banken sind gedeckt.

Vom Kaffeemarkt.

* Hamburg, 3. April. Laut Bekanntgabe des Valorisationskomitees sind von den restlichen 600 000 Sack die in Newyork reservierten 300 000 Sack Kaffee zu 12¾ Cts. Basis Nr. 6 Santos daselbst verkauft worden. Dort finden in diesem Jahre keine weiteren Verkäufe statt. Die am 22. April in Europa stattfindenden Verkäufe von 300 000 Sack komplettieren das im Jahre 1911 planmäßig realisiert werden sollende Quantum. Das Komitee beschloß die etwa 200 000 Sack, die in London liegen nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen und die Vorräte dort auszuführen.

Großer Lokomotivenbedarf des Eisenbahnzentralamts.

* Berlin, 3. April. Das königliche Eisenbahnzentralamt ist beauftragt worden wegen Uebernahme der Herstellung von 478 Lokomotiven verschiedener Gattungen für die bestehenden Bahnen und neuen Bahnlinien der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und von 14 Lokomotiven für die Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen mit den beteiligten Lokomotivenbauanstalten zu verhandeln. Die Lieferungen sollen am 31. März 1912 beendet sein.

Vom amerikanischen Eisenmarkt.

* Newyork, 3. April. Der Preis für basisches Eisen für die zweite Jahreshälfte mit 14¾ Cts. genannt. Die Käufer zeigten sich zurückhaltend, sodaß nur geringe Abschlüsse vorgenommen wurden. Der Verkehr in Gießereieisen ist etwas lebhafter. Von Fertigwaren war besonders Baustahl gefragt. Die Blechaufträge sind geringer, weshalb der Stahltrust in diesem Geschäftszweige Produktionseinschränkungen vorgenommen hat.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 3. April. (Tel.) Fondsbericht. Es konnte nicht ausbleiben, dass die geringe Belebung der auswärtigen Börsen auch bei Eröffnung der neuen Woche auf den hiesigen Markt zurückpirken werde. Nach den belebteren Tagen der letzten Woche machte sich eine gewisse Ernüchterung breit. In geschäftlicher Beziehung lagen nur mässige Aufträge vor, sodass di Tendenz sich wenig veränderte. In Erwartung günstiger Versandziffern des Stahlwerksverbandes für den abgelaufenen Monat zeigten einzelne Montanpapiere bessere Haltung. Die Aktien der Phönix Bergbau, Harpener und Gelsenkirchener konnten sich stärken. Bochumer zeigten bei regeren Umsätzen feste Haltung. Am Markte der Trankportwerte erfuhr das Geschäft eine merkliche Einschränkung. In amerikanischen Bahnen waren die Umsätze bescheiden, Baltimore behauptet, Prinz Heinrichbahn fest. Oesterreichische Bahnen ebenfalls behauptet, Lombarden still, ebenso Schiffahrtsaktien. Elektrizitätsaktien standen nach erheblichen Kursavancen der letzten Woche teilweise im Angebot. Von den bevorzugten Werten sind Schuckertaktien und Edison vorübergehend lebhafter gehandelt. Mittelbanken fest. Am Markte der festverzinslichen Werte sind wesentliche Veränderungen kaum zu verzeichnen. Von heimischen Renten, in denen das Gschäft wieder sehr still war, zeigte sich bessere Tendenz. Russische Werte waren lustlos. Serben und Mexikaner fester. Am Kassamarkt der Dividendenwerte war die Tendenz vorwiegend fest. Interesse zeigte sich für Maschinenfabriken. Später trat allgemein festere Tendenz ein, besonders belebten sich auf spekulative Käufe Montanpapiere, von denen zunächst bei erhöhtem Kursniveau Bochumer und Phönix Bergbau gehandelt wurden. An der Nachbörse fest, Staatsbahn anziehend. Es notierten Kreditaktien 212⅜, Diskonto-Kommandit 193½, Dresdner 160⅝, Staatsbahn 154⅝, Lombarden 20, Baltimore und Ohio 104 a 104⅛, Bochumer 238¾ a ⅝ a 239, Phönix Bergbau 257 a 258½. Bezugsrecht auf Nationalbank für Deutschland 0,50 bez. Geld.

Berlin, 3. April. (Tel.) Produktenbörse. Unter dem Einfluss der matten Meldungen von den ausländischen Börsen und Abgaben der Importeure für Mai und Juli neigte der Weizenmarkt zur Schwäche. Nur September war fester im Zusammenhang mit dem kälteren Wetter. Die unbefriedigenden Auslassungen im Bericht des deutschen Landwirtschaftsrats über Roggen wirkten für diesen Artikel stimulierend. Hafer war behauptet, Mais träge, Rüböl still. Wetter: veränderlich.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 3. April.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg bahnfrei hier.

Weizen, pfälz.	20.50—.—	Hafer, bad.	16.75—17.50
" Rheingauer	—.—	Hafer, nordd.	—.—
" norddeutscher	21.——.—	Hafer, russischer	16.50—17.—
" russ. Azima	22.——22.50	" La Plata	16.——.—
" Ulka	21.——21.50	Mais, amer. Mixed	—.—
" Krim. Azima	22.75——.—	" Donau	14.25——.—
" Taganrog	21.——21.50	" La Plata	14.25——.—
" Saxonska	21.25—21.75	Kohlreps, d.	28.50—29.—
" rumänischer	21.75—22.25	Kleesamen, nordfranz.	128—135
" am. Winter	21.50——.—	" "	120—125
" Manitoba I	—.—	" Luzerne ital.	168—182
" Walla Walla	—.—	" Provenc.	190—200
" Kansas II	—.—	" Esparsette	35.——40.—
" Australier	—.—	1909er Raklee	—.—
" La Plata	21.25—21.25	Leinöl mit Faß	98.——.—
Kernen.	20.50——.—	Rüböl in Faß	65.——.—
Roggen, pfälzer	16.——16.25	Backrüböl	70.——.—
" russischer	16.75——.—	Fein-Sprit Ia., versl. 100%	180.80
" norddeutscher	16.50—16.75	" " unversl. "	56.30
" amerik.	—.—	Roh-Kart.-Sprit versl. 80/88	177.30
Gerste, hies.	17.50—18.—	" unversl. 80/88	55.30
" Pfälzer	17.75—18.75	Alkohol hochgr., " 92/94	55.30
Gerste, ungarische	—.—	" " " 88/90	54.30
Russ. Futtergerste	13.25—13.75		

Weizenmehl	Nr. 00	0	1	2	3	4.
	31.—	30.—	28.—	26.50	25.—	21.—

Roggenmehl Nr. 0) 24.75 1) 21.75.

Tendenz: Weizen niederer. Roggen schwach behauptet. Gerste, Brauer e nom nell. Futtergerste unverändert. Hafer ziemlich unverändert. Mais abgeschwächt.

Mannheim, 3. April. Leinsaat 35.— Mk.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft.)

Montag, den 3. April 1911.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Weizen:	Sept.	——	——	Hafer:	Sept.	——	——
	Nov.	——	——		Nov.	——	——
	März	——	——		März	——	——
	Mai	2[illegible]8—B.	——		Mai	——	——
Roggen:	Sept.	——	——	[M]ais:	Sept.	——	——
	Nov.	——	——		Nov.	——	——
	März	——	——		März	——	——
	Mai	——	——		Mai	——	——

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 3. April (Schlußkurse.)

	1.	3.		1.	3.
Rüböl loko	——	41 ½	Leinöl loko	——	51 ¼
Mai	——	40 ¾	April	47 ¼	——
Juli-Aug.	——	40 —	Mai-Aug.	44 ¼	44 ¼
Rüböl Tend.: flau.			Sept.-Dez.	39 ¼	39 ¼
Kaffee ruhig.	47 —	47 —	Leinöl Tend.: flau.		

Wetter: Milder.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 3. April. (Telegramm.) (Produktenbörse.)
Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	1.	3.		1.	3.
Weizen per Mai	199	199 -	Mais per Mai	—.—	—.—
" Juli	198	197.75	" Juli	—.—	—.—
" Sep.	192 —	192.25	"	—.—	—.—
"	—.—	—.—	Rüböl per April	—.—	.—
Roggen per Mai	152.75	153.25	" Mai	59.50	59.60
" Juli	15[illegible] -	157 -	" Okt.	—.—	—.—
" Sept.	154.25	—.—		—.—	—.—
"	—.—	—.—	Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Hafer per Mai	156.—	155.75	Weizenmehl	26.50	26.50
" Juli	—.—	157.50	Roggenmehl	20.50	20.60
" Sept.	—.—	—.—			

MARCHIVUM

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 3. April. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	1. per 50 kg			3. per 50 kg		
Weizen per April	11 69	——	fest	11 65	——	stetig
" " Mai	11 49	——		11 44	——	
" " Okt.	10 80	——		10 75	——	
Roggen per April	8 38	——	stetig	8 32	——	stetig
" " Okt.	8 14	——		8 13	——	
Hafer per April	8 70	——	stetig	8 67	——	stetig
" Okt.	8 31	——		8 26	——	
Mais per Mai	5 66	——	stetig	5 64	——	stetig
" " Juli	5 82	——		5 82	——	
Kohlraps August	13 60	——	träge	13 60	——	ruhig

Wetter: Teilweise Bewölkt.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 3. April. (Anfangskurse.)

	1.		3.	
Weizen per Mai	6/6¼	ruhig	6/6¼	ruhig
" Juli	6/6⅞		6/7⅛	
Mais per Mai	4/3⅞	ruhig	4/2⅞	ruhig
per Juli	4/4⅝		4/4⅞	

Berlin, 3. April. (Anfangs-Kurse.)

Kreditaktien	212.⅛	212.25	Laurahütte	175.50	176.⅞
Disc.-Kommandit	193.⅛	193.⅞	Phönix	253 50	256.⅛
Staatsbahn	—.—	—.—	Harpener	186.75	188.⅛
Lombarden	19.⅞	20.⅛	Tend.: fester.		
Bochumer	235.75	237.⅞			

Berlin, 3. April. (Schlußkurse.)

Wechsel London	20.145	20.44	Reichsbank	141.70	142.—
Wechsel Paris	80.82	80.82	Rhein. Kreditbank	138 50	138.70
4% Reichsanl.	102.25	102.25	Russenbank	171.20	173 —
3% " 1909	—.—	—.—	Schaaffh. Bankv.	142.80	143.10
3½% Reichsanl.	94.—	94.—	Südd. Disc.-G.-A.	119.—	119.—
3½% " 1909	—.—	—.—	Staatsbahn	—.—	—.—
3% Reichsanleihe	84 50	84 50	Lombarden	20.⅛	19.⅞
4% Consols	102 60	102 60	Baltimore u. Ohio	104.—	104.⅛
3% " 1909	—.—	—.—	Canada Pacific	224 75	226.⅞
3½% "	94.—	94.—	Hamburg Packet	139 70	140.10
3½% " 1909	—.—	—.—	Nordd. Lloyd	103.50	103.50
3% "	84.30	84 30	Aranbg. Bergwksgs.	—.—	305 —
4% Bad. v. 1901	—.—	100 50	Bochumer	237 ⅞	238.25
4% " 1908/09	101.10	101.40	Deutsch-Luxembg.	199 75	200.⅞
3½ " conv.	—.—	—.—	Dortmunder	—.—	—.—
3½ " 1902/09	—.—	—.—	Gelsenkirchner	209.⅞	210 25
3½% Bayern	91 60	91.60	Harpener	188.50	188 ⅞
3½% Hessen	91.25	91.25	Laurahütte	176 25	176.⅞
3% Hessen	80.40	80.80	Phönix	254.20	256.40
4% Sachsen	83.50	88.80	Westeregeln	214 —	215.—
3½ Japaner 1905	97.70	97.80	Allg. Elektr.-Ges.	273.70	273.70
3% Italiener	—.—	—.—	Anilin	490.—	487.—
4% Russ. Anl. 1902	92.40	92 30	Anilin Treptow	388.—	388.—
4% Bagdadbahn	86.70	86.70	Brown Boveri	155.20	154.40
Oester. Kreditaktien	212 25	212 50	Chem. Albert	505.—	—.—
Berl. Handels-Ges.	175 50	170.⅛	D. Steinzeugwerke	237.50	237.—
Darmstädter Bank	130 50	130.50	Elberf. Farben	495.—	493 50
Deutsch-Asiat. Bank	145.—	145.70	Cellulose Kostheim	233.—	—.—
Deutsche Bank	265.⅞	267 ⅛	Rütgerswerke	196.—	196.—
Disc.-Kommandit	193.⅛	193.75	Tonwaren Wiesloch	125.30	126.—
Dresdner Bank	160.⅞	160.⅛	Wf. Draht. Langend.	235.30	235.70
Essener Creditanst.	—.—	168.—	Zellstoff Waldhof	260.—	262.—

Privatdiskont 3½%

W. Berlin, 3. April. (Telegr.) Nachbörse.

Kredit-Aktien	212.⅞	212.50	Staatsbahn	159.⅞	159.75
Diskonto Komm.	193.—	190.⅞	Lombarden	20.50	20.—

Londoner Effektenbörse.

London, 3. April. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

2½ Consols	81 11/16	81 11/16	Robbersfontein	12⅛	12⅛
3 Reichsanleihe	84½	83—	Premier	7⅛	7⅛
4 Argentinier	90½	90⅛	Randmines	7⅛	7⅛
4 Italiener	102—	102—	Atchison comp.	122¼	122⅞
4 Japaner	91⅛	91⅛	Canadian	238—	229⅞
3 Mexikaner	33⅛	33½	Baltimore	107—	106⅞
4 Spanier	95⅞	95½	Chikago Milwaukee	124⅛	124½
Ottomanbank	18½	18½	Denvers com.	32½	32⅛
Amalgamated	64⅞	64⅞	Erie	31⅞	31½
Anacondas	7⅞	7⅞	Grand TrunkIII pref.	51⅞	57⅞
Rio Tinto	66⅛	67—	" " ord.	28⅞	28⅞
Central Mining	14—	13⅞	Louisville	149—	148½
Chartered	31½	32⅛	Missouri Kansas	34½	34⅛
De Beers	18⅛	18⅞	Ontario	42⅞	42⅞
Eastrand	4⅞	4⅞	Southern Pacific	118⅞	118⅞
Geduld	1⅛	1⅛	Union com.	181⅞	181⅛
Goldfields	5⅛	5⅛	Steels com.	79⅞	80⅛
Jagersfontein	8⅛	8⅛	Tend.: still.		

Wiener Börse.

Wien, 3. April. Vorm. 10 Uhr

Kreditaktien	673.20	673.50	Oest. Kronenrente	92.95	92.95
Länderbank	537.—	537.50	" Papierrente	96.60	96.65
Wiener Bankverein	556.50	557.—	" Silberrente	96.70	96.75
Staatsbahn	755.—	756.50	Ungar. Goldrente	111.25	111.40
Lombarden	115.50	115.20	" Kronenrente	91.50	91.45
Marknoten	117.46	117.46	Alpine Montan	836 50	837.50
Wechsel Paris	94.95	94.95	Tend.: ruhig.		

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Schlußkurse.

Wechsel.

		1.	3.			1.	3.
Amsterdam	kurz	169.27	169.38	Check Paris		80 90	80,85
Belgien	"	80.633	80.675	Paris	kurz	80.85	80,816
Italien	"	80.40	80.383	Schweiz. Plätze	"	80.866	80.866
Check London	"	20.447	20.447	Wien	"	85.075	85.083
London	"	20.437	20.432	Napoleonsd'or		16.22	16.22
"	lang	—.—	—.—	Privatdiskonto		3½	3½

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	132.80	132.80	Oesterr.-Ung. Bank	138.—	138.10
Berg u. Metallb.	122 75	122.	Oest. Länderbank	136.—	136.—
Berl. Handels-Ges.	175 —	171 25	" Kredit-Anstalt	212 —	212 12
Comerz. u. Disk.-B.	118.—	118 —	Pfälzische Bank	105 25	105.50
Darmstädter Bank	130.50	130.50	Pfälz. Hyp.-Bank	197 50	197.—
Deutsche Bank	265.50	266 12	Preuß. Hypothekenb.	124 80	125.50
Deutschasiat. Bank	145.—	145 —	Deutsche Reichsbk.	—.—	141 40
D. Effekten-Bank	115 90	116.—	Rhein. Kreditbank	138 75	138 90
Disconto-Comm.	193.—	193.50	Rhein. Hyp.-B. M.	204 —	204.10
Dresdener Bank	160 25	160.75	Schaaffh. Bankver.	143.⅛	143.80
Eisenb. Rentbank	170 —	170 —	Südd. Bank Mhm.	118 50	118.50
Frankf. Hyp.-Bank	210,70	211 20	Wiener Bankver.	141.35	141 80
rh. Hyp.-Credit-[illegible]	165.70	165 70	Südd. Diskont	118 50	119 —
[illegible]bank	128,50	128,50	Bank Ottomane	140 50	140,50

Staatspapiere. A. Deutsche.

	1.	3.		1	3
4% deutsch. Reichsanl	102.10	102.10	4 Mh. Stadt-A.1908	—.—	—.—
3 " " 1909	—.—	—.—	4 " " 1909	—.—	—.—
3½ " "	93.90	93.85	3½ " " 1905	—.—	—.—
3½ " " 1909	—.—	—.—	B. Ausländische.		
3 "	84.30	84.40	5 Arg.i.Gold-A.1887	—.—	—.—
4% pr. konf. St.-Anl.	102.40	102.60	5% Chinesen 1895	102 25	102.30
3 do. do.1909	—.—	—.—	4½ " 1898	99.30	99.30
3½ "	93.90	93.85	4½ Japaner	97.40	97.60
3½ " 1909	—.—	—.—	Mexikaner äuß. 88/90	98.05	98.65
3 "	84.30	84.40	3 Mexikaner innere	64.40	64.50
4 badische St.-A.1901	—.—	—.—	Bulgaren	101.50	—.—
4 " 1908/09	101.30	101.30	3½ italien. Rente	—.—	103.30
3½ bad.St.-O.(abg)fl	—.—	—.—	4⅕ Oest. Silberrente	96.80	96 75
3½ " " M.	94.05	94.05	4⅕ " Papierrent.	—.—	—.—
3½ " " 1900	—.—	91.75	Oesterr. Goldrente	98 50	98 30
3½ " " 1904	91.80	92.—	2 Portug. Serie I	65 —	65.15
3½ " " 1907	91.40	91.40	3 " III	66.70	66.90
4 bayr.E.-B.-A.b.1915	—.—	101.40	4½ neue Russen 1905	100.45	100.55
4 " 1918	101,55	101.60	4 Russen von 1880	—.—	91.90
3½ do. u.Allg.Anl.	91.55	91.65	4 span. ausl. Rente	94.50	94.50
3 do. E.-B.-Obl.	—.—	82.40	4 Türken von 1903	87.50	87.50
4 Pfälz.E.-B.Prior.	—.—	—.—	4 " unif.	93 60	93.65
3½ " " "	92.25	92.45	4 Ungar. Goldrente	93.65	93.65
4 Hessen von 1903	101.20	100.10	4 " Kronenrente	91.60	91.45
3 Hessen	80 65	80.40	Verzinsliche Lose.		
3 Sachsen	83.65	83.50	3 Oesterreichische1860	172.50	172.50
4 Wh. Stadt-A. 1907	—.—	—.—	Türkische	180.20	178 80

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabrik	186.50	186.50	Lederwerk. St. Ingbert	80.50	80.50
Südd. Immobil.-Ges.	89.—	88.—	Spicharz Lederwerke	86 70	87.—
Weyß u. Freytag	151.—	152.—	Ludwigsh. Walzmühle	164.70	164.—
Eichbaum Mannheim	115.—	115.50	Adlerfahrradw. Kleyer	575 80	576 —
Mh. Aktien-Brauerei	—.—	—.—	Maschinenfbr. Hilpert	102 50	101 50
Parkakt. Zweibrücken	—.—	—.—	Maschinenfb. Badenia	216.—	217.—
Weltz.-Sonne, Speyer	84.50	84.50	Dürrkopp	478.—	478.—
Cementwerk Heidelbg.	163 —	162	Maschinenf. Grizner	272 —	275.—
Cementfabr. Karlstadt	134 90	133.90	Masch.-Armatf. Klein	133.—	133.—
Badische Anilinfabrik	491 50	489.50	Pf. Nähm.-u. Fahrradf.		
Ch. Fabrik Griesheim	279 75	280.—	Gebr. Kayser	187.50	187.75
Farbwerke Höchst	523.—	522 50	Röhrenkf. v. Dürr&Co	—.—	—.—
Ver. chem. Fabrik Mh.	339.50	337.75	Schnellpressenf. Frkth.	265.—	254 —
Holzverkohlung	274 75	274.50	Ver. deutscher Oelfabr.	162.—	162 —
Chem. Werke Albert	498. —	500.—	Schlinck u. Co.	220 —	220 25
Südd. Drahtind. Mh.	156.50	156,50	Schuhfabr. Herz, Frkf.	118.50	118,50
Akkumul.-Fab. Hagen	246.75	249.—	Seilindustrie Wolff	—.—	—.—
Ac. Böse, Berlin	—.—	—.—	S'wollsp. Lampertsh	39.—	39.—
Elektr.-Ges. Allgem.	273 25	273.⅛	Kammgarn Kaisersl.	197. —	197.—
Lahmeyer	118.—	117.80	Zellstoffabr. Waldhof	260.75	261.50
Elektr.-Ges. Schuckert	164.⅝	167 ⅛	Richbg. Buntpapfbr.	—.—	—.—
Rheinische	132.—	132 85	" Maschpapfbr.	141. —	142. —
Siemens & Halske	245.50	245.50	Frankenth. Zuckerfbr.	375.—	375.—
Gumi Peter	358. —	360.25	Pf. Pulverfb. St. Igb	139.—	139.—
Hedd.Ku.u.Südd.Kb.	125 50	125 50	Schraubspdfbr. Kram.	168.—	168.—
Kunstseidenfabr. Frkf.	125.40	125.—	Ver. Fränk. Schuhfbr.	163.50	163.50

Bergwerksaktien.

Bochumer Bergbau	236.—	238.75	Harpener Bergbau	187.⅛	188.75
Buderus	119.80	120.25	Kalim. Westeregeln	215.10	214.50
Concordia Bergb.-G.	—.—	—.—	Oberschl. Eisenindustr.	91.80	92 70
Deutsch. Luxemburg	199.⅞	200.—	Phönix	254.50	257.—
Eschweiler Bergw.	185.50	186.30	Vr. Königs-u. Laurah.	175.⅞	176,50
Friedrichshütte Bergb.	142.80	143,20	Gewerksch. Roßleben	—.—	—.—
Gelsenkirchner	209.—	210.50			

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Südd. Eisenb.-G.	126.20	126.20	Gotthardbahn	—.—	—.—
Hamburger Packet	139.⅛	140.⅞	Ital. Mittelmeerbahn	—.—	—.—
Norddeutscher Lloyd	103 50	103.25	do. Meridionalbahn	133.50	135,50
Oest.-Ung. Staatsb.	159.⅛	159 ⅞	Baltimore und Ohio	104.—	104.—
Oest. Südbahn Lomb.	20,25	20 —			

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

4% Rhl. Hyp.-Pfdb.	99.60	99.60	4% Pr. Pfdb. unk. 09	99.20	99.20
4% F.N.B. Pfdbr. 10	99.50	99.50	4% " " " 12	99.30	99.30
4% " 1905	99.90	99.90	4% " " " 14	99.80	99 30
4% Pf. Hyp.B. Pfdb.	100.—	100.—	4% " " " 15	99.80	99.80
3½% " "	91.70	91.70	4% " " " 17	100.—	100 10
3½% Pr. Bod.-Kr.	90.80	90.80	4% Preuß. Pfandb.-Bank unk. 1919	100.10	100.10
4% Rh. Wd. Pfd. v. 90	99 80	99,80	4% Pr. Pfdbr.-Bk.-Hyp.-Pfdbr. Emis. 30 u. 31 unkündb. 20	100 90	100.90
4% " " 99 unk. 09	99,60	99.60	3½ " " " 14	—.—	—.—
4% " Pfdbr. v. 01 unk. 10	99,60	99.30	3½ " " " 19	91 30	91 30
4% " Pfdbr. v. 03 unk. 12	99.30	99,40	4% Rh. " C.-O. 20	100.90	100,90
3½ " Pfdbr. v. 88, 89 u. 94	90.30	90.30	3½ Pr. Pfdbr.-Bk. Meinb. b. 04	—.—	—.—
3½ " Pfd. 96/06	90.80	90,—	4% Rh. H. B. Pfb. 02	99.20	99.20
4% " Com.-Obl. v. 01, unk. 10	100 30	100.30	4% " " " 1907	99.20	99.20
3½ " Com.-Obl. v. 87/91	91,80	91 80	4% " " " 1912	99 50	99.50
3½ " Com.-Obl. v. 96/06	91.80	91.80	4% " " " 1917	99 90	99.90
3½ Pr. Hyp. A.-B. 1905	120.—	120.—	4% " " " 1919	100 40	100.40
4 " " " "	98.70	98.70	4% " " " 1921	100 70	100 70
4½ " " " "	89. 80	89.80	3½ " " verschied.	89,80	89.80
4 " " " 04-13	99.10	99.10	4% " " 1914	90.—	90.—
4 " " " 05-14	99.10	99.10	4% Rh. H. B. C.O.	90.50	90.50
4 " " " 07-17	99.40	99.40	3½% Pf. B. Pr.-O.	—.—	—.—
			4½% Ital. Mtl. g. E.B.	72.55	—.—
			Mannh. Verl.-A.-G.	—.—	—.—

Frankfurt a. M., 3. April. Kreditaktien 212.⅛, Diskonto-Commandit 193 ⅞, Darmstädter 130.50, Dresdner Bank 160 50 Handelsgesellschaft 171.— Deutsche Bank 265.— Staatsbahn 159 ⅞, Lombarden 20.—, Bochumer 237.75, Gelsenkirchen 209.75, Laurahütte 175.50 Ungar 93 60 Tendenz: fester.

Nachbörse. Kreditaktien 212.12, Diskonto-Commandit 193.50, Staatsbahn 159.⅞, Lombarden 20.—.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr

Hafenbezirk Nr. 1.

Angekommen am 31. März.

Rübig „Neckar" von Diedesheim, 2000 Dz. Zement.
Freich „Fendel 10" von Köln, 4700 Dz. Stückgut.
Kahl „Carolus" von Ruhrort, 7850 Dz. Kohlen.
v. Köverden „Wilhelm Friedr." von Antwerpen, 6000 Dz. Getr.
Schmidt „Schwitzerland" von Antwerpen, 4500 Dz. Stg. u. Getr.
Barth „Frankfurt 44" von Antwerpen, 5760 Dz. Stückg. u. Getr.
Kremer „Egan 22" von Rotterdam, 2000 Dz. Stückgut.
Weiß „Fendel 40" von Karlsruhe, 1800 Dz. Stückgut.
Schwahl „Industrie 9" von Ruhrort, 5200 Dz. Stückgut.

Hafenbezirk Nr. 2.

Angekommen am 31. März.

Gust. Schmitt „Vereinig. 2" von Karlsruhe, 100 Dz. Stückgut.
Dan. Krieger „Krieger" von Jagstfeld, 1890 Dz. Steinsalz.
Jul. Knaub „Emma" von Jagstfeld, 1470 Dz. Steinsalz.
Jul. Knaub „Philippina" von Jagstfeld, 700 Dz. Steinsalz.
Ant. Maier „Frida" von Jagstfeld, 1080 Dz. Steinsalz.

Hafenbezirk Nr. 3.

Angekommen am 31. März.

Kloos „Margaretha" von Rotterdam, 12 100 Dz. Stückgut.
Trimborn „Helene Mathilde" von Ruhrort, 7630 Dz. Kohlen.
Adler „Badenia 27" von Rotterdam, 8000 Dz. Kohlen.
Weiß „Catharina" von Rotterdam, 5400 Dz. Saat.
Nußbaum „M. Stinnes 68" von Ruhrort, 9400 Dz. Kohlen.
Dumm „Kaiser Friedrich" von Ruhrort, 7820 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Nr. 4.

Angekommen am 31. März.

C. de Bont „St. Maria" von Rotterdam, 2060 Dz. Stg. u. Ge[illegible]

Hafenbezirk Nr. 6.

Angekommen am 31. März.

Karl Raab „Friedrich" von Jagstfeld, 3482 Ztr. Steinsalz.
Karl Neuer „Aug. Metzger" von Jagstfeld, 2348 Ztr. Steinsalz.
Lud. Böhringer „Sannchen" von Heilbronn, 3410 Ztr. Steinsalz.
Mart. Schmitt „Karolina" von Heilbronn, 3612 Ztr. Steinsalz.
Her. Hettinger „Käthchen" von Heilbronn, 2144 Ztr. Steinsalz.
Fritz Klee „Zufriedenheit" von Heilbronn, 4204 Ztr. Steinsalz.
Her. Breitel „Th. Lichtenberger" von Guntersblum, 3560 Ztr. Pappelstämme.

Hafenbezirk Nr. 7.

Angekommen am 31. März.

T. Busch „Freiheit" von Ruhrort, 5830 Dz. Kohlen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1631

3. April 1911. **Provisionsfrei!**

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen	—	M. 44[illegible]
Badische Feuerversicherungs-Bank	—	M. 23[illegible]
Badische Maschinenfabrik Sebold, Durlach	132	—
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-	56	—
Vorzug	97	—
Benz & Co., Rhein. Gasmot., Mann	172	—
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	64 ztr.	—
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	230
Chemische Fabriken Gernsheim-Heubruch	—	104
Daimler Motoren-Gesellschaft, Untertürkheim	240	—
Deutsche Cellulosfabrik Leipzig	282	—
Deutsche Südseephosphat A.-G.	—	174[illegible]
Europa, Rückvers. Berlin	M 720	—
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	185	—
Fahr Gebr., A.-Ges., Pirmasens	101	—
Filterfabrik Enzinger, Worms	—	234
Zink, Eisen- und Bronzegießerei, Mannheim	60	—
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	94	—
Kühnle, Kopp u. Kausch, A.-G. Frankenthal	—	107
Lindes Eismaschinen	—	169
London und Provincial Electric Theatres Ltd. (eingez. mit 7/6 sh.)	19/6sh.	17/6 [illegible]
Neckarsulmer Fahrradwerke	—	125
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 7½	L. 7⅛
" " " junge "	L. 3⅞	L. 3½
" " " 7% preferred "	—	25/0 [illegible]
Preußische Rückversicherung	—	M. 48[illegible]
Rheinau, Terrain-Gesellschaft	—	125 ztr.
Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G., Mannheim	172	—
Rhein. Metallwarenfabrik Genußsch.	—	M. 21[illegible]
Rheinmühlenwerke, Mannheim	140	—
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	—	103
Stahlwerk Mannheim	—	115
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	111	—
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußscheine	—	M. 17[illegible]
Unionwerke, A.-G., Fabriken f. Brauerei-Einrichtungen	—	134
Unionbrauerei Karlsruhe	—	45[illegible]
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	—	282 [illegible]
Maschinenfabrik, Werry	121	—
Vita Lebensversicherungs-Gesellschaft, Mannheim	—	M. 52[illegible]
Waggonfabrik Rastatt	—	erh. O[illegible]
Waldhof, Badegesellschaft	—	100
Weißenhofterrain A.-G. Stuttgart	91ztr	88 [illegible]

Geschäftliches.

* Die vorzüglich gelungenen Schaufensterdekorationen der Firma Geschwister Leins, Schweinemetzgerei, fanden gestern bei den Passanten der Heidelbergerstraße allgemeinen Beifall. Wie wir von den rührigen Inhabern der Firma Geschw. Leins, dem Metzgermeister Fritz Rehmenklau und dem Metzgermeister Hermann Aze, erfahren, beteiligt sich die Firma mit diesen Schaufensterdekorationen an einem von der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung" ausgeschriebenen allgemeinen Schaufenster-Wettbewerb ihrer Branche. Die Fenster wurden zu diesem Zwecke heute photographiert. Die Dekoration bleibt noch bis morgen (Dienstag) abend bestehen und wird gewiß noch Vieler Augen auf sich lenken.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Weitz;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Eine alte Bekannte kommt auch vor Ostern wieder in die meisten Häuser und hilft tüchtig beim Hausputz und Reinemachen: sie heißt Lubns Salmiak-Terpentin-Kernseife. Wer diese flinke Mitarbeiterin kennen gelernt hat, läßt sie sich immer wieder holen. Bessere, sparsamere Abwaschlauge und mildere, wie die von Lubns Salm.-Terp.-Kernseife bereitete, gibt es nicht; deshalb auch kann man heute Lubns überall in allen besseren Geschäften haben.

Die Beseitigung von Ratten, Mäusen, Wanzen und Käfern in einzelnen Räumen sowie ganzen Gebäuden übernimmt unter weitgehendster Garantie. 1800
Kammerjäger Eberhardt Meyer, Mannheim, Collinistraße 10. Teleph. 2318.

Grosses Lager in
Beleuchtungskörper
für elektrisches Licht. 7275
Neuanfertigung nach Spezial-Entwürfen.
Aenderung von Gasbeleuchtungskörpern etc. für elektr. Licht.
Stilgerechte, saubere, solide Ausführung garantiert.
Aufarbeiten von Broncewaren jeder Art.
Stotz & Cie.
Elektr.-Ges. m. b. H.
O 4, 8/9 Telephon 662, 980 u. 2032
Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

MARCHIVUM

Prospekt

über

M. 1 000 000.— neue auf den Inhaber lautende Aktien Nr. 8001—9000

und

M. 2 000 000.— $4^1/_2$% hypothekarisch sichergestellte Schuldverschreibungen Nr. 2001—4000, rückzahlbar zu 103% ab 1916

der

Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft

in Frankfurt a. M.

Das Heddernheimer Kupferwerk vorm. F. A. Hesse Söhne, ist als Aktiengesellschaft durch notariellen Akt vom 20. April 1898 mit dem Sitze in Heddernheim errichtet und unter dem 16. Juni 1898 in das Handelsregister des Kgl. Amtsgerichts zu Frankfurt a. M. eingetragen worden. Gemäß Beschluß der General-Versammlung vom 8. April 1909 wurde unter Genehmigung eines Fusions-Vertrages vom 5. März 1909 das Vermögen der Süddeutschen Kabelwerke A.-G. in Mannheim als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation gegen Gewährung von ℳ 3 000 000.— Aktien des Heddernheimer Kupferwerks übernommen und die Gesellschafts-Firma in:

Heddernheimer Kupferwerk u. Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft

umgeändert.

Der **Sitz** der Gesellschaft ist Frankfurt a. M.

Sie hat eine **Zweigniederlassung** in Mannheim, welche zu der vorgenannten Firma noch den Zusatz führt: „Abteilung Süddeutsche Kabelwerke".

Die Gesellschaft kann noch andere Zweigniederlassungen, Kommanditen und Agenturen errichten und sich an Gesellschaften, deren Unternehmen denselben Gegenstand hat, dauernd oder vorübergehend beteiligen.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von und der Handel mit Metall-, insbesondere Kupferfabrikationen, Kabeln, Drähten und anderen zum Elektrizitätsfach gehörigen Waren.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Das Grundkapital der Gesellschaft betrug ursprünglich 3 000 000 Mark. Dasselbe wurde durch Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung vom 18. Februar 1897 auf ℳ 4 000 000.— und auf Grund des Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung vom 23. April 1898 um weitere ℳ 2 000 000.— auf ℳ 6 000 000.— erhöht.

Auf Grund Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Mai 1901 fand eine Herabsetzung des Grundkapitals von 6 Millionen auf 4 Millionen in der Weise statt, daß je drei der ausgegebenen Aktien in zwei Aktien als Stammaktien zusammengelegt wurden und gleichzeitig eine Wiedererhöhung des Grundkapitals um eine Million Mark durch Ausgabe von 1000 Stück Prioritätsaktien zu tausend Mark jede. Die Durchführung der Erhöhung des Grundkapitals ist unter dem 31. Juli 1901, die Durchführung der Herabsetzung unter dem 13. November 1901 in das Handelsregister eingetragen worden. Die durch die Ausgabe der Prioritätsaktien der Gesellschaft zugeflossenen Mittel dienten zu Neueinrichtungen und Umbauten.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 8. April 1909 wurde die Umwandlung der Prioritätsaktien in Stammaktien laut § 4 des Statuts gegen eine einmalige Bergütung von zehn Prozent ihres Nennwertes beschlossen, wodurch für sie jedes Vorzugsrecht dem Stammaktien gegenüber in Wegfall kam. Außerdem wurde die Erhöhung des Stammkapitals um ℳ 3 000 000.— beschlossen und dasselbe dadurch auf ℳ 8 000 000.— gebracht.

Die vorerwähnten Aktien im Betrage von ℳ 3 000 000.— wurden unter Ausschluß jedes Bezugsrechts der Aktionäre des Heddernheimer Kupferwerks den Aktionären der Süddeutschen Kabelwerke entsprechend dem mit dieser Gesellschaft geschlossenen Fusionsvertrag vom 5. März 1909, genehmigt durch die Generalversammlung vom 8. April 1909, gewährt. Die durchgeführte Erhöhung des Grundkapitals wurde am 19. Juni 1909 ins Handelsregister eingetragen.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 31. Januar 1911 ist zwecks Vermehrung der Betriebsmittel und zu baulichen Veränderungen die Erhöhung des Aktienkapitals auf Mark 9 000 000.— durch Ausgabe von 1000 Inhaberaktien zu ℳ 1000.— mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1911 genehmigt worden. Die Durchführung dieser Erhöhung ist am 23. Februar 1911 ins Handelsregister eingetragen worden.

Die neuen Aktien sind von einem Bankkonsortium zum Kurs von 114% mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den Aktionären zu 118% in der Weise anzubieten, daß acht alte Aktien zum Bezug einer neuen Aktie berechtigen. Das erzielte Aufgeld wird nach Abzug der Kosten der Kapitalserhöhung, der Ausfertigung und Verstempelung der Aktien dem Reservefonds zugeführt.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus mindestens 5 Mitgliedern, die von der Generalversammlung gewählt werden. Zur Zeit gehören dem Aufsichtsrat an die Herren:

Dr. R. de Neufville, Frankfurt a. M., Vorsitzender,
Kommerzienrat C. Eswein, Ludwigshafen stellv. Vorsitzende.
Carl von Grunelius, Frankfurt a. M.
Carl Andreae-Schmidt, Frankfurt a. M.,
Rechtsanwalt Ernst Bassermann, M. d. R., Mannheim,
Hermann Hesse, Frankfurt a. M.,
Bankdirektor Arno Kuhn, Mannheim,
Bankdirektor Alfred Merton, Frankfurt a. M.,
Bankier Albert de Montmollin, Neuchâtel,
Rechtsanwalt Dr. J. Rosenfeld, Mannheim,
Bankdirektor J. Schayer, Mannheim,
Bankdirektor a. D. Otto Ulrich, Frankfurt a. M.

Der **Vorstand** der Gesellschaft besteht nach der Bestimmung des Aufsichtsrats aus einer oder mehreren Personen. Die Vertretung der Gesellschaft und die Zeichnung der Firma geschieht durch:

1. zwei wirkliche oder stellvertretende Mitglieder des Vorstandes;
2. ein wirkliches oder stellvertretendes Mitglied des Vorstandes mit einem Prokuristen;
3. zwei Prokuristen.

Der Vorstand besteht z. Zt. aus den Herren:

Heinrich Landsberg, wohnhaft in Frankfurt a. M.,
Bernhard Spielmeyer, wohnhaft in Mannheim,
Hubert Hesse, wohnhaft in Heddernheim,
Hermann von Forster, wohnhaft in Frankfurt a. M.,
Otto Mittemeyer, wohnhaft in Frankfurt a. M.
(letzterer als stellvertretendes Mitglied).

Die **ordentliche Generalversammlung** der Aktionäre findet in den ersten 5 Monaten jedes Geschäftsjahres in Frankfurt a. M. oder Mannheim statt. Die Berufung hat unter Angabe des Zwecks durch einmalige Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern so zeitig zu erfolgen, daß für die Hinterlegung der Aktien mindestens zwei Wochen frei bleiben. In gleicher Weise erfolgt die Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien oder den Nachweis von deren Hinterlegung bei einem Notar spätestens am fünften Tage vor dem Versammlungstage bei den in der Einladung bekannt zu gebenden Stellen bis nach der Versammlung zu hinterlegen.

Jede Aktie gibt eine Stimme. Jeder Aktionär kann sich durch einen anderen Aktionär oder durch einen Notar mittels schriftlicher Vollmacht vertreten lassen. Ueber Gegenstände, deren Verhandlung nicht in dem Ausschreiben der Generalversammlung erwähnt ist, oder mindestens eine Woche und insofern für die Beschlußfassung nach dem Gesetze oder Statut einfache Stimmenmehrheit nicht ausreicht, mindestens zwei Wochen vor dem Tage, bis zu dessen Ablauf die Hinterlegung der Aktien zu geschehen hat, angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr.

Inventar und Bilanz des abgelaufenen Jahres sind spätestens innerhalb der ersten drei Monate des neuen Jahres nebst einer Gewinn- und Verlustrechnung sowie einem den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft entwickelnden Bericht von der Direktion anzufertigen und dem Aufsichtsrat zur Prüfung vorzulegen.

Aus dem bilanzmäßigen Reingewinn sind vorerst dem gesetzmäßigen Reservefonds fünf Prozent solange zuzuführen, als derselbe den zehnten Teil des Grundkapitals nicht überschreitet, alsdann den Aktionären eine erste Dividende bis zu vier vom Hundert des eingezahlten Grundkapitals auszuzahlen. Ueber die Verwendung des Restes beschließt, unbeschadet der dem Aufsichtsrat statutarisch und den Vorstandsmitgliedern und sonstigen Beamten nach ihren Anstellungsverträgen zustehenden Tantiemen und unbeschadet der Ansprüche aus den von den Süddeutschen Kabelwerken Aktiengesellschaft ausgegebenen Genußscheinen (siehe darüber weiter unten), die Generalversammlung nach ihrem freien Ermessen.

Der Aufsichtsrat bezieht neben Ersatz seiner Auslagen als Vergütung für seine Tätigkeit einen Anteil am Jahresgewinn der Gesellschaft (Tantieme), welcher von dem nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen, sowie nach Abzug einer 4prozentigen Dividende verbleibenden Reingewinne zu berechnen ist.

Der hiernach zu berechnende Gewinnanteil beträgt:

1. wenn die Generalversammlung keine außerordentlichen Abschreibungen und Rücklagen beschließt, 15 Prozent;
2. wenn dieselbe solche Abschreibungen und Rücklagen beschließt, 20 Prozent, jedoch keinenfalls mehr als im Falle Nr. 1.

Die Dividende ist bei den Gesellschaftskassen in Frankfurt a. M. und Mannheim und bei den von diesen zu bestimmenden Banken und Bankfirmen, wobei mindestens je eine Bankfirma in Frankfurt a. M. und Mannheim zu wählen ist, zahlbar. An diesen Stellen werden auch kostenfreie neue Dividendenscheine mit Talons ausgegeben, Bezugsrechte ausgeübt, Aktien zur Teilnahme an der Generalversammlung hinterlegt, sowie alle sonstigen von der Generalversammlung beschlossenen, die Aktienurkunden betreffenden Maßnahmen bewirkt.

Die Zahlung der Dividende erfolgt sofort nach der Generalversammlung, falls dieselbe nicht anders beschließt.

Nicht erhobene Dividenden verfallen innerhalb 4 Jahren vom 31. Dezember des Jahres an gerechnet, in welchem dieselben fällig waren, zu Gunsten der Gesellschaft; jedoch soll demjenigen, welcher den Verlust von Dividendenscheinen vor Ablauf obiger Frist angemeldet hat, die auf den nicht vorgekommenen Dividendenschein entfallende Dividende nach Ablauf der Verjährungsfrist gegen Quittung ausbezahlt werden.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen statutgemäß in dem Deutschen Reichsanzeiger und werden auch mindestens in einer Frankfurter und einer Mannheimer Zeitung veröffentlicht.

Solange die Generalversammlung nicht anders bestimmt, können der Reservefonds und die Reserven unverzinslich zum Betriebsfonds verwendet werden, unbeschadet jedoch besonderer Buchung.

Auf Grund Aufsichtsratsbeschlusses vom 16. September 1904 wurde zum Erwerb der Hessischen Kupferwerke G. m. b. H. zu Gustavsburg und zur Konsolidierung von Bankschulden eine Anleihe von 2 000 000 Mark aufgenommen. Dieselbe besteht aus 2000 Teilschuldverschreibungen zu ℳ 1000.—, welche auf den Namen des Bankhauses Grunelius & Co. lauten und noch die alte Firma „Heddernheimer Kupferwerk vorm. F. A. Hesse Söhne" tragen. Die Anleihe ist hypothekarisch auf dem der Gesellschaft im Jahre 1904 gehörenden Grund- u. Fabrikbesitz eingetragen, zu $4^1/_2$% verzinslich und nach festem Plan vom Jahre 1911 bis zum Jahre 1930 mit einem Zuschlag von 3 vom Hundert mittelst Auslosung rückzahlbar. Zur Zeit sind noch ℳ 1 960 000 im Umlauf.

Auf Grund des Aufsichtsratsbeschlusses vom 18. November 1910 ist ebenfalls zwecks Vermehrung der Betriebsmittel und zu baulichen Veränderungen eine weitere Anleihe in Höhe von ℳ 2 000 000.— aufgenommen worden, für welche im wesentlichen folgende Bestimmungen gelten:

Die Anleihe ist eingeteilt in 2000 Teil-Schuldverschreibungen zu ℳ 1000.—, Nr. 2001 bis 4000, welche auf den Namen der „Revision" Treuhand-Aktien-Gesellschaft zu Berlin lauten und durch einfaches Indossament übertragbar sind.

Die Teil-Schuldverschreibungen werden vom 1. Januar 1911 ab mit jährlich $4^1/_2$%, zahlbar in halbjährigen Zinsraten, je am 1. Juli und 2. Januar, verzinst. Jedem Stück werden erstmals 20 Zinsscheine über die Zinsen eines halben Jahres, sowie ein Erneuerungsschein beigegeben.

Die Teil-Schuldverschreibungen werden auf Grund notariell beglaubigter Auslosungen vom 2. Januar 1916 ab, an welchem Tage die erste Rate fällig wird, in 20 gleichen, jeweils am 2. Januar fälligen Rückzahlungsraten von je ℳ 100 000 bis zum 2. Januar 1935 mit einem Zuschlag von 3 vom Hundert zurückgezahlt. Die Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft behält sich das Recht vor, vom 1. Januar 1920 ab, die Rückzahlungsraten beliebig zu verstärken, auch den ganzen Rest mit mindestens dreimonatlicher Frist zur Heimzahlung auf den folgenden 2. Januar zu kündigen.

Die Zahlung der Zinsen der Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft erfolgt gegen Einlieferung der Zinsscheine bei der Gesellschaftskasse, bei der Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., der Disconto-Gesellschaft in Frankfurt a. M., den Herren Grunelius & Co. in Frankfurt a. M., der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen, der Süddeutschen Bank in Mannheim, der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim, sowie bei den von der Gesellschaft jeweils bekannt zu machenden sonstigen Banken, bei welchen Stellen auch die Auszahlung der fällig werdenden Kapitalbeträge gegen Einlieferung der ausgelosten Teil-Schuldverschreibungen, wie auch die Ausreichung neuer Zinsscheine gegen Einreichung der Erneuerungsscheine kostenfrei bewirkt wird.

Die Verzinsung einer Teil-Schuldverschreibung hört auf, sobald dieselbe zur Rückzahlung fällig wird.

Zinsen, welche nicht innerhalb vier Jahren vom 31. Dezember des Fälligkeitsjahres an gerechnet erhoben worden sind, verfallen zu Gunsten der schuldnerischen Gesellschaft; jedoch soll demjenigen, welcher den Verlust von Zinsscheinen vor Ablauf der Frist bei der Gesellschaftskasse schriftlich angemeldet und seine Berechtigung auf dieselben glaubhaft gemacht hat, nach Ablauf obiger Frist der Betrag der von ihm angemeldeten und bis dahin nicht vorgekommenen Zinsscheine gegen Quittung ausbezahlt werden.

Zur Sicherheit für die vertragsmäßige pünktliche Verzinsung und Rückzahlung der Obligationsanleihe, samt dem Aufschlag von 3% bestellt die schuldnerische Gesellschaft eine Sicherungshypothek (im Sinne des § 1187 des Bürgerlichen Gesetzbuches)

a) mit den ihr gehörigen, im Grundbuch von Heddernheim (Band 14, Blatt 521) eingetragenen Grundstücken, im Gesamtflächeninhalt von 9 ha, 27 a, 08 qm, sowie mit den im Grundbuch von Bischofsheim (Band 12, Blatt 920) eingetragenen Grundstücken im Gesamtflächeninhalt von 1 ha, 84 a, 18 qm und mit den im Grundbuch von Ginsheim (Band 7, Blatt 529) eingetragenen Grundstücken im Gesamtflächeninhalt von 1 ha, 50 a, 83 qm, samt allen auf diesen Grundstücken stehenden Gebäulichkeiten und allen Gegenständen, welche nach den §§ 97 und 98 des Bürgerlichen Gesetzbuches als Zubehör der Grundstücke und Gebäulichkeiten zu betrachten sind, in Höhe von ℳ 2 000 000.— an zweiter Stelle.

Diese Grundstücke sind an erster Stelle belastet durch Eintragung vom 17. Februar 1905 mit einer Sicherungshypothek von ℳ 2 000 000. — Obligationen-Anleihe.

b) mit den ihr ebenfalls gehörigen, unbelasteten, im Grundbuch von Bischofsheim (Band 12, Blatt 920) eingetragenen Grundstücken im Gesamtflächeninhalt von 1 ha, 13 a, 11 qm, sowie mit den im Grundbuch von Niederursel (Band 6, Blatt 288 und Band 7, Blatt 301) eingetragenen Grundstücken im Gesamtflächeninhalt von 1 ha, 99 a, 22 qm und mit den im Grundbuch von Mannheim Band 406 Heft 27, Band 87 Blatt 35, Band 357 Blatt 9, Band 376 Blatt 87, eingetragenen Grundstücken im Gesamtflächeninhalt von 3 ha, 55 a, 87 qm ebenfalls samt allen auf diesen Grundstücken stehenden Gebäulichkeiten und allen Gegenständen, welche nach den §§ 97 und 98 des Bürgerlichen Gesetzbuches als Zubehör der Grundstücke und Gebäulichkeiten zu betrachten sind, in Höhe von ℳ 2 000 000.— an erster Stelle.

Für die jeweiligen Inhaber der Teil-Schuldverschreibungen, als die jeweiligen Gläubiger, ist auf Grund § 1189 des Bürgerlichen Gesetzbuches die „Revision" Treuhand-Aktien-Gesellschaft zum Vertreter bestellt.

Die Bekanntmachung in allen das Schuldverhältnis und die Teil-Schuldverschreibungen, namentlich deren Verzinsung, Auslosung, Kündigung, Wertloserklärung betreffenden Angelegenheiten erfolgen auf Kosten der schuldnerischen Gesellschaft in den nach ihren Satzungen für die Veröffentlichung bestimmten Blättern, nämlich im „Deutschen Reichs- und Königlich Preuß. Staats-Anzeiger", in der „Frankfurter Zeitung", in der „Neuen Badischen Landeszeitung" sowie im „Generalanzeiger für Mannheim und Umgegend". Auch verpflichtet sich die Gesellschaft zur jährlichen Veröffentlichung derjenigen Nummern von ausgelosten Teilschuldverschreibungen, die noch nicht zur Rückzahlung gelangt sind.

Die Süddeutsche Kabelwerke A.-G. haben außer den Aktien 3000 auf den Namen lautende Genußscheine ausgegeben, welche durch Indossament übertragbar sind. Nach den Statuten der Süddeutschen Kabelwerke A.-G., nahmen dieselben am Reingewinn wie folgt teil:

a) Der gesetzliche Reservefond erhält solange 5%, als er den zehnten Teil des Grundkapitals nicht überschreitet;
b) hierauf sind die von der Generalversammlung zu beschließenden außerordentlichen Rücklagen auszuscheiden;
c) danach sind den Aktionären 4% Dividende zuzuweisen;
d) sodann erhält der Aufsichtsrat die ihm zustehende Tantième;
e) den Aktionären werden weitere 4% Superdividende gegeben;
f) hierauf erhalten die Eigentümer der Genußscheine bis zu M. 20.— auf jeden Genußschein;
g) der Rest steht zur Verfügung der Generalversammlung, welche denselben auch zur Tilgung von Genußscheinen verwenden kann.

Im Liquidationsfalle steht den Genußscheinen, nachdem den Aktionären der Nennbetrag des Grundkapitals zugeschieden ist, je M. 200.— zu. Die Inhaber der Genußscheine haben als solche keinerlei Aktionärrechte. Die Gesellschaft hat das Recht, aus dem Reingewinn oder aus den angesammelten Reserven, mit Ausnahme des gesetzlichen Reservefonds, Genußscheine freisändig zum Zwecke der Amortisation zurückzukaufen oder durch einmalige Kapitalabfindung in Höhe von M. 200.— pro Stück einzulösen. Von diesen Genußscheinen sind zur Zeit noch 833 Stück ausstehend.

Die Resultate der Aktiengesellschaft Heddernheimer Kupferwerk vorm. F. A. Hesse Söhne in den vier Jahren vor der Fusion waren:

1905	Reingewinn M.	458 672.06,	Dividende	5% auf Stammaktien, 6% auf Prioritätsaktien,
1906	„ „	530 529.83,	„	6% „ Stammaktien, 6% „ Prioritätsaktien,
1907	„ „	524 245.82,	„	6% „ Stammaktien, 6% „ Prioritätsaktien,
1908	„ „	729 530.61,	„	7% „ Stammaktien, 7% „ Prioritätsaktien.

Die Resultate der Süddeutsche Kabelwerke A.-G. in den vier Jahren vor der Fusion waren:

1905	Reingewinn M.	451 305.98,	Dividende	$7^1/_2$%
1906	„ „	582 803.57,	„	8%
1907	„ „	424 866.61,	„	8%
1908	„ „	455 550.58,	„	8%

Die vereinigten Gesellschaften haben im Jahre 1909 Mk. 828 647.48 Reingewinn erzielt und 7% Dividende verteilt.

Die in der Generalversammlung vom 11. Mai 1910 genehmigte Bilanz der Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft nebst Gewinn- und Verlust-Konto folgt nachstehend:

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva.

		ℳ	₰
Grundstücke		691 629	59
Gebäude	M. 2 265 401.40		
2% Abschreibung	„ 45 308.01	2 220 093	39
Maschinen, Anschlußgeleis und Oefen	M. 2 393 063.67		
10% Abschreibung	„ 259 480 35	2 133 583	32
Geräte	M. 20 424.66		
Abschreibung	„ 5 249 44	15 175	22
Wegebaukonto		1	—
Reserveteile		64 046	63
Vorräte		4 182 976	56
Effekten und Beteiligungen		549 562	73
Wechselkonto		120 218	12
Kassakonto		33 122	29
Girokonto		92 613	02
Postscheckkonto		14 634	69
Depositenkonto Grunelius & Co.		5 956	31
Kautionskonto		39 943	49
Syndikats-Beteiligungskonto		2 875	—
Konto vorausbezahlter Prämien		7 630	48
Avalkonto		689 552	20
Fusionsunkostenkonto		130 770	42
Debitoren		3 812 641	46
		14 807 025	92

Passiva.

	ℳ	₰
Aktienkapitalkonto	8 000 000	—
Obligationskonto	2 000 000	—
Reservefondskonto	316 996	93
Spezialreservefondskonto	200 000	—
Dispositionsfondskonto	54 160	70
Delkrederekonto	94 138	19
Lieferungsrisikokonto	52 500	—
Kreditoren in laufender Rechnung	2 122 143	07
Akzeptationskonto	221 762	55
Sparkassenkonto	77 729	06
Beamten- und Arbeiterpensionskonto	24 662	32
Beamten- und Arbeiterunterstützungsfondskonto I	16 390	—
Beamten- und Arbeiterunterstützungsfondskonto II	518	84
dto. Mannheim	20 800	—
Verbandsreservefondskonto	1 530	03
Dividendenkonto	240	—
Obligationszinsenkonto	45 000	—
Avalkonto	689 552	20
Gewinn- und Verlust-Konto	868 992	03
	14 807 025	92

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1909.

Soll.

		ℳ	₰
General- und Betriebsunkosten in Heddernheim, Gustavsburg und Mannheim		1 184 842	98
Abschreibungen		310 037	80
Gewinnsaldo		868 992	03
Verwendung:			
Ueberweisung an den Reservefonds und Spezialreservefonds	Mk. 94 344.55		
Extrabschreibungen	„ 35 147.22		
Rückstellung auf Delkrederekonto	„ 4 000.—		
Rückstellung auf Beamten- und Arbeiterpensionskonto	„ 12 000.—		
7% Dividende aus Mk. 8 000 000 Aktien	„ 560 000.—		
Tantièmen	„ 114 617.35		
Vortrag auf neue Rechnung	„ 48 855.91		
	Mk. 868 992.03		
		2 363 872	81

Haben.

	ℳ	₰
Vortrag aus 1908	62 100	89
Bruttogewinn	2 301 771	92
	2 363 872	81

Die vorstehende Bilanz sowie das Gewinn- und Verlustkonto per 31. Dezember 1909 habe ich mit den von mir geprüften Büchern übereinstimmend gefunden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1910.

gez. **Prof. R. Lambert.**

Im abgelaufenen Geschäftsjahr war die Beschäftigung eine gute, jedoch die Verkaufspreise zum Teil sehr gedrückt. Der derzeitige Stand der Abschlußarbeiten läßt jedoch die Verteilung einer Dividende von 7% wie im Vorjahr, erhoffen.

Auf Grund des vorliegenden Prospekts sind

M. 1 000 000.— Aktien Nr. 8001—9000

und **M. 2 000 000** $4^1/_2$% hypothekarisch sichergestellte zu 103% rückzahlbare **Schuldverschreibungen** Nr. 2001—4000

der

Heddernheimer Kupferwerk u. Süddeutsche Kabelwerke, Aktiengesellschaft

zum Handel und zur Notiz an der Mannheimer Börse zugelassen worden.

Mannheim, im März 1911.

Pfälzische Bank, Filiale Mannheim. **Süddeutsche Bank.**

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.

MARCHIVUM

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Bilanz per 31. Dezember 1910.

Aktiva	M	Pf	Passiva	M	Pf
Kassabestand	2 453 075	70	Aktienkapital	38 500 000	—
Kupons, Sorten, verloste Effekten	1 264 786	16	Gesetzliche Reserve	1 749 570	79
Wechselbestand	24 582 474	34	Reserve II	499 570	9
Effekten und Konsortialbeteiligungen	4 621 808	40	Bau-Reserve III	300 000	—
Debitoren:			Beamten-Pensionsfonds	174 626	—
in laufender Rechnung Mk. 71 180 166 50			Kreditoren:		
Guthaben bei Banken „ 4 387 039.13	75 567 205	63	in laufender Rechnung Mk. 22 338 289.69		
Lombard-Debitoren	20 136 898	77	auf feste Termine „ 41 738 795.13	64 077 084	82
Dauernde Beteiligung	5 000 000	—	Akzepte	29 007 302	96
Hypotheken	145 500	—	Dividenden-Konto	690	—
Aval-Debitoren	16 779 324	89	Aval-Verpflichtungen	16 779 324	89
Immobilien	3 346 613	64	Gewinn- und Verlust-Konto	2 809 60	58
	153 897 777	83		153 897 777	83

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll	M	Pf	Haben	M	Pf
Spesen einschließlich Steuern und Tantiemen für Direktoren und Prokuristen	1 451 418	95	Vortrag von 1909	110 000	—
Reingewinn	2 809 607	58	Effekten, Konsortialbeteiligungen, Kupons, Sorten	588 280	20
			Zinsen und Wechsel einschl. Zinserträgnis von dauernder Beteiligung	2 289 473	04
			Provisionen	1 273 323	29
	4 261 026	53		4 261 026	53

Mannheim, den 3. April 1911.

Der Vorstand:
Dr. R. Ladenburg. Th. Frank. Weil. Benjamin. Dr. Hesse.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

In der heute stattgehabten VI. ordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft wurde die Verteilung einer Dividende von

6 % für das Geschäftsjahr 1910

beschlossen.

Demgemäß gelangen die Gewinnanteilscheine
Nr. 6 unserer Aktien Nr. 1 bis 30000 (vollbezahlt) . . . . . . mit **Mk. 60.—**
Nr. 6 unserer Aktien Nr. 30001 bis 35000 (ab 1. Juli 1910 vollbezahlt) mit **Mk. 37.50**
Nr. 1 unserer Aktien Nr. 35001 bis 38500 (vollbezahlt) . . . . . . mit **Mk 60.—**
an nachstehenden Stellen von heute ab zu Einlösung:

- in Mannheim — an der Kasse unserer Gesellschaft
- „ Bruchsal — bei unserer Depositenkasse
- „ Freiburg i. Br. — „ „ Filiale
- „ Heidelberg — „ „ „
- „ Lahr i. B. — „ „ „
- „ Landau — „ „ „
- „ Pforzheim — „ „ „
- „ Berlin — „ der Direktion der Disconto-Gesellschaft
- „ Frankfurt a. M. — „ Herrn E. Ladenburg
- „ Aachen — „ der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G.
- „ Barmen — „ dem Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co.
- „ Karlsruhe — „ der Firma Straus & Co.
- „ Leipzig — „ „ Allgemeinen Deutschen Creditanstalt
- „ Magdeburg — „ dem Magdeburger Bankverein
- „ Meiningen — „ der Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktien-Gesellschaft
- „ Nürnberg — „ der Bayerischen Disconto- u. Wechsel-Bank A.-G.
- „ Stuttgart — „ der Stahl & Federer Aktien-Gesellsch.

Mannheim, den 3. April 1911.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Würzmühle Aktien-Gesellschaft

vorm. Gebrüder Abresch in Neustadt a. d. Haardt.

Die **12. ordentliche Generalversammlung** unserer Gesellschaft findet **Mittwoch, den 26. April, nachm. 4½ Uhr,** im Bankgebäude der Firma **G. F. Grohé-Henrich** in **Neustadt** an der Haardt statt.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichts des Vorstandes, Vorlage der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlust-Rechnung.
2. Beschlußfassung über die Bilanz und über die Gewinn- und Verlust-Rechnung.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsrats-Wahlen.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, haben nach § 20 der Satzungen ihre Aktien **bis 3 Tage vor der Generalversammlung an der Kasse der Gesellschaft** oder bei den Bankhäusern
G. F. Grohé-Henrich in **Neustadt** a. d. Haardt,
Rheinische Creditbank in **Mannheim**
und deren sämtlichen Niederlassungen
vorzuzeigen oder unter Angabe der Nummern schriftlich anzumelden, wogegen ihnen eine Stimmkarte ausgehändigt wird.

Neustadt an der Haardt, den 31. März 1911.
Der Aufsichtsrat:
Bürklin, Vorsitzender. 14842

Der **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen vollständig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Der **Mark-Sprudel** wirkt glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Durch ihn bin ich auch vollständig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in der schrecklichen Weise quälten, befreit. Ihr **Mark-Sprudel** ist unbezahlbar. Frau L." Aerztl. warm empf. Fl. 95 ₰ in der **Pelikanapotheke,** bei **Ludwig & Schütthelm** u. **Fr. Becker,** G 2, 2, am Speisemarkt, zu haben. 14278

Holz-Versteigerung.

Das Datum der vom Gr. Forstamt Heidelberg auf **nächsten Donnerstag** nach Ziegelhausen im Steinbachertal ausgeschriebenen Versteigerung ist der **6. April,** nicht wie irrtümlich angegeben der 5. April. 14843

Heidelberg, 2. April 1911.
Gr. Forstamt
König.

Zwei gebild. Damen suchen nette Gesellschaft zu gemeinsamen Radausflügen. Gefl. Offert. unter Nr. 48193 an die Expedition.

Schwarzwälder Spezialgeschäft

Feinste Rauch- u. Wurstwaren, Bauern-Schinken, Schinkenspeck, Speck, Rippchen, Kienbacken, Bauern-Wurstwaren 58504
Kirsch- u. Zwetschgenwasser, Himbeer, Brombeer, Heidelbeer und Wachholdergeist.
Tannen- u. Blütenhonig ff. Bauernbrod vom Walde
Nur prima naturreine Waare.
E 2, 4/5, Schwarzwaldhaus

Vermischtes.

Tüchtige Weißnäherin sucht gute Kundenhäuser. Offt. u. 48200 an die Exped. d. Bl.

Mein Bureau befindet sich jetzt

C 2, 25 I.

Telefon 6437 — Telefon 6437

14846 Rechtsanwalt **Dr. Blum.**

Violin-Unterricht

nach Methode u. Lehrgang des Pariser Konservatoriums wird erteilt 48149

F. Schork, D 3, 16.

Referenzen: Prof. Hans Becker, Prof. Arthur Nickisch, Prof. Dr. Max Reger.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 4. April 1911, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier im Vollstreckung wege gegen Barzahlung öffentlich versteigern: 58990

1 alte Schuhmachernähmaschine.

Mannheim, 3. April 1911.
I. V.:
Lindenmeier,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, 5. April 1911 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Nähmaschinen, Möbel aller Art, Bilder, Tonplatten u. A. m.
Mannheim, 3. April 1911
Nopper, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Morgen Dienstag, 4. April 1911, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 5899
Verschiedene Möbel u. Sonstiges.
Mannheim, 3. April 1911.
Maier, Gerichtsvollzieher.

Jahrelanger

Haarausfall

beseitigt und neuer

Haarwuchs

erzeugt durch 7098

Obermeyers Herba-Seife

Herr Otto Strebe, Frankfurt a. M. schreibt:
„Antwortlich Ihrer Anfrage teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich mit Ihrer Herbaseife die denkbar günstigsten Erfolge erzielt habe. Nachdem ich jahrelang alle Haarmittel nutzlos anwandte, habe ich durch den Gebrauch Ihrer Herba-Seife den Ausfall nicht nur verhindert, sondern auch einen bedeutenden Haarwuchs konstatieren können. . ."
Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pfg., 30 % stärkeres Präparat Mk. 1.—

Vermischtes.

Schreiner, Schlosser,

tüchtige Meister, suchen eventl. auf Gegenleistung mit grossen Vergeschäften in Verbindung zu treten
Offert unter Nr 48212 an die Expedition ds. Bl.

Vervielfältigungen und Abschriften auf Schreibmaschinen.
Friedr. Burckhardts Nachf.
O 5, 8 (K. Überholden)
Fernsprecher 4381.
53655

Wer nimmt ein kleines Kind in Pflege.
Gefl. Anfragen mit Preis-Angabe an **G. Hoimgrein, Luisenheim, C 7, 4.**

Aufpolieren

Rep. v. Möbeln all. Art bei bill. **Joh. Stein, Schreiner**
48219 **T 6. 14.**

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim E 2, 18 Planken.
Telephon 97.

Buchhalterin
gewissenhaft, tüchtig, mit langjährig. la. Zeugn., sucht Stellg. Gefl. Off. sub C 1198 an D. Frenz, Mannheim. 185

RUDOLF MOSSE
Mannheim Strohmarkt O 4, 6 II — Annoncen-Annahme f. all. Zeitung.

Reisender

der Bau- oder Bau-Material-Branche per sofort evtl. später **gesucht.** Dauernde Stellg. Offerten sub. H. 376 F. M an **Rud. Mosse, Mannheim.**

Haasenstein & Vogler A.-G
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 2, 1. Tel. 499.

Große
Zigarrenfabrik

sucht zum regelmäßigen Besuche der **Rheinpfalz jüngeren** 750

Reisenden
oder
Vertreter.

Offerten unter **M. 417** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim.**

Unterricht.

Konzertzither-Unterricht erteilt 47226
Näheres **A. Schlemer,** Seckenheimerstr. 44, 2. Stock

Mein Posamenterie- und Kurzwarengeschäft befindet sich während des Neubaues meines Hauses in

N 3, 13b

14832 Carl Bauer, Posamentier.

Klavier-Unterricht

Stunde zu M. 1.50 wird von einem tüchtigen, energ. Lehrer gründl. erteilt. Zahlr. Referenzen gerne zu Diensten. Off. erbitte u H. S. 17 hauptpostl. 55450

Ankauf.

Ankauf! Ich zahle höchste Preise für getr. **Kleider, Schuhe, Möbel** da ich dringend brauche. Gefl. Bestellungen erbitte, Komme auch nach Außerhalb. 48184
Ginzinger, Bellenstr. 27.

Für getragene Kleider u. **Schuhe** zahle hohe Preise. **A. Rech, S 1, 10.** Postkarte genügt. 56512

Zahle höchste Preise für getragene **Herren- und Frauenkleider** Schuhe, Bettfedern, Waschzeug, Möbel, Hausgegenst. aller Art. **Von jungen Herrschaften** getr. Kleider zahle ganz besond. hohe Preise, komme pünktl. nach auswärts. zahlr. gefl. Offert. erbittet **Goldberg, T 2, 9**
57355

abgelegte — **Für aller Art Kleider** Stiefel u. Hausgegenst. **zahle sehr hohe Preise!** Postkarte genügt. **Goldkorn, G 7, 17.** Komme pünktlich nach außerhalb. — getragene
5?689

Warnung!

Ersuche das w. Publikum alte

Gebisse

wenn auch zerbrochen, nicht wegzuwerfen, da ich speziell selbige wie bekannt zu hohen Preisen, auch von Händler ankaufe. Nur **Montag, d. 3. u. Dienstag, den 4. April** den ganzen Tag hindurch. 48083
Steinlauf in Ludwigshafen, Marstraße 10, 1. Stock.
Ungen. Wartezim.
Elektr. Bahnfahrt vergüte extra

Verkauf

Waschkomode m. Marmorpl. u. Spiegelaufs. h. Nachttisch, 1 thür. Spiegelschr., Diwan Tisch u. Stühle pol. u. lack. Schrank, Küchenschr. vollst. engl. Bett. einfache Betten, Nähmaschine usw. billig zu verkaufen. 48191
J 6 7, 2. St., links.

Gebr. Motorrad billigst gegen Kasse abzugeben. Zu erfragen 48988
Q 2, 1 Peek.

Petroleumherd u. fast neues **Fahrrad** zu verkaufen 48204
Rheindammstr. 5 2. St. r.

Prachtvoller Schnauzer, ¾ Jahr alt, billig zu verkaufen. Reh. Große Merzel r. 4.

Stellen finden.

Tüchtige, eingeführte **Platzvertreter** ges. z. Verk. von Autobereifg. Schreibmaschinen-Farbbänder, Kohlenpapiere, Prägeetiketten, Siegelmarken, geg. hohe Provision. Bei Fleiß hoh. Umsatz sicher. Ausführl. Offert. an **Reuter & Dieffenbacher, Karlsruhe i. B.** 7502

Tüchtige redegewandte Acquisiteure erhalten hohen Gewinn bei einer vorzüglich. Reklame-Neuheit. Bewerber, welche schon auf Reklame gearbeitet haben, wollen sich umgehend melden unt. Nr. 48209 an die Exped. ds. Bl.

Tüchtige Privatreisende u. Hausierer erhalten sich. Stellung bei einem patentiert. Massenartikel, kolossale Erfolge werden erzielt. Offerten unter Nr 48208 an die Expedition dieses Blattes.

Eine perfekte **Taillenarbeiterin,** ein ordentliches **Lehrmädchen gesucht.**
Regina Loeb, Robes

Lehrmädchen gesucht

L. Abele, Robes
58921 **L 14, 4.**

Ein ordentliches Dienstmädchen sofort gesucht. 58960
E 3, 1a, 3 Tr.

Ein gut empfohlenes besseres **Zimmer - Mädchen** per 15. April zu kleiner Familie gesucht. Näh. in der Exp. d. dieses Blattes. 58987

Stellen suchen

Buchhalter u. Kassierer

Erfahrener u. seriöser Kaufmann, der nur erste Vertrauensposten bekleidete, sucht, gestützt auf prima Zeugn. u. Ref. ander. Platze ähnl. St. Off. u. Nr. 4 208 an die Exp.

Jüngere Monatsfrau sucht Stelle 48195
Q 2, 14. Friseurladen.

Junges Mädchen, a. gut. Fam., musik., sehr kinderlieb, in allen weibl. Handarbeiten vertraut, wünscht Anfangsstelle zu Kindern od. als Stütze. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an **Frau Ellie Weinspach, Bruchsal, Ritterstraße 16.** 48213

Junges nettes Fräulein sucht Stellung in einem Geschäft gleichv. w. Br. Offert u. 48212 a. d. Expedt. d. Bl.

Mietgesuche

Gesucht **6 Zimmer-Wohnung** innerhalb der Oberstadt per sofort oder später. Offert. mit Preisangabe unt. Nr. 48074 an die Exp. d. Bl.

Ruhige Beamten-Familie (3 Personen) **sucht** 3 Zimmer-Wohnung per 1. Juli Nähe Theater. Off. unt. 48216 an die Exped. d. Bl.

Gesundes Wohnzimmer mit reichl. Zubehör, Speicher oder Keller zu miet. ges. Off unt. Nr. 48130 an die Exped.

Wirtschaften.

Weinrestaurant

mit gut. Stammkundschaft in konkurrenzloser Lage zu verk. od. zu verpachten. Off. u. Nr. 58970 an die Exped. d. Bl

Wirtschaft mit **Nebenzimmer** in guter Lage an kautionsfähige Leute sofort zu vermieten. 22805
Näh. **Rheinhäuserstr. 27,** p.

Zu vermieten.

B 7, 1 Eckhaus Friedrichspark, part., 5 Zimmer u. Zubehör sofort oder später zu vermieten. 21744
Näheres 2 Treppen.

H 4, 22 2 Zim. u. K. im 2. Stock zu verm.
48201 Näher. 2. St. lks.

H 5, 21
2. Stock, 3 Zimmer u. Küche, per 1. Mai l. J. beziehbar, z. v. 22800
Näh. Eichbaumbrauerei.

Bismarckstraße

L 8, 1 eleg. Part.-Wohnung, 6 Zimmer., Bad und reichl. Zubeh. auch für Bureau geeignet, per 15. Mai z. v. Näh. 4. St.

P 3, 14 5. St. 1 leeres Zim. an eine Frau oder Fräulein zu verm. 48205

S 6, 2 3 Zimmer u. Küche auf 1. Mai zu vermieten. 48207

S 6, 41 2 Zimmer u. Küche im Seitenbau Stock per 1. Mai zu vermieten. 22799
Näheres parterre.

U 4, 29 3 Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten.
Näheres parterre. 48198

Beethovenstr. 8 (Oststadt) eleg. 4-Zimmerwohnung per sofort oder später zu verm.
Näh. 4. Stock links 22772

Karl Ludwigstr. 3 zwei Zimmer u. Küche zu verm.
Näheres part. 48?18

Max-Josefstr. 8 u. 10 je eine schöne 3 u. 4 Zimmerwohnung zu verm. 22802

Meerfeldstr. 23 2 und 1 Zimmerwohn. zu verm. Näh.

Rheindammstraße 5
3 Zimmer u. Küche mit Balkon per 1. Mai zu vermieten.
Näheres Laden. 48228

Waldparkstr. 26
4 Zimmer und Küche, Bad, Zubehör
neu hergerichtet, sofort oder später zu vermieten. 22184
Näheres daselbst **Waldparkstraße 26.** 22184

Ein schönes leeres **Zimmer** mit Balkon in freier Lage in per sofort oder später an einzelne Dame oder Herrn zu verm.
Näh. **Unt. Clignetstr. 12, II.** 47823

Möbl. Zimmer

C 2, 12 1 gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu verm. 22804

C 3, 20 3 Tr. Schön möbl. Zimmer per sofort zu vermieten. 48192

D 1, 3 Paradepl., 2 Tr. schön möbliertes Wohn- und Schlafzimmer am Paradeplatz gel. sep. Eingang an besseren Herrn zu vermieten 22141

E 5, 1 2 Tr. r., gut möbl. Zim., auf d. Plank. geh., sof. zu verm. 47914

Bismarckplatz 5 hochpart. fein möbl. Zimmer mit oder ohne Pension sof. z. v.

Eichelsheimerstr. 8
1 Tr. r., frdl. möbl. Zimmer in gutem Hause an ruh. sol. Herrn zu verm. 22808

Eichelsheimerstr. 9, 4. St. schön möbl. Zim. mit oder ohne Klavier zu verm 48171

Rosengartenstr. 32
2 Trepp. 2 fein möbl. Zimmer, auch m. 2 Betten, z. v. 48136

Rupprechtstr. 13
3 Tr., fein möbl. Zimmer, sep., billig zu verm. 47731

Schimperstr. 4, Meßpl., gut möbl. gr. Zim. mit 1 od. 2 Bett. zu vm. 49???

Großes eleg. **möbliertes Zimmer** mit Balkon per 1. Mai zu verm. 22791
D 1, 4, 3 Treppen.

Großes möbl. Zimmer am Zeughausplatz D 4, 14 1. Stock sofort zu vermieten. 47990

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
48181 **P 5, 11/12,** 3 Tr.

Schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit sep. Eingang u. Gas sofort zu verm.
48179 **P 5, 11/12,** 3 Tr.

Fein möbl. **Balkonzimmer** event. Wohn- u. Schlafzimmer in guter Lage, 3 Tr. hoch zu vermieten. Näheres
D 2, 1.

Mittag-u. Abendtisch

D 6, 4 Privat-Pension. Bess. Herr. können Mittags- u. Abendtisch erhalt. 22774

K 1, 5 b. 2 Trepp. (Spielmann). Gut. Privat-Mittag- und Abendtisch auch englische Tischzeit. 48??

K 3, 3 Privat-Pension **Böhles** empfiehlt ihren anerkannt vorzügl. **Mittagtisch** zu 60 Pfg. u. **Abendtisch** zu 40 Pfg. für bessere Herren u. Damen. Auch englische Tischzeit. 47828

L 10, 8 — **L 10, 8**
Pension Minerva
Nähe Bahnhof. — Vornehm! Gutes Essen. — Hübsch möbl. Zimmer. 4770?

N 4, 22 3. Stock. An gutem Mittag- u. Abendtisch können noch einige bessere Herren teilnehmen. 47418

P 3, 4, 2 Treppen.
An vorzüglichem Mittag- u. Abendtisch können noch einige bessere Herrn teilnehmen.

R 1, 16 3 Trepp. Guter bürgerl. Mittag- (70 Pf.) u. Abendtisch (50 Pf.) für bessere Herren. 4519?

Privat-Mittag- u. Abendtisch können noch einige bessere Herrn teilnehmen.
22784 **F 3, 15/16.**

Bei kleiner Fam. erhalten gebild. Herren gut bürgerl. **Mittag- u. Abendtisch.**